

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Mutanten im Einsatz

Die GOOD HOPE ist nur noch ein Wrack. Wie können sie  
jemals zur Erde zurückkehren?

Nr. 11 / 70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz - 30 Fr.



## Nr. 11

### Mutanten im Einsatz

*Die GOOD HOPE ist nur noch ein Wrack. Wie können sie jemals zur Erde zurückkehren?*

**von Kurt Mahr**

*Das 27 Lichtjahre von der Erde entfernte System der Wega ist zum Schauplatz eines gewaltigen interstellaren Krieges geworden.*

*Perry Rhodan, der dieses Sonnensystem anflug, nachdem die Strukturtaster der Pluto-Station die von den Transitionen vieler Raumschiffe verursachten Erschütterungen des Hyperraumers geortet hatten, wird in die Kämpfe verwickelt.*

*Seine GOOD HOPE, das Beiboot des zerstörten Arkoniden-Raumers, ist den Schiffen der Invasoren, den echsenähnlichen Intelligenzen von Topsisid, weit überlegen - bis das von den Topsisidern erbeutete arkonidische Schlachtschiff auftaucht und die kleine GOOD HOPE schwer beschädigt.*

*Um aus seiner verzweiferten Lage herauszukommen und wieder zur Erde zu gelangen, gibt es für Perry Rhodan nur einen Weg: den Einsatz der Mutanten.*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Chef der Dritten Macht.

**Reginald Bull** - Rhodans bester Freund.

**Tako Kakuta, Betty Toufry, Ralf Marten und Wuriu Sengu** - Mitglieder des Mutantenkorps der Dritten Macht. Mit ihren besonderen Fähigkeiten ersetzen sie eine ganze Armee.

**Kekeler** - Ein ferronischer Patriot.

**Chrekt-Orn** - Befehlshaber der Invasionsflotte von Topsisid.

**Tker-Hon** - Ein pflichteifriger Topsisid-Offizier, der seinen höchsten Vorgesetzten für unzurechnungsfähig hält.

1.

»Höhe?«

»Konstant.«

»Geschwindigkeit?«

»Konstant, aber miserabel«, fügte Bull murmelnd hinzu. »Zielabstand?«

»Viertausendeinhundert.«

»Kurs?«

»In Ordnung.«

»Na denn.« Perry Rhodan seufzte und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Etwas von der Hitze, die auf dem Sand der Großen Südlichen Wüste in zweitausend Metern Tiefe brodelte, schien sich dem Kommandostand der GOOD HOPE mitzuteilen.

Es wäre nicht verwunderlich gewesen. Die Klimaanlage des Schiffes arbeiteten nicht mehr, seitdem alle Energie der noch intakten Generatoren auf den Antrieb gelegt worden war.

Die GOOD HOPE war nicht mehr als ein Wrack, seitdem der Energieschuß eines von Topsisidern besetzten arkonidischen Schlachtraumers sie gestreift hatte. Es hatte Rhodan eine volle Stunde harter Überlegung gekostet, ob er zusammen mit der GOOD HOPE in das Wüstenfort der Südwüste, das der Thort ihm als Stützpunkt angeboten hatte, umsiedeln oder nur die ausgebauten Waffen mitnehmen sollte.

Er hatte sich für das erste entschlossen. Crest und Thora hatten ihm davon abgeraten, und als er sich auf ihren Rat nicht verließ, sahen sie beide so aus, als hätten sie Angst vor dem Flug. Sie waren dennoch mitgeflogen - nach Reginald Bulls Meinung nur deshalb, weil sie sich vor niemand eine Blöße geben wollten.

Die GOOD HOPE hatte keine funktionsfähige Automatik mehr. Man konnte sie nicht anders fliegen als die Gebrüder Wright ihr erstes Flugzeug. Gefahr lauerte in jeder Sekunde. Die Reparaturen, die vorgenommen worden waren, waren Stückwerk und flößten niemandem Vertrauen oder gar das Gefühl der Sicherheit ein. Heklihar jedoch schien keine Sorge zu empfinden. Aus seinen dunklen, tief in den Höhlen liegenden Augen starrte er auf den einzigen noch intakten Bildschirm und suchte die rote Sandwüste ab.

Heklihar war der technische Chef des geheimen Wüstenforts und vom Thort abberufen worden, um der GOOD HOPE den Weg zu zeigen. Heklihar war klein, verglichen mit einem Erdmenschen, wie alle seine Artgenossen. Seine Hautfarbe spielte ins Türkis hinüber, und er behauptete, die Wüsten Sonne sei daran schuld. Mit seinen kupferfarbenen, dichten Haaren bot er trotz seiner grauen Kleidung einen farbenfrohen Anblick.

Der dritte Insasse des Kommandoraumers war Reginald Bull, Minister für Staatssicherheit der

Dritten Macht, aber im Augenblick weit davon entfernt, wie ein Minister auszusehen oder sich gar wie einer zu fühlen. Er hatte alle Hände voll zu tun, um seine Hälfte der Kontrollen zu bedienen und die dazugehörigen Geräte fortwährend abzulesen.

Von Zeit zu Zeit warf er einen raschen Blick auf den Bildschirm, und als er das zum zehntenmal getan hatte, ohne, daß das Bild der Wüste sich inzwischen geändert hätte, seufzte er:

»Du lieber Himmel! Dieses Land muß Gott im Zorn erschaffen haben!«

\*

Rofus, der neunte Planet des Wega-Systems und Kolonialwelt der Ferronen, die eigentlich auf dem achten Planeten zu Hause waren, war eine erdähnliche Welt. Aber gegenüber der nahezu zierlichen Gliederung der Erdoberfläche wirkte Rofus wie etwas, das der Schöpfer hatte halbfertig liegenlassen.

Es gab im wesentlichen zwei riesige Kontinente und zwei ebenfalls riesige Meere. Die Berge waren höher als die auf der Erde, die Gebirge länger und breiter. Eine Wüste wie die Große Südliche Wüste mit ihrem roten Sand gab es auf der Erde nicht. Ihr größter Durchmesser betrug nahezu sechstausend Kilometer, und diese sechstausend Kilometer konnte man marschieren, ohne eine einzige Pflanze, ein einziges Tier oder einen winzigen Tropfen Wasser zu sehen.

Das Wüstenfort, das der Thort der GOOD HOPE zur Verfügung gestellt hatte, lag im hintersten, unzugänglichsten Winkel der Wüste. Rhodan hatte Karten gesehen und daraus geschlossen, daß es zum Teil unter den Schlangenbergen versteckt sein müsse.

Heklihar machte keinerlei Angaben. Er war darauf geschult, keinem gegenüber auch nur das geringste Wort über das Fort zu verlieren, und nach Ferronen-Manier beachtete er die Vorschriften der Schulung auch da noch, wo sie schon sinnlos waren.

Die GOOD HOPE mit ihrer Fluggeschwindigkeit von weniger als Mach 1 erreichte das Ziel nach siebenstündigem Flug.

Nachdem Heklihar den Punkt angegeben hatte, auf den das Schiff zugesteuert werden mußte, sagte Reginald Bull aus tiefstem Herzen:

»Ich möchte lieber den ganzen Weg zu Fuß gehen, als noch einmal mit diesem Kasten fliegen.«

Die Schlangenberge zogen sich in nordöstlich-südwestlicher Richtung hin. Sie waren ebenso kahl wie die Wüste; aber mit ihren Neuntausend- und Zehntausendmetergipfeln boten sie ein imposantes Bild.

Rhodan starrte mißtrauisch auf den Punkt, den Heklihar bezeichnet hatte. Es war eine

schluchtähnliche Senke im Hügelvorland der Schlangenberge, und niemand konnte erkennen, wodurch sich dieser Punkt gegenüber anderen auszeichnete.

Rhodan sah sich nach Heklihar um. Der bemerkte den Blick und streckte beide Hände zum ferronischen Zeichen der Bejahung nach vorn.

»Weiter drücken!« befahl Rhodan. Bull brummte etwas Unverständliches. Die Schlangenberge verschwanden über den Rand des Bildausschnittes. In der Mitte blieb die breite Schlucht, in die Heklihar hineingezeigt hatte. »Fünfhundert Meter!« sagte Bull. Rhodan starrte in die Schlucht hinunter. Das grelle Licht der Wega erreichte ihren Boden nicht, und der Schatten war so finster, daß sich nichts mit Sicherheit erkennen ließ »dreihundert!« In Gedanken griff Rhodan nach dem Mechanismus, der die Optik dazu Veranlassen würde, einen Teil des Fernsehbildes im Ausschnitt zu vergrößern. Er drückte den Schalter und hörte das merkwürdige tote »Klack«. Ihm fiel ein, daß auch die Energie für die nebensächlichen Feinheiten der Optik an anderer Stelle notwendiger gebraucht wurde.

Aber als die GOOD HOPE sich zwischen den Rändern der Schlucht hineinsenkte, sah er plötzlich, daß es einen eigentlichen Boden fast nirgendwo gab. Es gab eine Stelle, an der die unregelmäßig geformten Schluchtwände in ebenmäßige Flächen übergingen, und man konnte plötzlich sehen, daß vom Grunde des Schachtes, den die glatten Flächen einhüllten, schwaches Licht heraufstieg.

Mit Bewunderung sah Rhodan auf diese gewaltige Anlage, die ohne Zweifel in der Lage war, drei Schiffe von der Größe der GOOD HOPE auf einmal aufzunehmen. Der Schacht erwies sich als beachtlich tief. Bei einem quadratischen Querschnitt von etwa zweihundert Metern Seitenlänge reichte er etwa einen halben Kilometer tief in die Erde hinein.

Heklihar sah Rhodans Staunen, und seine Augen begannen zu leuchten.

»Groß, nicht wahr?« fragte er mit seiner gutturalen Stimme. Rhodan schüttelte den Kopf. »Großartig, ist der bessere Ausdruck.«

Heklihars Augen leuchteten noch heller. Wie alle Ferronen war er für Komplimente überaus empfänglich, und Rhodans Bemerkung war ein Kompliment, denn er, Heklihar, hatte diesen Einflugschacht geschaffen.

Die GOOD HOPE setzte inmitten einer gewaltigen Halle auf, deren hundertfünfzig Meter hohe Decke der Schacht von oben herab durchstieß.

»Schiff liegt fest!« meldete Bull. Heklihar schien den Sinn der Worte verstanden zu haben. Er stand auf und sagte in Ferronisch:

»Kommen Sie! Hopthmar wird auf uns warten.«

Rhodan hatte keine Ahnung, wer Hopthmar war;

aber auf keinen Fall wollte er ihn warten lassen.

Der Thort hatte wenig Erklärungen gegeben, als er der GOOD HOPE einen neuen Standort zuwies. Rhodan mußte alles, was es über das Fort zu wissen gab, an Ort und Stelle lernen.

Sie stiegen, aus. Rhodan überließ Bull den Befehl an Bord und benachrichtigte Crest davon, daß er jemand namens Hophthmar, wahrscheinlich den Kommandanten des Forts, mit Heklihar zusammen besuchen wolle.

Während er Heklihar folgte, bestaunte er die gewaltigen Ausmaße der Halle. Die Wände verloren sich in weiter Ferne, und das gleichmäßig verteilte Licht sorgte dafür, daß man sie nicht erkennen konnte.

Die Decke war freitragend gebaut - ein Kunststück, das auf der Erde niemand aufzuführen gewagt hätte. Es gab keine Säulen, und eine ganze Flotte kriegstüchtiger Raumschiffe hätte hier Platz gehabt; aber bei den Verhältnissen, wie sie im Augenblick auf Rofus und im ganzen Wega-System herrschten, hatte der Thort nicht mehr viele Schiffe, die er irgendwo hinstellen und ausruhen lassen konnte. Die Halle war leer. Vor einer Rille im Boden machte Heklihar halt. Er tippte mit der Fußspitze auf den Rand der Rille. Ein paar Augenblicke später kam von links her leises Summen, und pfeilschnell schoß ein kleiner, niedriger Wagen heran, hielt genau an der Stelle, an der Heklihar auf den Boden getippt hatte und fuhr automatisch seine beiden Seitentüren aus, so, daß die Fahrgäste einsteigen konnten.

Der Wagen war achtsitzig, mit zwei breiten, hintereinander angeordneten Bänken. Es gab einen unkomplizierten, leicht durchschaubaren Mechanismus, mit dem man ihn in die gewünschte Richtung dirigieren und wieder anhalten konnte. Die Rille diente als eine Art Schiene. Rhodan sah, daß der Boden der Halle von solchen Schienen kreuz und quer durchzogen wurde, und Heklihar erklärte ihm, daß man einen Kreuzungspunkt unschwer als Weiche ausnutzen könne. Nach einigen Minuten tauchte die Wand der Halle vor dem Wagen auf. Er schoß in einen breiten, gut erleuchteten Gang hinein, in dessen Wänden es auf beiden Seiten eine Menge Türen gab.

»Büros und Labors«, erklärte Heklihar.

Erst dicht vor dem Ende des Ganges brachte er den Wagen zum Stehen. Die letzte Tür auf der linken Seite wies eine besonders reiche Beschriftung auf, aber Heklihar hatte es so eilig, daß Rhodan keine Zeit blieb, sie zu entziffern.

Die Tür rollte zur Seite. Dahinter lag ein großer, nach Art der Ferronen reich ausgestatteter Raum, und hinter einem schreibtischähnlichen Möbel saß ein stämmiger Mann, dessen Uniform wesentlich bunter war als die, die Heklihar trug.

»Kommandant, ich stelle Ihnen den Arkoniden

Rhodan vor!« sagte Heklihar nahezu feierlich.

Der Kommandant stand auf und streckte Rhodan beide Hände entgegen.

»Seien Sie mir willkommen, Rhodan! Mein Name ist Hophthmar. Ich bin - das heißt: Ich war der Kommandant dieses Forts.«

Rhodan hörte, daß Heklihar leise wieder zur Tür hinausging.

»Sie waren?« fragte Rhodan verwundert. Hophthmar nickte. »Der Thort hat Sie mit außergewöhnlichen Vollmachten ausgestattet, Rhodan. Es gibt niemand in diesem Fort, der Ihnen etwas zu sagen hätte.«

Rhodans Verwunderung wuchs. Gleichzeitig wuchs das Verlangen, den Thort einen hinterlistigen alten Gauner zu schelten, der einen havarierten Schiffskapitän auf die Reise schickte und ihm verheimlichte, daß er am Ende der Reise mit Machtvollkommenheiten ausgestattet sein würde wie ein König.

Er versuchte, in Hophthmars Gesicht zu lesen. Mochte sich der Teufel mit den Ferronen auskennen! Hophthmar hatte den spitzen Mund ein wenig verzogen, als lächle er; aber die Augen in den tiefen Höhlen konnte man kaum erkennen.

Rhodan fragte sich, wie begeistert ein Kommandant darüber sein könne, daß ihm ein anderer plötzlich vor die Nase gesetzt wurde.

»Hören Sie, das wollte ich nicht!« erklärte er Hophthmar. »Ich bat den Thort um einen sicheren Stützpunkt, von dem aus ich operieren kann, und er bot mir dieses Fort an. Es war niemals die Rede davon, daß ich hier den großen Mann spielen wollte.« Hophthmar winkte ab. »Machen Sie sich keine Gedanken! Ich weiß, was Sie meinen: Neid und Eifersucht, nicht wahr?« Er seufzte.

»Ich bin ein ziemlich alter Mann, wenn man es mir auch nicht ansieht. Ich bin froh, daß einer hierherkommt und mir die Arbeit abnimmt.« Rhodan lächelte. »Ich bin froh, daß Sie es so sehen. Ich möchte trotzdem mit Ihnen zusammen, und nicht über Sie hinweg arbeiten.« Hophthmar nickte. »Setzen wir uns! Was haben Sie vor?«

Er schob zwei bequeme Sessel zurecht. Rhodan setzte sich ihm gegenüber.

»Wie funktioniert Ihre Transmitterstation?«

Hophthmar zog die Augenbrauen hoch.

»Wie soll sie funktionieren? Ab und zu schicke ich ein paar Leute in der Gegend herum, und ab und zu kommen auch welche hier an. Das ist alles!«

»Kein Kontakt mit Ferrol?« Hophthmar beugte sich hastig nach vorn.

»Ferrol? Ferrol ist vom Feind besetzt!« Rhodan nickte.

»Keiner, der das besser wüßte als ich. Aber die Transmitter sind unsere einzige Möglichkeit,

unbemerkt nach Ferrol zu kommen.« Hophthmar kicherte. »Da müßten Sie erst auf Ferrol einen Transmitter finden, den die Topsider noch nicht entdeckt haben.«

»Warum nicht? Im Roten Palast in Thorta gibt es ein kleines Geheimgerät. Es müßte mit allen Weltwundern zugegangen sein, wenn sie auch das gefunden hätten.«

Hophthmar streckte die Hand aus und drehte sie mit der Fläche nach oben. - Wie ähnlich ihre Gesten sind, dachte Rhodan. - »Wollen Sie es riskieren?« fragte Hophthmar.

»Wenn uns nichts anderes einfällt, müssen wir es riskieren! Was hatten Sie vor? Hier sitzenzubleiben und darauf zu warten, daß die Topsider auch diese Welt besetzen?«

Hophthmar brachte ein kleines Lächeln zustande.

»Ich sehe schon, Rhodan, Sie sind um ein gutes Stück aktiver als ich. Für diesen Stützpunkt wird es gut sein, wenn er solch einen ungeduldigen Kommandanten bekommt.«

Rhodan horchte den Worten nach. Sie klangen ernst und frei von Spott.

»Wie viele Transmitter gibt es hier?« fragte er.

»Fünfundzwanzig. Alle mit einer Kapazität von mindestens fünf Mann.«

»Und Sie haben niemals mehr eine Sendung von Ferrol empfangen - Mensch oder Materie?«

»Nein, niemals. Ich habe daraus den Schluß gezogen, daß es auf Ferrol niemand mehr gibt - außer dem Feind, versteht sich - der im Besitze eines Transmitters ist.«

Das Argument erschien Rhodan wenig einleuchtend. Transmitter waren eine komplizierte Angelegenheit. Er hätte, ohne sich anzustrengen, wenigstens zehn Gründe dafür aufzählen können, warum auch ein Ferrone, der einen Transmitter besaß, sich nicht mit Rofus in Verbindung setzen konnte.

Er ging jedoch nicht darauf ein. Wenn die Zeit kam, würde er nach seinen eigenen Ideen verfahren.

Sie kamen dazu, sich über näherliegende Dinge zu unterhalten. Das Fort besaß Quartiere genug, um die ganze Besatzung der GOOD HOPE aufzunehmen. Den Gästen wurde vollständige Bewegungsfreiheit zugesagt.

»Ich habe ein paar seltsame Leute bei mir, Kommandant«, sagte Rhodan lächelnd, als ersieh von Hophthmar verabschiedete. »Erschrecken Sie also nicht, wenn Dinge geschehen, die Sie bisher für unmöglich gehalten haben!« Hophthmar erwiderte das Lächeln. »Ich habe davon gehört. Ich bin gespannt auf die erste Überraschung.«

\*

Die Transmitter waren allesamt in einer einzigen, mittelgroßen Halle untergebracht. Es war die größte Station, die Rhodan bisher zu sehen bekommen hatte; aber Hophthmar versäumte nicht, darauf hinzuweisen, daß es in Thorta eine noch viel größere gebe.

Angesichts der Transmitter befiel Rhodan aufs neue die Frage, wie eine Zivilisation, deren mentale Kapazität nicht dazu ausreichte, die mathematischen Probleme des fünfdimensionalen Überraumes zu erfassen und zu bearbeiten, in den Besitz solcher Geräte hatte gelangen können, deren Arbeitsmedium eben der Überraum war.

Der Widerspruch war zu offensichtlich, aber anscheinend nur für ihn und seinesgleichen. Die Ferronen selbst hegten anscheinend nicht den geringsten Zweifel daran, daß ihre Technik in der Lage sei, Transmitter zu bauen und ihr Prinzip zu verstehen.

»Was also wollen Sie damit anfangen?« fragte Crest. Rhodan sah ihn an. »Ganz einfach: Hineinsteigen und auf Ferrol wieder herauskommen, den Topsidern ihr Schiff abnehmen und ihnen einen Kampf liefern, wie sie ihr Leben lang noch keinen gehabt haben!«

Thora gab einen summenden Laut des Unwillens von sich.

»Sie wissen ebenso genau wie wir, daß das unmöglich ist!«

Reginald Bull hatte bisher die Transmitter betrachtet. Jetzt fuhr er auf dem Absatz herum und sah Thora böse an.

»Bei Ihnen ist wohl alles unmöglich, wie?« brummte er. »Haben Sie überhaupt in Ihrem Leben einmal etwas für möglich gehalten, was nicht von vornherein alltäglich war?«

Thora sah ihn nicht einmal an. »Ich warte auf Nachricht von Ferrol«, ergänzte Rhodan. »Irgend jemand dort wird noch einen Transmitter besitzen, und mit der Zeit sollte es ihm möglich sein, die Sende- und Empfangsdaten eines Gegengerätes auf Rofus zu finden. Ich stehe mit dem Thort in Verbindung und werde sofort erfahren, wenn etwas von Ferrol ankommt.«

Kommt nichts - schließlich können wir nicht bis an das Ende unserer Tage warten - dann fliege ich auf eigene Faust nach Ferrol. - Wenn wenigstens der Transmitter im Roten Palast in der Lage wäre, über diese Entfernung hinweg zu empfangen! - Ich denke nicht, daß das Risiko allzu groß ist.«

Thora sah ihn nachdenklich an. »Was nennen Sie ein großes Risiko?« fragte sie leise; aber es war mehr eine rhetorische Frage. Sie erwartete keine Antwort.

Tako Kakuta, der vierte der Gruppe, stand vor dem größten Transmitter und besah ihn von allen Seiten. Rhodan wußte, wie ihm zumute war:

Dies hier waren Maschinen, gegen deren

Fähigkeiten die eigenen nicht mehr waren als ein Ziegelstein gegen die Pyramiden von Gizeh. Tako konnte nach dreijähriger intensiver Schulung Teleportersprünge bis zu 50000 Kilometer ausführen, aber diese Maschinen transportierten über drei, vier, fünf Astronomische Einheiten hinweg.

Er wandte sich schließlich um und sah Rhodan mit seinem lächelnden Kindergesicht an.

»Keine Sorge, Tako«, sagte Rhodan. »Am Ende werden Sie noch besser sein als die Transmitter.«

\*

Hopthmar war aufgeregter, als ihn Rhodan in den vergangenen Tagen jemals gesehen hatte. Er mußte von seinem Büro hierher gerannt sein, denn er schnappte nach Luft und brauchte ein paar Augenblicke, um das erste Wort hervorzubringen. »Die Transmitter ...!« Rhodan sprang auf. »... Sendung von Ferrol!« ergänzte Hopthmar.

Rhodan lief an ihm vorbei. Die Zeit war ihm zu kostbar, als, daß er auf den nächsten Wagen gewartet hätte. Er lief in weiten Sätzen durch den Gang, bog nach links ab, dann wieder nach links und erreichte die Transmitterstation fünfzig Meter vor Bull, der keuchend hinter ihm dreinhetzte.

Rhodan sah es sofort. Es war eine kleine Metallrolle, jedes Ende in einer glitzernden Öse, von der dünne Drähte zu den Sendekontakten gingen. Sie zitterte noch, als sei sie eben erst angekommen.

Rhodan trat vor den Käfig und entzifferte die Aufschrift der Rolle: »Kekeler, Sic-Horum.« Bull hieb einen Hebel herunter und unterbrach die Energiezufuhr für den Transmitter. Rhodan öffnete die Tür des Käfigs und nahm die Rolle heraus. Bull betrachtete sie neugierig.

»Was heißt das: Kekeler, Sic-Horum?«

»Sic-Horum ist die Hauptstadt der Sichas, eines Gebirgsstammes auf Ferrol. Kekeler ist wahrscheinlich der Name des Absenders.«

Die Rolle hatte auf der einen Seite einen deckelähnlichen Verschuß. Rhodan schraubte ihn ab und entnahm der Rolle ein Stück Schreibfolie, wie es in der ferronischen Kultur anstelle des Papiers gebraucht wurde.

Der Bogen war über und über mit Schriftzeichen bedeckt. Sie waren schön und regelmäßig, offenbar mit einem automatischen Stift geschrieben. Rhodan begann zu lesen:

»Kekeler, der Bürgermeister von Sic-Horum, an den, der diese Botschaft empfängt.

Der Feind hat Ferrol besetzt, der Widerstandswille der Bevölkerung ist gebrochen. Nur der Stamm der Sichas fühlt sich verpflichtet, die übrige Welt darauf aufmerksam zu machen, daß der Kampf noch lange nicht entschieden ist. Solange noch ein Sicha lebt, hat

der Feind diesen Krieg nicht gewonnen.

Aber wir brauchen einen, der uns sagt, was wir tun sollen ...«

\*

»Sicher, der Brief strotzt von heroischen Worten«, gab Rhodan zu, »aber nach allem, was ich weiß, sind die Gebirgsvölker auch heroische Leute. Wer käme sonst schon auf die Idee, aus der Mitte einer besetzten Welt heraus anzufragen, was er tun könne, um dem Feind das Leben schwerzumachen?« Crest nickte zustimmend. »Aber wie können wir ihnen helfen?« fragte er nach einer Welle.

»Sie brauchen Informationen«, interpretierte Rhodan den Brief. »Die Topsider haben über Ferrol eine Art Reisesperre verhängt. Jedermann ist in seinem Heimatort registriert und darf sich nicht weiter als fünfzig Kilometer von ihm entfernen. Die Sichas würden es auf sich nehmen, durch die Sperre hindurchzuschleichen; aber sie möchten wissen, wohin sie sich wenden sollen. Schließlich ist es nicht gleichgültig, wo die Untergrundarbeit geleistet werden soll.«

»Alles richtig«, meinte Thora spöttisch. »Und Sie wollen ihnen die Informationen verschaffen, nicht wahr?«

»Genau!«

Er setzte sich. Crest, Bull und Tako sahen ihn erwartungsvoll an; Thora wirkte überheblich, als wisse sie im voraus, daß Rhodan nichts anderes als Unsinn würde produzieren können.

»Was brauchen die Sichas? Informationen über Truppenbewegungen, Truppenkonzentrationen, Raumhäfen und andere technische Einzelheiten der Topsider-Flotte.

Ich denke, all das können wir ihnen recht leicht verschaffen.«

Bull beugte sich nach vorn und sah ihn von unten herauf an.

»Klein und Deringhouse, nicht wahr?« fragte er leise. »Raumjäger?«

Rhodan nickte. Er hörte Crest tief und heftig atmen.

»Das ... das können Sie nicht tun!« fuhr es Thora heraus. »Warum nicht?«

»Bedenken Sie die Gefahr!« Rhodans Mundwinkel verzogen sich spöttisch.

»Hatten Sie gedacht, wir könnten diesen Krieg entscheiden, ohne uns in Gefahr zu begeben?« Thora schwieg. »Wir wissen, daß unsere Raumjäger an Beschleunigungsvermögen den Schiffen der Topsider weit überlegen sind«, fuhr Rhodan fort. »Nach menschlichem Ermessen gehen die beiden Piloten nur ein winziges Risiko ein - winzig vor allen Dingen im Vergleich zu dem Nutzen, den die Jäger-Aktionen



unseren Plänen bringen.«

Er winkte mit dem Kopf zur Tür. »Bully, hol Klein und Deringhouse herein!«

\*

»Fertig zum Start?«

»Nummer eins fertig!«

»Nummer zwei fertig!« Rhodan gab Bull einen Wink. Bull drückte ein paar Schalter auf der großen Tafel, und Rhodan sagte in das Mikrophon: »Decke läuft!« Mit beachtlicher Schnelligkeit schob sich die Decke des Einflugschachtes, der dem Boden der Schlucht, unter der der Schacht lag, getreu nachgebildet war, zur Seite. Eine Kontrollampe und ein Summton zeigten an, daß sie den Anschlag erreicht hatte.

»Schacht frei!« sagte Rhodan. »Maschinen ab! Und ... macht's gut. Jungen!«

Mit singenden Triebwerken schossen die beiden Jäger senkrecht durch die gewaltige Halle und verschwanden im Schacht. Eine Hundertstelsekunde später erlosch das Geräusch, das von den Triebwerken ausging. Die Jäger hatten das Fort verlassen.

Bull veranlaßte die Schachtdecke, sich wieder zu schließen.

Klein und Deringhouse nahmen direkten Kurs auf Ferrol. Der Abstand war günstig, Ferrol und Rofus näherten sich der Opposition.

Der Plan war einfach: Information über wichtige Einzelheiten der Topsid-Flottenführung, Bildbeobachtung und Störung topsidischer Truppenbewegungen mit Bordwaffen, Waffen mit einem Aktionsradius von mehr als hundert Metern dabei ausgeschlossen.

Klein und Deringhouse hatten keine Sekunde gezögert, diesem Plan zuzustimmen. Thora und Crest hatten angesichts ihrer Begeisterung darauf verzichtet, weitere Bedenken vorzubringen.

Die Jäger brauchten nur wenige Minuten, um die Gravisphäre von Rofus zu verlassen. Deringhouse beobachtete die Tasterschirme.

»Kein Schwanz«, sagte er grinsend in das Mikrophon, des Nah-Telekoms. Klein bestätigte knurrend. Sie beschleunigten mit Höchstwerten; das bedeutete, daß sie, wenn nichts dazwischenkam, die Entfernung Rofus - Ferrol in wenig mehr als einer Stunde zurücklegen können.

Sobald sie das Gebiet relativistischer Geschwindigkeiten erreicht hatten und der Raum um sie herum dunkel geworden war bis auf den bunten Lichtsaum, der sich wie ein riesiger Kreis um sie herumzog, waren sie außerhalb jeglicher Gefahr. Raumschiffe vermochten nur bei unrelativistischen Geschwindigkeiten gegeneinander zu arbeiten.

Sobald sich jemand schneller als mit drei Vierteln der Lichtgeschwindigkeit bewegte, war er für sich allein im Raum. Jedenfalls beim bisherigen Stand der Ortungstechnik.

Die Stunde verging ereignislos. Ferrol und seine riesige Sonne tauchten aus der Finsternis auf, als die Jäger ihre Geschwindigkeit verringerten.

Und gleichzeitig wurde auf den Tasterschirmen der Lichtfunke eines Topsid-Schiffes sichtbar, das sich von backbord her auf den Kurs der beiden Jäger zuarbeitete.

Deringhouse schaltete seinen Empfänger ein und hörte harte, krächzende Rufe. Mit hartem Lächeln sah er zu Kleins Jäger hinüber und fragte: »Erster Störversuch?«

»In Ordnung!«

»Kurs beibehalten! Er läuft uns genau in die Quere.« Mit mechanischer Handbewegung machte Deringhouse den Desintegrator feuerbereit. Die Rufe im Empfänger erstarben, und auf dem Tasterschirm war zu sehen, daß das fremde Schiff es plötzlich eilig hatte, sich die beiden unbekannten Objekte aus der Nähe zu besehen.

Schließlich tauchte es auf dem Bildschirm auf. Es sah aus wie eine lange Wurst mit einem Wulst in der Mitte - wie alle Topsid-Schiffe. »Hunderttausend!« meldete Klein. Deringhouse nickte vor sich hin. »Feuer bei fünfzigtausend!« Der Topsider jedoch hatte nicht die Absicht, zwei gefährlich aussehende Fahrzeuge so nahe an sich herankommen zu lassen. Als der Abstand noch fünfundsiebzigtausend Kilometer betrug, sah Deringhouse einen gleißend hellen Strahl auf sich zuschießen. Er spürte die Wandung des Jägers vibrieren; aber es gab keinen Kurswechsel. Der Schuß war dicht vorbeigegangen. »Feuer!« sagte er leise. Die züngelnden Strahlen der Desintegratoren faßten nach dem fremden Schiff. Deringhouse sah seine Umrisse auf dem Bildschirm undeutlich werden. Der blitzende Lichtpunkt verschwand, an seiner Stelle dehnte sich eine mattleuchtende Wolke. Sekunden später schossen sie darüber hinweg.

»Eins zu null!« meldete Deringhouse lakonisch. Und Klein konterte: »Kein Gegner mehr in Sicht!«

Flach schossen die Jäger in die obersten Schichten der Ferrol Atmosphäre hinein. Das Speudometer zeigte die bremsende Wirkung der Luft.

»Marschgeschwindigkeit Mach sechs!« erinnerte Deringhouse.

Das war die höchste Geschwindigkeit, die sinnvollerweise in zehn bis zwölf Kilometern Höhe geflogen werden konnte. Luftabwehrraketen pflegten nicht sehr viel schneller zu sein. Den Jägern würde es keine Schwierigkeit machen, ihnen rechtzeitig auszuweichen.

Deringhouse regulierte den Antrieb und strebte in

flachem Gleitflug der Zielhöhe zu. Klein flog neben ihm in hundert Metern Abstand.

Das Gebiet unter ihnen war wolkenfrei. Sie sahen grünes Waldland, ein paar Gebirgszüge, die aus dieser Höhe merkwürdig flach aussahen, und eine ziemlich große Stadt etwa in der Mitte des Bildausschnittes. Ein Fluß, der sich in seltsamer Krümmung um die Stadt herumwand, diente Deringhouse zur Orientierung, während er das Bild mit der Karte verglich.

»Khelar-Het auf der Großen Ozeanischen Landbrücke«, meldete er Klein. »Die Küste liegt siebenhundert Kilometer südlich. Dann etwa zwölfhundert Kilometer Meer, dann die Nordküste des Zentralkontinents und an der Küste Thorta.« Klein antwortete prompt. »Macht zusammen fünfzehn Minuten!«

Die Ozeanische Landbrücke war wegen ihres feuchten Klimas ein außerordentlich dünn besiedeltes Geriet. Auf der kontinentgroßen Landmasse gab es nur wenige Städte. Die größte unter ihnen war Khelar-Het, die eben über den Rand des Bildschirms verschwand.

Vom Gegner keine Spur. Deringhouse fühlte Unruhe in sich aufsteigen. Die Desintegration des Raumschiffes war ohne Zweifel bemerkt worden, und für die Topsid-Stützpunkte auf Ferrol mußte längst Alarm gegeben worden sein. Warum rührten sie sich nicht? Im gleichen Augenblick meldete Klein:

»Abwehrraketen aus dreihundertzehn Grad!«

Deringhouse sah sie sofort - ein Schwarm kleiner Lichtpunkte auf dem Tasterschirm, der sich mit beachtlicher Geschwindigkeit näherte. Knurrend zog er seine Maschine nach oben. In einer Kurve von unwahrscheinlichem Krümmungsradius schoß sie senkrecht in den Himmel hinein und nahm Fahrt auf. Die Raketen blieben zurück. Mochten sie automatisch gesteuert sein - was sie sicherlich waren - es lag außerhalb ihrer Fähigkeiten, ein Fahrzeug wie den arkonidischen Raumjäger länger als ein paar Sekunden zu verfolgen.

Die beiden Maschinen gewannen eine Höhe von fünfzig Kilometern, bevor sie wieder in die Horizontale zurückkippten und auf dieser Höhe der Küste der Ozeanischen Landbrücke zustrebten.

Auf dem Meer gab es eine Reihe von riesigen Flugschiffen, die dicht über der Wasseroberfläche dahinstrichen und von denen niemand sagen konnte, ob sie noch dem Güterverkehr der Ferronen oder schon topsidischen Truppentransporten dienten. Sie ließen sie daher in Ruhe.

Die Filmgeräte liefen ununterbrochen. Manche Information, die die beiden Piloten in der Eile des Überfliegens nicht aufnahmen, würden die entwickelten Filmstreifen von sich geben.

Das Meer zog unter ihnen dahin. Die Küste des Zentralkontinents tauchte auf und die riesige Stadt Thorta, in der der Thort gelebt hatte, bis ihn die Topsider vertrieben.

Der Rote Palast allein war so groß wie eine Kleinstadt. Ganz Thorta zusammen war wenigstens fünfmal größer als die größte irdische Stadt.

Im Süden schloß sich das gewaltige Raumstart- und -landefeld an. Es bedeckte eine Fläche von etwa zehntausend Quadratkilometern; aber die Topsider hatten es offenbar vorgezogen, den größten Teil ihrer Flotte an einer weniger leicht einsehbaren Stelle unterzubringen. Auf dem Raumfeld von Thorta standen nur vereinzelt Wulstschiffe - und die Riesenkugel des erbeuteten arkonidischen Raumschiffes.

Der Tasterschirm wimmelte plötzlich von Flecken. Deringhouse studierte ihre Flugrichtungen eine Weile und kam zu dem Schluß, daß keiner der Fremden böse Absichten hatte. Schließlich konnte man nicht erwarten, daß es über einer Stadt wie Thorta überhaupt keinen Luftverkehr gab.

»Wir haben jetzt genug Aufnahmen von der Stadt, denke ich«, meldete sich Klein. »Was jetzt?«

»Herunter auf das Raumfeld! Wir zerstören ein paar von ihren Wultschiffen!«

Klein gehorchte augenblicklich. Im Gleitflug schossen die Jäger, vom Meer her kommend, auf die Südgrenze der Stadt und den Raumhafen zu. Deringhouses Geräte erfaßten das Ziel, und als die Maschine die Feuerhöhe erreicht hatte, löste er den Desintegrator aus.

Eines der Wultschiffe zerfiel zu wirbelndem Staub, hundert Meter weiter ein zweites. Die Schüsse hatten getroffen. »Luftabwehr!« schrie Klein. Sie waren gefährlich niedrig. Dem Raketenschwarm, der vom Ostrand des Feldes auf sie zugeschossen kam, konnten sie nur noch dadurch ausweichen, indem sie die Treibwerksaggregate ihrer Maschinen bis auf das äußerste belasteten.

Es schien jedoch so, als sei der Raketenbeschuß nur ein Ablenkmanöver des Gegners gewesen. Während sie noch auf die Lichtpünktchen der abgefallenen Raketen achteten, schoß aus einem Gefechtsstand des riesigen Schlachtschiffes ein blasser Desintegratorstrahl heran. Auf dem Tasterschirm hinterließ er nur eine schwache Spur, und, daß geschossen worden war, merkte Deringhouse erst, als er spürte, daß die Maschine seinen Befehlen nicht mehr folgte.

»Deine linke Fläche!« schrie Klein. »Was ist los?«

»Sie ist zur Hälfte abrasiert!«

Die Maschinen stiegen weiter. Klein bemühte sich, Deringhouses torkelndem Jäger zu folgen, so gut es eben ging. Das unbeabsichtigte Manöver hatte indes einen unschätzbaren Vorteil: selbst der



automatischen Zielvorrichtung eines Super-Desintegrators war es unmöglich, den Schlingerbewegungen eines angeschossenen Raumjägers erfolgreich zu folgen.

Deringhouse überflog die Kontrollanzeigen. Der Verlust einer halben Tragfläche störte ihn nicht sonderlich. Der Jäger war nur zur Hälfte ein aerodynamisches Fahrzeug, die andere Hälfte konnte auf jegliche aerodynamische Hilfsmittel verzichten.

Er gab Vollschub und sah, daß die Maschine ihm trotzdem nicht gehorchte.

»Etwas anderes muß noch kaputt sein«, murmelte er verbissen - und dann hatte er es plötzlich entdeckt.

Das Aggregat lief in den letzten Zügen!

Er sah dreimal hin und machte mehrere Kontrollen, bis er es glaubte.

Er starrte auf den Geschwindigkeitsmesser. Der Jäger bewegte sich im freien Fall. Wenn seine Anfangsgeschwindigkeit durch die Gravitation des Planeten aufgezehrt war, würde er nach unten stürzen. »Mach schneller!« keuchte Klein. »Ich kann nicht«, antwortete Deringhouse und fand plötzlich seine Ruhe wieder. »Hör zu: Du fliegst allein nach Rofus zurück. Ich bleibe hier. Mein Aggregat ist ausgefallen, ich würde es niemals schaffen. - Verstanden?«

Klein machte heftige Einwände. »Wir könnten irgendwo landen. Ich würde dich übernehmen!«

»Mach keinen Unsinn!« knurrte ihn Deringhouse an. »Du weißt, daß das unmöglich ist. Melde Rhodan, daß ich versuche, mich durchzuschlagen. Nach Möglichkeit werde ich es vermeiden, den Topsidern in die Hände zu fallen. Ich halte mich nach Süden, um so nahe wie möglich an das Gebiet der Sichas heranzukommen.«

»Aber ...«

»Flieg nach Hause!« bellte ihn Deringhouse an. »Keine Einwände mehr! Das ist ein Befehl, Captain Klein!« Er hörte Klein schlucken. »Jawohl, Major!« Und dann: »Hals und Beinbruch!«

»Danke!«

Deringhouse sah den unbeschädigten Jäger senkrecht davonschießen. Sekunden später war er nur noch auf dem Tasterschirm zu sehen, dann verschwand er auch dort.

Seufzend wandte Deringhouse den Blick ab und begann, sich um sein eigenes Problem zu kümmern.

Die lädierte Maschine stieg bis zu einer Höhe von achtzig Kilometern, dann war die Fahrt aufgezehrt. Rechtzeitig kippte Deringhouse sie vornüber und drückte sie nach unten, bis sie wieder so viel Fahrt aufgenommen hatte, daß er sie in etwa fünfzehn Kilometern Höhe mit ihren anderthalb Tragflächen stabilisieren konnte.

Thorta lag weit hinter ihm. Das Gelände unter ihm war von einem Gewirr breiter Straßen durchzogen. Er

sah kleine Städte in großer Menge, gewaltige Industrieanlagen und weit am Horizont die blaue, verschwommene Linie der Berge, in denen die Sichas lebten.

Die Entfernung betrug mehr als vierhundert Kilometer, und so weit würde er nicht mehr kommen. Alles, was er brauchte, war eine Gegend, über der er abspringen konnte, ohne einem topsidischen Suchkommando in die Arme zu fallen.

Die Städte wurden weniger. Waldstücke tauchten auf, und die Straßen liefen in größerer Entfernung voneinander. Der Verkehr war mäßig.

Deringhouse knirschte mit den Zähnen und drückte die Maschine langsam und vorsichtig nach Osten hinüber. Er hatte Erfolg. Die Straßen wurden noch weniger und die Waldgebiete größer. Eine kleine Stadt zog unter ihm dahin. Da schaltete er die Zeitzündung des Desintegrators ein und schlug mit der geballten Faust auf den Auslöser des Kanzelauswurfs.

Es gab einen mörderischen Ruck, den kein Neutralisator mehr dämpfte, und für ein paar Sekunden wurde es Deringhouse schwarz vor den Augen.

Dann starrte er auf den Bildschirm. Die führerlose Maschine torkelte davon. Er sah, wie sie sich auf den Kopf stellte und senkrecht hinunterschießen wollte; aber im selben Augenblick wurde die gesamte Energie des Desintegrators frei, und was übrigblieb, war eine zarte Staubwolke, die sich zunächst mit der gleichen Geschwindigkeit wie die Maschine weiterbewegte, dann zerfloß und schließlich in alle Winde zerstob.

Deringhouse zwang sich dazu, nicht mehr an den Verlust zu denken. Rhodan würde sich nicht freuen, wenn er erfuhr, daß einer der Raumjäger verlorengegangen war.

Hoffentlich erklärt ihm Klein, dachte Deringhouse, daß demnächst niemand mehr in die Nähe des Schlachtschiffes fliegen soll.

Unter der ausgeworfenen Kanzel lag parkähnliches Waldgelände, das mit rasender Geschwindigkeit näher kam.

Dann öffnete sich der Fallschirm und versetzte Deringhouse einen zweiten, schmerzhaften Stoß.

Es war nicht die praktischste Gegend, die er sich hatte aussuchen können; aber wenigstens gab es nirgendwo in der Nähe eine Straße. Die kleine Stadt, die er zuletzt überflogen hatte, lag mehr als dreißig Kilometer entfernt im Westen.

Die Kanzel drang krachend und berstend durch das Laub der Bäume. Deringhouse klammerte sich an seinen Sitz und war froh, als er den dritten Ruck vom Aufprall auf dem Boden schließlich auch hinter sich hatte.

Er öffnete das Plastikdach und stieg in aller Eile

hinaus. Dabei stolperte er und fiel zu Boden. Als er wieder hochkam, hielt er den Neutronenstrahler in der Hand. Aber es war niemand da, auf den sich zu schießen gelohnt hätte.

Im gleichen Augenblick begriff Deringhouse, daß in den kommenden Tagen nicht die Topsider, sondern etwas ganz anderes ihm die größten Schwierigkeiten machen würde: die Gravitation des Planeten.

Sie betrug 1,4 g, und er hatte es die ganze Zeit über gewußt, aber nicht daran gedacht.

Nicht, daß die Muskeln eines kräftigen Mannes die Schwere von 1,4 g nicht ohne weiteres ertragen hätten. Der Nachteil der höheren Schwerkraft war allein psychologischer Natur. Es machte einen auf gewisse Art melancholisch, wenn man ständig statt siebzig Kilo achtundneunzig mit sich herumzuschleppen hatte.

Deringhouse machte sich seufzend auf den Weg und nahm sich vor, auf das zerrende Gefühl zusätzlicher Schwerkraft nicht zu achten.

Er wollte nach Süden. Der lichte Wald bot ihm kaum Hindernisse. Trotzdem würde es eine Welle dauern, bis er die Berge erreichte.

## 2.

Wenn Rhodan über den Verlust eines Mannes und eines Raumjägers besorgt war, dann ließ er es sich zumindest nicht anmerken.

Thora beobachtete ihn aufmerksam; aber es war nicht zu erkennen, ob er sich Gewissensbisse machte. Das einzige, was er jemals über diesen Fall sagte, war:

»Meine Theorie über die Verwendbarkeit der Jäger wird dadurch nicht angetastet. Einzig und allein vor dem arkonidischen Schlachtschiff haben wir uns in Zukunft in acht zu nehmen. Offensichtlich sind die automatischen Zielvorrichtungen in der Lage, selbst extrem schnell bewegten Objekten mühelos zu folgen.«

Die Angriffe und Beobachtungsflüge über Ferrol wurden fortgesetzt. Da es an Bord der GOOD HOPE nur zwei Raumjäger gegeben hatte, die übrigen waren auf der Erde zurückgeblieben, war diese Aufgabe nun Captain Klein allein vorbehalten.

Die ausgewerteten Filmstreifen lieferten kostbare Informationen. So wurde festgestellt, daß die Topsider im Begriff waren, einen großen Flottenstützpunkt im fast unbesiedelten Westteil der Großen Ozeanischen Landbrücke zu errichten. Rhodan zweifelte nicht daran, daß dort an schwer oder überhaupt nicht einsehbarer Stelle auch der größte Teil der Wulstschiffe stand.

Des weiteren wurde die Verteilung der übrigen, kleineren Stützpunkte und Flottenkommandos klar.

Es stellte sich heraus, daß die Topsider zwar überall, aber überall nur in recht kleiner Zahl sich festgesetzt hatten. Die einzelnen Kommandos reichten aus, um Unruhen unter der Bevölkerung zu unterdrücken, aber niemals, um einem mit angemessener Wucht von außen hervorgetragenen Angriff zu widerstehen.

Die Schloßfolgerung, die daraus gezogen werden mußte, war beängstigend. Die Topsider konzentrierten ihre ganze Macht auf dem Stützpunkt in der Ozeanischen Landbrücke. Dadurch gaben sie sich auf der restlichen Oberfläche von Ferrol empfindliche Blößen. Wenn man topsidische Flottenführung nicht von vornherein für dumm und dilettantisch halten wollte, dann konnte man daraus nur folgern, daß der Angriff auf die letzte Bastion der Ferronen, auf Rofus, kurz bevorstand.

Rhodan hatte über Telekom einige Unterredungen mit dem Thort, der sich über die Entwicklung besorgt zeigte. Er war hilflos.

Rhodan spürte, daß von ihm die eigentliche Hilfe erwartet wurde. Er verkniff sich ein Lächeln, als er daran dachte, daß er mit der angeschlagenen GOOD HOPE nach Rofus gekommen war, um selbst Hilfe zu erlangen.

Er tröstete den Thort, so gut es ihm gelang, und begann sich Gedanken darüber zu machen, wie er das schwere Schicksal von dem neunten Planeten des Systems abwenden könne.

Er beriet sich darüber mit Crest, Thora und Tako Kakuta.

Das Ergebnis dieser Beratung war, daß die Erkundungs- und Störflüge des Captain Klein allein nicht ausreichten, um die Topsider von ihrem Angriff auf Rofus abzuhalten. Die einzige Möglichkeit überhaupt schien darin zu bestehen, daß mit Hilfe der Transmitterstation ein kräftiges Einsatzkommando nach Ferrol überwechselte und den Feind sozusagen im eigenen Land angriff.

Kekeler in Sic-Horum waren die von Klein zusammengetragenen Informationen übermittelt worden, und in seinen Antwortbotschaften zeigte er sich darüber sehr erfreut.

Als man ihm jedoch zu verstehen gab, daß in aller Kürze ein aus etwa vierzig Mann bestehendes Stoßtruppkommando auf Ferrol eintreffen würde, da fragte er zurück, ob man auch die richtigen Leute ausgewählt habe, die in der Lage seien, die Strapazen des Guerilla-Krieges zu ertragen.

Daraufhin knurrte Reginald Bull böse:

»Dem Kerl will ich's zeigen, sobald ich ihn zu sehen bekomme. Glaubt er denn, die Sichas seien die einzigen Krieger auf der ganzen Welt?«

\*

Eine überaus alltägliche Tatsache unterbrach

schließlich Deringhouses Marsch nach Süden und war letztlich der Anlaß dafür, daß er sich zwar nicht kopfüber, aber doch unter denkbar ungünstigen Voraussetzungen in ein bis an die Grenzen der Tollkühnheit abenteuerliches Unternehmen stürzte.

Die Tatsache war die, daß ein Mann unter ungewohnten Gravitationsverhältnissen nicht länger als eine gewisse Anzahl von Stunden marschieren konnte, ohne rabiaten Hunger zu bekommen.

Deringhouse beherrschte durch ein kurzes Hypno-Training die Sprache des Landes einigermaßen, er konnte Menschen verschiedener Ferrol-Stämme voneinander unterscheiden, und er traute sich sogar zu, die Rolle eines von ihnen leidlich gut zu spielen. Sich dieser Fähigkeiten entsinnend, kam er auf eine Idee.

Dieser Idee fiel ein harmloser Ferrone zum Opfer, der während seines Spazierganges von hinten her einen Schlag über den Kopf erhielt und sich splinternackt fand, als er wieder erwachte.

Deringhouse, nachdem er sich seines Raumanzuges entledigt und den Neutronenstrahler sowie die übrigen Kleinwaffen unter dem wallenden Gewand verborgen hatte, machte schleunigst, daß er aus der Nähe des Dorfes kam, in dem der Überfallene lebte; aber nachdem er mit knurrendem Magen fünfzehn Kilometer zwischen sich und dem Ort des Überfalls gebracht hatte, betrat er die nächste Straße, die den Wald durchzog, und blieb auf ihr mit dem festen, grimmigen Vorsatz, sich im Laufe der nächsten halben Stunde etwas zu essen zu besorgen - koste es, was es wolle.

\*

Der Empfang war den Umständen angemessen grotesk.

Vor dem Transmitterkäfig, in dem sie alle der Reihe nach landeten, stand eine Horde buntgekleideter, stämmiger, großer Gesellen, die so finster dreinblickten, als wollten sie die Ankommenden sofort gefangennehmen.

Rhodan hielt den Thermostrahler in der Armbeuge, als er durch die Tür des Käfigs trat. Er sah sich um. Keiner von den stämmigen Burschen machte Anstalten, ihm entgegenzukommen. Sie blieben, wo sie waren, und musterten ihn mit finsternen Blicken. Rhodan wartete geduldig. Reginald Bull kam direkt hinter ihm.

»Hu!« machte er. »Wo sind wir da hingeraten?«

Er sah an der Reihe der Sichas entlang und grinste sie an. Die Sichas regten sich nicht.

Dann kam Tako Kakuta. Er lächelte, wie er es immer zu tun pflegte. Die Sichas zeigten erste Spuren von Überraschung. Wahrscheinlich hatten sie noch nie ein Wesen mit Takos Hautfarbe gesehen.

»Wenn sie nicht bald den Mund aufmachen«, sagte Bull, »gehe ich wieder nach Hause.«

Der Transmitter spie die Ankommenden in ununterbrochener Reihenfolge aus. Ralf Marten stolperte durch die Tür, dicht hinter ihm der bullige Wuriu Sengu. Ein wenig träumerisch trat Marshall aus dem Käfig, und traurig wie immer kam Betty Toufry. Erst als Rhodan ihr aufmunternd zunickte, lächelte sie.

Das Erstaunen der Sichas wuchs, als sie das kleine Mädchen sahen.

»Wir kümmern uns nicht um sie«, schlug Rhodan vor. »Dort hinten scheint die Stadt zu sein. Gehen wir also!«

Die Transmitteraktion war noch nicht beendet. Aber was noch kam, die Robots eingeschlossen, würde den Vorausgegangenen leicht folgen können.

Rhodan ging auf die Sichas zu, und als sie keine Anstalten machten, ihm auszuweichen, marschierte er um sie herum.

Er war noch nicht ganz an dem letzten der Riesenkerle vorbei, da sagte in ferronischer Verkehrssprache eine tiefe Stimme hinter ihm: »Sie sind uns alle willkommen!« Rhodan blieb stehen und sah sich um. Einer der Sichas, ein alter Mann offenbar, denn seine Haare waren weiß, war aus der Reihe hervorgetreten und kam auf Rhodan zu. Er streckte ihm beide Hände entgegen, und Rhodan erwiderte die Geste zögernd.

»Ich bin Rhodan«, sagte er. »Und Sie?«

»Mein Name ist Kekeler. Sie haben von mir gehört!« Rhodan bejahte. In diesem Augenblick verkündete der Transmitter durch einen deutlich wahrnehmbaren Summton, daß die Aktion abgeschlossen und die Energiezufuhr der Sendestation abgeschaltet worden war.

Rhodan überblickte seine kleine Streitmacht, und Kekeler folgte seinem Blick.

Insgesamt waren es vierzig Mann wenn man Leute wie zum Beispiel die kleine Betty als »Mann« rechnete - und fünfundvierzig Robots. Fünfundachtzig Kämpfer, die ausgezogen waren, um einem weitaus überlegenen Gegner das Leben schwerzumachen.

»Sie müssen ein tapferes Volk sein«, sagte Kekeler mit seiner angenehmen, tiefen Stimme, »wenn Sie sich getrauen, mit so wenigen in den Kampf zu ziehen.«

»Nun«, antwortete Rhodan prompt, »wir rechnen ein wenig mit Ihrer Hilfe.«

Es war ohne Zweifel wichtig, diese Frage sofort zu klären.

Kekeler machte ein Zeichen der Zustimmung.

»Das haben wir vor«, sagte er ernst. »Aber wir haben nur wenige brauchbare Waffen. Ich weiß nicht, ob wir Ihnen eine große Hilfe sein werden.« Rhodan

lächelte und winkte ab. »Machen Sie sich um Waffen keine Sorgen! Damit können wir Sie ausrüsten.«

Kekelers Gesicht wurde um eine breite Spur freundlicher und zuversichtlicher.

»Dann«, dröhnte er gewichtig, »dann sollen Sie sehen, daß wir ein kriegstüchtiges Volk sind!«

\*

Als Deringhouse eine Straßengabelung erreichte, wo von der Landstraße eine kleinere abzweigte, die zu einer halb im Wald versteckten Ortschaft hinlief, kam ihm ein alter Mann entgegen.

Er schien auf einem Spaziergang zu sein, und nach seiner Kleidung zu urteilen, war er nicht der Reichste von allen.

Deringhouse blieb stehen und sprach ihn an.

»Guten Tag, Alter! Ich bin ein hungriger Wanderer und wäre dir dankbar, wenn du mir sagen wolltest, wo ich etwas zu essen bekommen kann. Allerdings habe ich kein Geld.«

Der alte Mann lauschte blinzelnd seinen Worten, dann hob er den Kopf und sah ihn an.

»Du kommst von weit her, mein Sohn, nicht wahr?« fragte er.

»Ja«, antwortete Deringhouse, »von sehr weit«

»Wie hast du es fertiggebracht, dem Feind nicht in die Hände zu fallen?«

Deringhouse zwang sich zu einem Lächeln.

»Wenn man geschickt ist ...«, sagte er und ließ den Rest des Satzes offen. Der Alte kniff plötzlich die Augen zusammen und sprudelte eine Reihe von Worten heraus, von denen Deringhouse kein einziges verstand. Er wußte, daß es im Ferronen-Reich eine ganze Reihe verschiedener Sprachen gab, jedoch bediente man sich meist der Einheits-Verkehrssprache. Diese hier verstand er auf jeden Fall nicht, und da es so aussah, als wolle der Alte ihn auf die Probe stellen, wurde er mißtrauisch. »Ich verstehe kein Wort«, gab er zu. Der Alte nickte.

»Wenn man so groß ist wie du, mein Sohn, müßte man ein Sicha sein«, erklärte er vieldeutig. »Aber du bist keiner. Du kommst wirklich von sehr weit her. Was wolltest du? Etwas zu essen?«

Deringhouse nickte verblüfft. Der Alte wandte sich um und zeigte auf das Dorf, zu dem die schmale Straße hinüberlief.

»Geh dorthin! Mein Sohn besitzt dort ein Rasthaus. Wenn du ihm sagst, Perkla habe dich geschickt, dann wird er dir mehr geben, als du auf einmal essen kannst. Aber vergiß den Namen nicht: Perkla!«

Deringhouse bedankte sich. Die Eindringlichkeit, mit der der Alte den Namen aussprach, machte ihn stutzig, und nachdem er davongegangen war, überlegte er sich, ob er nicht doch lieber seinen

Hunger noch eine Weile ertragen solle, anstatt in eine Falle hineinzutappen. Aber schließlich mußte es nicht unbedingt eine Falle sein, und der Alte hatte einen freundlichen, vertrauenerweckenden Eindruck gemacht - abgesehen von den Heimlichkeiten, die er zu haben schien.

Es war um die Mittagszeit des achtunddreißigstündigen Ferrol-Tages. Das weiße Licht der Sonne lag drückend über den Wiesen und Wäldern, und die hohe Feuchtigkeit der Luft lockte den Schweiß. Deringhouse wußte, daß er nicht mehr lange hätte marschieren können. Die Straßen des Dorfes waren leer.

Deringhouse stellte fest, daß er den Alten zu fragen vergessen hatte, wie das Rasthaus seines Sohnes hieß; aber diese Schwierigkeit erwies sich als überwindbar, es gab nämlich nur ein einziges Rasthaus.

Deringhouse ließ die Tür vor sich aufspringen und trat in den Schankraum. Er sah aus, wieder Speisesaal eines teuren Hotels ausgesehen haben würde. Es gab Tische aus schwarzem Plastikholz, saubere Tischtücher und bequeme Sessel. Gäste gab es jedoch nicht. Deringhouse setzte sich an einen Tisch und wartete, bis er die Servoautomatik in der Mitte des Tisches aufklappte und ein Stück Schreibfolie mit einem Schreibstift zum Vorschein brachte.

»Ihre Wünsche, bitte«, sagte eine knarrende mechanische Stimme in ferronischer Verkehrssprache.

Deringhouse nahm das Blatt und schrieb darauf:

»Den Wirt, bitte. Mich schickt Perkla.«

Das Blatt und den Stift legte er wieder in das kleine Fach der Automatik und sagte: »Danke!«

Daraufhin schloß sich das Gerät, summte eine Weile und war dann still.

Deringhouse hörte plötzlich Schritte hinter sich. Er sah nicht auf, bevor ihn jemand ansprach:

»Sind Sie der Mann, den Perkla geschickt hat?«

Deringhouse hob den Kopf und sah den kleinen, aber breitschultrigen Ferronen an, der neben seinem Tisch stand.

»Wie Sie sehen«, antwortete er. »Oder ist hier noch jemand?« Der Mann entschuldigte sich. »Ich bin ein wenig durcheinander. Wissen Sie, es kommt nicht sehr oft vor, daß Perkla jemanden herschickt.« Deringhouse lachte. »Dazu hat er heute noch einen schlechten Fang gemacht. Ich sagte ihm, ich hätte Hunger, aber kein Geld. Trotzdem schickte er mich zu Ihnen.«

Der Ferrone machte ein Zeichen der Zustimmung.

»Natürlich. Was wünschen Sie zu essen?«

»Irgend etwas«, antwortete Deringhouse müde. »Nur schnell muß es gehen, sonst bin ich verhungert. Und dann sagen Sie mir bitte, welchen Gefallen ich Ihnen erweisen kann, wenn ich schon kein Geld

habe.« Der Ferrone lächelte verschmitzt. »Darüber lassen Sie uns nachher reden.«

Er ging davon. Nach ein paar Schritten blieb er jedoch stehen und drehte sich noch einmal um. »Übrigens, ich heiße Teel.« Deringhouse empfand plötzlich die Notwendigkeit, sich ebenfalls vorzustellen. In aller Eile ersann er einen Namen, der nach seiner Meinung nicht allzu fremdartig klang, und sagte: »Mein Name ist Deri.« Teel nickte lächelnd. Deringhouse bekam ein Essen, bei dessen Anblick ihm die Augen übergingen; Teel war taktvoll genug, ihn sich und seinem Hunger zu überlassen. Erst als Deringhouse die ganze Portion hinuntergeschlungen hatte, tauchte er aus dem Hintergrund des Baumes wieder auf.

»Ich habe etwas zu trinken bereitstellen lassen, Deri. Wollen Sie bitte mitkommen?«

Etwas zu trinken war das, was Deringhouse zur vollkommenen Behaglichkeit noch fehlte. Er stand auf und trottete hinter Teel her. Sie gingen durch eine Tür, hinter der eine Rolltreppe in den Keller hinunterführte. Deringhouse kannte die Gewohnheit der Ferronen, wegen der übergroßen Hitze ihres Heimatplaneten einen Teil der Wohnräume unterirdisch anzulegen. Wenn es oben im Speisesaal schon angenehm kühl gewesen war, so begann es hier allmählich kalt zu werden, je tiefer die Treppe nach unten führte.

Die Treppe endete zwei Meter vor einer anderen Tür, die sich im gleichen Augenblick öffnete, als Teel von der Treppe sprang. Er trat zur Seite, um Deringhouse an sich vorbeizulassen.

Der Raum hinter der Tür war nur mäßig erleuchtet. Deringhouse öffnete die Augen weit, um besser sehen zu können.

Was er sah, war eine Reihe von Männern, die sich, mit Waffen in der Hand, an den Wänden entlang postiert hatten und die Läufe ihrer Waffen genau auf seinen Bauch gerichtet hielten.

Er fuhr herum und sah Teel mit der gleichen Art von Waffe unter der Tür stehen. Er schluckte und straffte unwillkürlich die Bauchmuskeln, weil er erwartete, man werde ihn auf der Stelle erschießen.

Aber als niemand Anstalten machte, seine Waffe zu gebrauchen, entspannte er sich wieder und sagte lächelnd:

»Hier bin ich also. Was steht zu Diensten?«

\*

Das erste, was zu tun war, war die Herbeischaffung der arkonidischen Transportanzüge. Die Gravitation auf Ferrol war zwar nur um vierzig Prozent höher als die irdische, und wer kräftig genug war, empfand sie in den ersten Stunden kaum als lästig. Aber über längere Zeit hinweg bedeutete sie

dennoch eine Belastung, der Perry Rhodan seine Leute nicht ausgesetzt sehen wollte.

Kekeler hatte sie alle in Sic-Horum untergebracht. Das war schwierig gewesen, denn die Stadt war überfüllt. Sie war die einzige in der Umgebung, in der es keinen topsidischen Militärposten gab, und deshalb hatten eine Menge Bewohner anderer Gebirgsstädte hier Zuflucht gesucht.

Sic-Horum war auf diese Weise die Hauptstadt der Sichas geworden; aber es bestand wenig Hoffnung, daß diese Tatsache den Topsidern lange verborgen bleiben würde.

Schließlich jedoch hatten alle Leute ein Quartier. Mit den Robotern war es einfach. Man stellte sie irgendwo hin und befahl ihnen, dort stehenzubleiben, bis man sie wieder brauchte.

Die anderen schliefen zu viert, zu fünft und auch zu sechst in einem Raum.

Rhodan und Bull wohnten in Kekelers Haus. Sie vergeudeten keine Zeit damit, sich wohnlich einzurichten, sondern setzten sich mit Kekeler und seinen Ratgebern zusammen, um einen Schlachtplan zu entwerfen. Kekeler zeigte sich von der Tatkraft seiner Gäste beeindruckt.

»Ich denke«, meinte er, »dieser Krieg hätte einen anderen Verlauf genommen, wenn alle unsere Leute so wären wie ihr.«

Rhodan erklärte ihm, worauf es ihm in allererste Linie ankam.

»Die topsidische Flotte besitzt ein Raumschiff, das sie beim Kampf gegen ein anderes Volk erbeutet hat. Dieses Raumschiff ist das Rückgrat der Topsider-Flotte. Wir müssen es in unsere Hand bekommen - dann ist der Krieg beendet.« Kekeler sah ihn aufmerksam an. »Das hört sich gut an«, antwortete er nach einer Weile. »Wir haben von dem Raumschiff gehört. Es ist so groß wie ein Berg und ungeheuer stark bewaffnet.«

Die Schwierigkeit war, genügend Leute von Sic-Horum bis nach Thorta zu bringen, damit das Unternehmen überhaupt Aussicht hatte. Kekeler erklärte, es würde keine Schwierigkeiten machen, den nächsten und auch den übernächsten Militärposten zu umgehen. Aber die Wahrscheinlichkeit, ungesehen vorwärtszukommen wurde von Posten zu Posten geringer, und von hier bis in die Hauptstadt war sie praktisch gleich Null.

»Also schön«, sagte Rhodan schließlich, »um unsere Wahrscheinlichkeit zu vergrößern, werden wir ein paar dieser Posten aus dem Weg räumen. - Die Frage ist: wie stellen wir es an, daß die Topsider nicht herausfinden, wer sie angegriffen hat?«

Kekeler zog eine Karte hervor und breitete sie auf dem Tisch aus.

»Wir brauchen nicht den ganzen Posten zu zerstören«, sagte er. »Sehen Sie, hier: Der nächste

Posten auf dem Weg nach Thorta liegt in Helakar, einer kleinen Stadt etwa hundertachtzig Kilometer von hier. Helakar liegt inmitten eines Quadrates von zweihundert Kilometer Seitenlänge, das der dortige Posten zu überwachen hat. Das Quadrat ist in sechzehn Quadrate von je fünfzig Kilometer Seitenlänge eingeteilt, und die Posten achten darauf, daß sich keiner aus seinem Quadrat entfernt. Das ist die Reisebeschränkung.«

»Also«, dabei faltete er die Karte wieder zusammen und packte sie ein, »haben wir nichts anderes zu tun, als die erste Streife an uns herankommen zu lassen und sie zu überwältigen. Mit unseren Waffen sollte das keine schwere Arbeit sein.« Rhodan nickte. »In Ordnung. Wissen Sie, in welchen Zeitabständen sich die Wachen bei ihrer Zentrale in Helakar zu melden haben?« Kekeler schüttelte den Kopf. »Das einzige, was ich weiß, ist folgendes: Kurz nachdem der Posten in Helakar eingerichtet worden war und die erste Streife hier nach Sic-Horum kam, waren wir noch recht unvorsichtige Leute. Uns gefielen die plattköpfigen Echsen nicht, und als sich eine von ihnen nach unseren Begriffen ein wenig zu rüde benahm, verprügelten wir sie.

Danach verging etwa eine Stunde, bis die ersten Flugmaschinen über der Gegend erschienen. Offenbar wußten sie jedoch nicht, wo sie suchen sollten, denn sie kreuzten ziellos herum. Erst zwei Stunden nach der Prügelei landeten sie hier in Sic-Horum und fanden ihre beiden Streifenleute.« Er lachte.

»Wir mußten eine Geldstrafe zahlen, das war alles!« Rhodan dachte nach. »Danach sollte man annehmen«, sagte er schließlich, »daß die Streifen etwa jede Stunde eine Routinemeldung nach Helakar absetzen und sich von dort aus ein Suchkommando auf den Weg macht, wenn diese Meldung ausbleibt. Es sucht in der Gegend, aus der die letzte Meldung kam.

Wenn sich das nicht geändert hat, dann sollte es uns nicht schwerfallen, leidlich schnell voranzukommen.«

Man einigte sich darauf, die Wachsamkeit des topsidischen Flottenpostens in Helakar zu testen, bevor man mit der ganzen Streitmacht nach Thorta aufbrach.

\*

»Sie haben nichts zu befürchten«, sagte Teel von der Tür her, »wenn Sie wirklich der Mann sind, den wir zu sehen erwarten.«

»Der kann ich nicht sein«, erwiderte Deringhouse knurrend. »Ich bin nämlich durch Zufall in der Gegend.«

»Das tut nichts. Sie sagten, Perkla schicke Sie.«

»Ja, und?«

»Wonach hat er Sie gefragt?« Deringhouse erzählte es wahrheitsgetreu.

»Also - woher kommen Sie wirklich?« wollte Teel wissen. Deringhouse sah ihn aus zusammengekniffenen Augen an.

»Hör zu, mein Junge«, sagte er bitter. »Es kann niemandem etwas schaden oder nützen, wenn er weiß, woher ich komme, also will ich es dir sagen: Ich komme von Arkon!«

Teel war verwirrt, das konnte man ihm ansehen. »Woher?«

»Von einer Welt«, erklärte Deringhouse wütend, »die weiter von hier entfernt ist, als ihr alle denken könnt.« Teel schüttelte den Kopf. »Soll das heißen«, fragte er unsicher, »daß Sie überhaupt kein Ferrone sind?«

»Genau.«

»Was sind Sie dann?«

»Ein Arkonide.« Jemand meldete sich aus dem Hintergrund.

»Kurz bevor Thorta fiel, gab es ein paar Gerüchte, daß ein fremdes Raumschiff auf Rofus gelandet sei. Es kam von einem ziemlich weit entfernten System. Ich glaube, es wurde von dem Schlachtschiff der Topsider angegriffen und schwer beschädigt. Es machte eine Notlandung auf Rofus und seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört.«

»Kein Wunder«, knurrte Deringhouse. »Wir haben uns gut genug versteckt.« Teel fragte:

»Sie gehören zur Besatzung dieses Schiffes?«

»Ja.«

Teel stellte noch eine Reihe von Fragen, die Deringhouse ziemlich dumm vorkamen, so, daß er schließlich die Geduld verlor und Teel anschrie:

»Zum Donnerwetter, jetzt bin ich es satt! Ich möchte endlich wissen, wo ich da hineingeraten bin!«

Die Männer standen längst nicht mehr an den Wänden, sondern im Kreis um ihn herum und hatten ihre Waffen gesenkt.

»Das kann ich Ihnen sagen«, antwortete Teel ernst. »Wir sind ein paar, die sich darum bemühen, den Widerstand gegen den Feind aufrechtzuerhalten. Wir haben Schwierigkeiten, darum bemühen wir uns, ständig neue Leute anzuwerben. Andererseits müssen wir aber diese neuen Leute auf Herz und Nieren prüfen, sonst wird es dem Gegner zu leicht gemacht, Spione einzuschmuggeln.«

Deringhouse seufzte laut und vernehmlich.

»Das hätten Sie mir auch gleich sagen können.«

Er setzte sich und erzählte, wie er nach Ferrol gekommen war. Gerüchte von den überfallartigen Angriffen eines Fahrzeuges, dem die topsidischen Raumschiffe nicht gewachsen waren, hatten in der Zwischenzeit auch dieses Dorf erreicht. Niemand



zweifelte an Deringhouses Bericht.

»Haben Sie sich schon Gedanken darüber gemacht«, wollte Deringhouse wissen, »wie Sie aktiv werden können? Oder beschränken Sie sich darauf, geheime Sitzungen abzuhalten und den Haß gegen die Topsider nicht sterben zu lassen?« Teel breitete beide Arme aus. »Wir haben keine Waffen. Was hätten wir tun können?« Deringhouse nickte. »Da haben Sie recht.«

»Welche Absicht haben Sie?« fragte Teel.

»Hm. Ich wollte zu den Sichas.«

»Warum das?«

»Wenn unsere Leute nach Ferrol kommen, dann werden sie bei den Sichas landen.«

Teel dachte nach. Schließlich sagte er:

»Ich glaube nicht, daß Sie dieses Ziel jemals erreichen würden. Die Sichas sitzen tief in den Bergen, und nicht einmal die Topsider schicken ihre Posten leichten Herzens dorthin. Welche Schwierigkeiten müßte ein einzelner Mann haben, sich unter den Augen der Posten bis zu den Sichas durchzuschlagen!« Deringhouse sah ihn an. »Dann machen Sie einen anderen Vorschlag!«

»Ich habe keinen«, gab Teel zu.

»Aber nun, nachdem Sie zu uns gestoßen sind, könnten wir uns vielleicht von neuem den Kopf darüber zerbrechen, was wir anfangen sollen.« Deringhouse stand auf »einverstanden!« sagte er ernst.

\*

»Hier ungefähr muß die Grenze sein«, sagte Kehaler. Kehaler war Kekelers Sohn. »Das Gelände ist nicht besonders übersichtlich«, stellte Rhodan fest.

Er war mit Bull, Tako und dem jungen Sicha zusammen von Sic-Horum aus hier heraufgeflogen, um die Wachsamkeit der topsidischen Streifen zu testen. Sie hatten sich der inzwischen angekommenen Transportanzüge bedient, um die Entfernung schneller zu überwinden, und Kehaler hatte sich insofern als technisches Genie erwiesen, als er die Bedienung des ihm völlig fremden Gerätes in kürzester Zeit erlernte.

Nach Norden hin, also in Richtung der Stadt, fiel das Gelände sanft ab. Es war mit Felsblöcken jeder Größe übersät und von spärlichem Buschwerk bestanden. Den südlichen Abschluß dieser sanften Ebene bildete jedoch eine etwa fünfzig Meter hohe Felswand, die sich von Osten nach Westen zog, so weit man sehen konnte.

Kehaler behauptete, daß diese Wand die südliche Grenze des Quadrates bildete, in dem Sic-Horum lag, und diese Annahme erschien durchaus sinnvoll.

Lediglich das Gelände behagte Rhodan nicht. Sie mußten von der Streife gesehen werden, wenn sie

den Test durchführen wollten, aber für das Gesehenwerden gab es hier nur recht wenig Möglichkeiten. Kehaler war anderer Ansicht. »Sie fliegen immer an den Grenzen des Quadrates entlang«, sagte er. »Dabei halten sie die Augen ziemlich weit offen. Solange wir uns nicht gerade unter einem Busch verkriechen, werden sie uns wohl sehen.«

Immerhin wäre es das Vernünftigste gewesen, sich unter einem Busch zu verstecken; denn die Sonne brannte erbarmungslos herab.

Rhodan maß achtundfünfzig Grad Celsius im Schatten. Die Klimakorrektoren der Transportanzüge arbeiteten; aber das Gesicht war der Hitze ungeschützt preisgegeben. Bull warf sich auf den Boden. »Also warten wir!« brummte er mürrisch. »Es bleibt uns nichts anderes übrig.«

Rhodan ließ sich ebenfalls nieder. Wenn seine Rechnung aufging, dann waren die Topsider mißtrauische Leute und würden sie nicht allzu lange warten lassen. Wenn sie es mit ihrer Reisebeschränkung ernst meinten, dann mußten sie ihre Quadrate öfter als ein- oder zweimal am Tage abfliegen. Es verging etwa eine Stunde. Ein summendes Geräusch kam auf. Kehaler preßte die Hände hinter die großen Ohrmuscheln und drehte sie in die Richtung, aus der das Geräusch kam.

»Sie kommen«, sagte er und stand auf.

Rhodan hielt Ausschau. Nach einer Weile entdeckte er im Osten, dicht über der Felswand, einen schwarzen Punkt, der sich mit mäßiger Geschwindigkeit bewegte.

Sie standen dicht nebeneinander auf einem von Büschen freien, kreisförmigen Platz nicht weit von der Wand. Nur Tako hatte sich inzwischen versteckt. Er war der Mann im Hintergrund.

Der schwarze Punkt erwies sich als ein flügel- und schraubenloses Fahrzeug, das offenbar nach dem Prinzip künstlich erzeugter Gravitation in der Luft gehalten wurde. Gegenüber der arkonidischen schien die topsidische Gravitationstechnik jedoch noch in den Kinderschuhen zu stecken. Der Lärm, den der Motor des Fahrzeuges verbreitete, war, aus der Nähe gehört, jedenfalls nahezu unerträglich.

Der Gleiter, oder wie man das Ding auch immer nennen wollte, blieb über der Wand stehen, als er die drei Männer entdeckt hatte. Dann senkte er sich vor der Wand herunter und setzte nicht weiter als zehn Schritte von Rhodan entfernt auf.

Rhodan sah, daß zwei Topsider in dem Fahrzeug saßen. Er hatte Topsider schon ein paarmal aus der Nähe gesehen, aber jedesmal überlief ihn von neuem ein Schauer, wenn er ihnen begegnete.

Der Topsider, der da ausstieg, war etwa ebenso groß wie er selbst. Sein Schädel war breit und haarlos, die Lippen schmal und der Mund von der

dreifachen Spannweite eines menschlichen Mundes, was dem Topsider in gewissem Sinne das Aussehen eines Frosches verlieh. Zu diesem Eindruck trugen noch die kugelrunden, weit hervorstehenden Augäpfel bei, die überaus beweglich waren.

Die Haut war von braunschwarzen Schuppen bedeckt. Die Finger hatten sechs Glieder. Alles in allem war der Topsider ein Wesen, das den erschreckenden Eindruck absoluter Fremdartigkeit erweckte, ohne im eigentlichen Sinne des Wortes häßlich zu sein.

Rhodan stellte fest, daß der durchdringend summende Motor nicht abgeschaltet wurde. Der Topsider, der in dem Gleiter sitzenblieb, schien Wert darauf zu legen, in jeder Sekunde startklar zu sein.

Der andere blieb vor Rhodan stehen und hielt ihm die Waffe vor die Brust. Mit dem freien Arm machte er eine herrische Bewegung und krächzte:

»Hier Grenze! - Weg hier! - Sonst erschießen!«

Das Ferronisch, das er sprach, war kaum zu verstehen.

»Was will er?« fragte Bull dreist. Rhodan gab keine Antwort. Statt dessen sagte er laut und deutlich: »Tako!«

Der Topsider mit der Waffe machte aufs neue die Armbewegung und wollte noch etwas sagen.

Im gleichen Augenblick tauchte jedoch Tako auf der anderen Seite des Gleiters auf. Er ging kein Risiko ein, wie Rhodan es ihm befohlen hatte. Der Strahl der Thermoimpuls-Waffe traf den zweiten Topsider und tötete ihn.

Der andere, der eben noch etwas hatte sagen wollen, fuhr herum. Auf diesen Augenblick hatte Rhodan gewartet. Zwei Sekunden der maßlosen Überraschung genügten ihm, um den Neutronenstrahler hervorzuziehen und den Topsider zu töten.

»Fertig!« sagte Bull trocken, aber er war weiß im Gesicht.

Rhodan nickte, sammelte seine Mannschaft und brach mit ihr auf. Der Gleiter und die beiden Toten blieben zurück.

Ein paar Minuten später waren sie wieder in Sic-Horum. Kekeler hatte dafür gesorgt, daß eine Wache auf dem höchsten Turm der Stadt Posten bezog, um mit einem leistungsfähigen Teleskop die Gegend abzusuchen. Kekeler selbst machte, dem entgegen, was man sonst von ihm gewöhnt war, einen lustigen Eindruck. Er schien sich über das reibungslose Gelingen der Aktion zu freuen; aber er verlor kein Wort darüber.

Nach einer Viertelstunde meldete der Beobachtungsposten, daß eine Reihe von Gleitfahrzeugen das Gelände absuche. Eine Zeitlang später sah es so aus, als sei der Platz des Überfalls mit den beiden Toten gefunden worden. Die Gleiter

verschwanden für eine Weile. Dann tauchten sie wieder auf und näherten sich der Stadt.

»Jetzt wird es ernst!« sagte Rhodan. »Was werden sie tun?«

Kekeler streckte die rechte Hand aus, mit der Fläche nach oben.

»Man kann es nicht wissen. Sie können uns nichts nachweisen, und Waffen wie die, an denen die beiden Topsider gestorben sind, besitzen wir nicht. Es wird gut sein, wenn Sie sich mit Ihren Leuten solange verstecken, wie das Suchkommando in der Stadt ist.«

Rhodan versteckte sich so, daß er die Szene, die sich kurz darauf auf dem größten Platz der Stadt abspielte, gut beobachten konnte.

Die Topsider landeten mit drei Gleitern, während drei andere ständig in der Luft blieben und über der Stadt kreisten.

Es entspann sich, nachdem man Kekeler gerufen hatte, eine Unterhaltung, von der Rhodan allerdings nur den krächzenden bellenden Teil der Topsider verstand. Sie fragten nicht, sie verdächtigten rundweg. Kekeler jedoch behielt die Ruhe. Zunächst einmal schien er festzustellen, daß er von überhaupt nichts wisse. Nach einer Weile war es soweit, daß ihm die beiden Toten gezeigt wurden. Rhodan sah ihn auf die Wunden deuten und nahm an, daß er nun das Argument der fremden Waffen in die Waagschale warf.

Die Topsider ließen sich offenbar davon beeindrucken. Ihre Stimmen wurden gemäßigter. Rhodan verstand, daß sie von Kekeler Hinweise darauf zu bekommen versuchten, wo sich der Täter versteckt halten könne. Kekeler antwortete ausführlich. Seinen Armbewegungen nach beschrieb er einen Weg oder eine Gegend.

Daraufhin bestieg die Patrouille wieder ihre Fahrzeuge. Mit heulenden Generatoren hoben die Gleiter ab, stiegen vor den Häuserwänden hinauf und schlossen sich den drei kreisenden Wachposten an. Sekunden später waren sie verschwunden. Rhodan und Bull kamen aus ihrem Versteck hervor. Kekeler lachte ihnen entgegen. Er lachte zum erstenmal.

»Gut gemacht!« lobte ihn Rhodan. »Haben Sie alles verstanden?«

»Das meiste. Wir wissen also jetzt, daß die Topsider in der Tat nicht ständig mit ihren Posten in Verbindung stehen. Gleichgültig, wie wir es anfassen: Wir haben immer eine Menge Zeit zu verschwinden, nachdem wir eine Streife erledigt haben. Übrigens: Wo haben Sie die hingeschickt?« Kekeler schmunzelte. »Nach Südosten, in das Buschland. Tausend Quadratkilometer nichts als Dornbusch. Sie werden ein paar Tage lang zu suchen haben.«

\*

Taliko war ein überaus anziehendes Mädchen.

Sie war etwas größer als ihr Bruder Teel, dafür aber weniger knochig.

Ihr Gesicht war hübsch. Alles paßte so vorzüglich zueinander, daß nicht einmal die tief in ihren Höhlen verborgenen Augen wesentlich störten.

Taliko war insofern ein wichtiges Mitglied der Verschwörung, als sie in der Nachbarstadt Hopther wohnte, wo es einen Militärposten der Topsider gab. Deringhouse hatte noch nicht herausfinden können, ob Taliko verheiratet war oder warum sie sonst getrennt von ihrer Familie lebte. Auf jeden Fall hatte sie in Hopther ziemlich oft mit den Topsidern zu tun und galt unter ihnen als eine Art Vertrauensperson. Das war selten; die Topsider waren Geschöpfe, die sich in den allermeisten Fällen nur auf sich selbst verließen und mit niemandes Hilfe rechneten.

»Ich denke, es würde einen ziemlichen Aufruhr geben, wenn wir den ganzen Posten in Hopther ausräumen, nicht wahr?« fragte Deringhouse.

Taliko wiegte den Kopf. »Natürlich, aber die Topsider sind in dieser Beziehung seltsame Wesen. Sie würden nach Hopther kommen und eine lange Befragung veranstalten. Sie sind so sehr davon überzeugt, daß ihnen der Täter nicht entinnen kann, daß sie sich meistens sehr viel Zeit lassen. Ich weiß nicht, ob das ein Komplex ist oder ob sie nur Eindruck damit zu machen versuchen: Auf jeden Fall gebärden sie sich so, als ob sie niemandem Unrecht tun wollten. Sie greifen erst zu, wenn sie genügend Beweise haben oder zu haben glauben. - In der Zwischenzeit wären wir längst in Thorta.«

»Hm!«

Die Beratung war nämlich mit dem Entschluß zu Ende gegangen, die ganze Gruppe unter den Augen der Topsider-Posten hindurch nach Thorta umzusiedeln. Mit Deringhouses Waffen versehen, konnte dort wesentlich gewichtigere Arbeit geleistet werden, als es in dem kleinen Dorf jemals möglich gewesen wäre.

Taliko und Deringhouse waren dazu ausersehen, die Vorhut zu bilden. Teel mit dem Rest der Gruppe kam im jeweils günstigsten Abstand hinter ihnen her. Der günstigste Abstand war so bemessen, daß Teels Leuten zwischen dem notwendigen Anschlag auf eine allzu neugierige Topsider-Streife und dem Augenblick, in dem die Verwirrung darüber abzuflauen begann, jeweils ein Maximum an Zeit blieb, um sich weiter in Richtung Thorta zu bewegen.

Taliko hatte glaubwürdige Anhaltspunkte dafür, daß es in Thorta Widerstandsgruppen der gleichen Art gab, wie Teel eine aufgezogen hatte. Wenn es gelang, mit einer von ihnen Verbindung aufzunehmen, dann würde das unbeobachtete Unterkommen in der Stadt wahrscheinlich keine Schwierigkeit mehr sein.

Talikos Idee, den ganzen Posten in Hopther auszuräumen, gefiel Deringhouse jedoch auf keinen Fall. Er glaubte, es würde zu viel Aufsehen machen und ihnen, da sie auf dem Weg nach Thorta das Gebiet zweier weiterer Posten überqueren mußten, nur unnötig Knüppel zwischen die Beine werfen.

Er einigte sich mit ihr darauf, daß man versuchen würde, an Hopther vorbeizukommen und nur jeweils die Streife zu beseitigen, die einem in die Quere kam.

»Wir können morgen früh aufbrechen«, sagte Deringhouse zum Schluß.

### 3.

Der erste Schlag wurde beinahe ein Fehlschlag. Aber als sie ihn hinter sich hatten, wußten sie, worauf sie beim nächstenmal achten mußten.

Taliko und Deringhouse hatten das Dorf zu Fuß verlassen. Privatfahrzeuge gab es auf den Straßen des Zentralkontinents so gut wie keine mehr, und wenn schon mal eines auftauchte, dann durfte es sicher sein, von den Topsider-Streifen alle zwei oder drei Kilometer kontrolliert zu werden.

Sie hielten sich ein wenig abseits der Landstraße und bekamen gegen Nachmittag die Stadt Hopther in Sicht. Sie gingen in die Stadt hinein und verbrachten die Nacht in dem Haus in dem Taliko sonst wohnte.

Am nächsten Morgen marschierten sie weiter und näherten sich der Grenze des Überwachungsquadrates, in dem das Dorf und die Stadt Hopther lagen. Abermals ließen sie stets etwa einen Kilometer zwischen sich und der Straße.

Gegen Mittag waren sie nur noch ein paar Kilometer von der Grenze entfernt. Sie machten eine Pause, weil Deringhouse von den anstrengenden Märschen unter der ungewohnten Schwerkraft von Ferrol sehr ermüdet war.

Während sie sich ausruhten, hörten sie das Summen eines Streifenfahrzeuges. Es glitt dicht über sie hinweg, beschrieb einen Bogen und kam zurück. Etwa zwanzig Meter von ihnen entfernt setzte es auf. Es war mit zwei Mann besetzt. Einer davon stieg aus und kam mit vorgehaltener Waffe auf sie zu.

»Ruhe!« flüsterte Taliko. »Es ist Epr-Thon, ich kenne ihn.«

Es erfüllte Deringhouse trotz der Gefährlichkeit der Situation mit Neugierde, zu erfahren, wie man es lernen könne, einen Topsider von einem anderen zu unterscheiden. Taliko konnte es offenbar.

Als Epr-Thon das Mädchen erkannte, senkte er die Waffe und verzog seinen ohnehin breiten Mund zu einer Art Grinsen. »Freund?« fragte er krächzend. »Ja«, antwortete Taliko. »Wir machen einen Ausflug.«

»Grenze dort«, warnte Epr-Thon, drehte sich um und wies nach Norden. »Nicht weitergehen!

Gefährlich!« Taliko stimmte zu. »Wir wollen hierbleiben«, sagte sie. »Uns gefällt es hier.«

Epr-Thon grunzte. Deringhouse stand gemächlich auf, als wolle er sich nach dem Liegen die Beine vertreten. Der Topsider achtete nicht auf ihn. Er unterhielt sich mit dem Mädchen.

»Wann wieder zu uns kommen?« wollte er wissen.

Taliko streckte die nach oben gekehrte Hand aus.

»Ich weiß nicht. Vielleicht morgen.«

»Uns freuen«, krächzte Epr-Thon. Warte, mein Freund, dachte Deringhouse grimmig.

Er stand nur noch zwei Meter von Epr-Thon entfernt, und zwar seitlich von ihm. Ohne, daß der Topsider darauf achtete zog er den kleinen Neutronenstrahler hervor und richtete ihn auf die Echse.

»Laß die Waffe fallen!« sagte er ruhig.

Epr-Thon starrte ratlos von Deringhouse zu Taliko.

»Tu, was er sagt!« empfahl ihm Taliko.

Epr-Thons Augen rollten. Der Mund war nur noch ein messerscharfer Strich in seinem Froschgesicht.

»Geh dorthin !« befahl Deringhouse und deutete auf den Gleiter. »Ich werde hinter dir gehen, und wehe dir, du sagst ein Wort oder versuchst, mir davonzulaufen!«

Taliko stand ebenfalls auf. Es würde unverdächtig aussehen, wenn sie mitging.

Sie hielt sich auf Epr-Thons anderer Seite. Zusammen marschierten sie auf den Gleiter zu. Der Pilot hatte Taliko inzwischen ebenfalls erkannt und rief ihr etwas entgegen, was Deringhouse nicht verstand. Taliko antwortete kurz.

Das Mädchen hat Nerven, staunte Deringhouse.

Dann geschah das Unglück. Ohne auf den Neutronenstrahler in seinem Rücken zu achten, sprang Epr-Thon plötzlich davon. Er kam noch dazu, seinem Piloten ein paar zischende, glucksende Worte der Topsid-Sprache zuzurufen, dann schoß Deringhouse ihn nieder.

Der Gleiter startete sofort. Aus zehn Metern Entfernung hatte Deringhouse mit der kleinen Waffe kaum mehr eine Chance. Er schoß hinter dem Fahrzeug her; aber er hielt den Gleiter nicht auf. Dieser zog steil nach oben weg und verschwand heulend jenseits der Bäume. Taliko war bleich geworden. »Los!« fuhr Deringhouse sie an. »Wir müssen weiter. In ein paar Minuten haben wir den ganzen Posten auf dem Hals.«

»Aber wohin?« jammerte Taliko. Das war in der Tat eine Frage, über die es sich den Kopf zu zerbrechen lohnte. Wenn der Gleiterpilot Alarm schlug, dann würde jeder aus der Standmeldung entnehmen können, daß sie über die verbotene Grenze ins nächste Kontrollquadrat hinüberwechseln wollten.

Die Richtung war ihnen zunächst also verboten.

»Wir marschieren nach Westen!« entschied Deringhouse. »Am besten noch ein wenig in südlicher Richtung. Da werden sie uns zuletzt suchen.«

Sie trugen jeder einen kleinen Sender mit sich, mit dessen Hilfe sie sich mit Teel und seiner Gruppe verständigen konnten. Da die Gefahr bestand, daß man sie abhörte, gab es nur eine kleine Gruppe von Kodesignalen. Ein einzelner Summton bedeutete: nach Plan marschieren; zwei Summtöne: Halt, Zwischenfall; drei Summtöne: Gefahr. Es gab noch ein paar andere Signale; aber das, was Deringhouse im Augenblick brauchte, war das mit den drei Summtönen.

Er setzte es ab. Dann überquerten sie die Straße und marschierten westwärts. Nach einer halben Stunde erreichten sie ein kleines Wäldchen.

Im selben Augenblick hörten sie von Osten her die Gleiter herandröhnen. Sie legten sich in Deckung und warteten.

\*

Der Marsch nach Norden war zunächst ein reines Kinderspiel. Über zwei Quadratgrenzen kamen sie hinweg, ohne überhaupt bemerkt zu werden. Bei drei anderen mußten sie sich der Streifen entledigen, was ohne Schwierigkeit gelang.

Dann stellten sie jedoch fest, daß Aufregung und Nervosität sich unter den Topsidern zu verbreiten begann. Plötzlich summten am Himmel doppelt und dreimal so viele Streifenfahrzeuge wie bisher. Rhodan teilte seine Gruppe und ließ die zweite Hälfte unter der Führung von Gloktor, einem Sicha, marschieren.

Rhodan hatte den größten Teil seiner Mannschaft in Sic-Horum zurückgelassen. Ihn begleiteten nur Reginald Bull, Tako Kakuta, Marshall. Marten, Sengu, die kleine Betty und eine Reihe von Sichas, die Kekeler sorgfältig ausgesucht hatte.

Der Rest der Mannschaft bildete eine Art Energiedepot, aus dem jederzeit geschöpft werden konnte, sobald in Thorta wenigstens ein Transmitter in Rhodans Händen war.

Gloktor, der Führer der zweiten Trupphälfte, war einer von Kekelers Beratern. Er war nach irdischen Maßstäben etwa fünfundvierzig Jahre alt. Kekeler hatte besonderes Vertrauen zu ihm, und nach allem, was Rhodan bisher von ihm zu sehen bekommen hatte, war er mit ihm zufrieden.

Rhodan stand mit seinen Leuten in Sic-Horum durch Telekom in Verbindung. Es war nicht bekannt, ob die Topsider, wenn sie überhaupt die entsprechenden Anlagen des erbeuteten Schlachtschiffes bedienen konnten, in der Lage waren, Telekom-Gespräche anzupeilen. Der

Sicherheit halber arbeitete Rhodan jedoch trotzdem mit Raffer-Kodes, so, daß ein Gespräch, das in ausführlicher Form eine Viertelstunde gedauert hätte, auf diese Weise in einer Hundertstelsekunde aus der Antenne ging.

Rhodan schätzte, daß es anderthalb Wochen ferronischer Zeitrechnung dauern würde, bis sie Thorta erreichten, das waren zehnmal achtunddreißig irdische Stunden. Dabei war einbezogen, daß sie die arkonidischen Transportanzüge, die die weite, fließende Sicha-Kleidung verhüllte, nur dann einsetzen konnten wenn sie mit Gewißheit außerhalb von jedermanns Sichtweite waren.

\*

Die Gleiter ließen keinen Zweifel an ihrer Absicht. Sie umkreisten das Wäldchen ein paarmal und schickten sich dann zur Landung an.

Deringhouse knirschte mit den Zähnen. Er hatte nicht erwartet, daß sie so schnell auf ihre Spur kommen würden.

Deringhouse legte dem Mädchen die Hand auf die Schulter. Er spürte, daß sie zitterte.

»Nur Mut«, sagte er leise, aber es klang ein wenig lächerlich.

Für das, was dann geschah, hatte Deringhouse auch später, als er es sich in allen Einzelheiten wieder durch den Kopf gehen ließ, nur den Namen Wunder. Die Gleiter faßten das Wäldchen hufeisenförmig von Osten her. Nur ein einzelnes Fahrzeug ging im Westen des Waldstückes nieder.

Deringhouse hatte den Kopf über die Deckung hinausgestreckt, um zu sehen, ob die Topsider schon ausstiegen, da hörte er ein feines, singendes Geräusch, das aus der Höhe zu kommen schien. Zuerst glaubte er, seine Ohren spielten ihm einen Streich, denn dieses Geräusch durfte es auf Ferrol eigentlich nicht geben. Aber dann schwoll das leise Singen zum infernalischen Pfeifen an und schien direkt auf sie herabzustoßen.

»Deckung!« schrie Deringhouse voller Schreck und Begeisterung zugleich.

Der Rest war eine Art Weltuntergang. Es gab eine alles erstickende, dröhnende Detonation und einen Lichtblitz, der durch die geschlossenen Augenlider hindurchdrang. Wilder Sturm pfiff über sie hinweg und knickte Bäume. Dinge kamen durch die Luft gesaust und schlugen klatschend in den Boden. Dann war Ruhe.

Deringhouse war sofort auf den Beinen. Er legte den Kopf schief und horchte. Obwohl seine Ohren sangen, hörte er das leise, jaulende Geräusch eines Nugas-Triebwerkes, das sich schnell entfernte.

»Wie leicht hätte er uns treffen können!« sagte er mit einem trockenen Schluchzen und voller Inbrunst.

Dann kam Bewegung in ihn. Er sah nach Osten und entdeckte nichts anderes als eine Qualm- und Staubwolke, die langsam in die Höhe stieg und sich dabei über das Land verbreitete. Er schaute hinter sich. Das Ding, das ihnen beinahe auf die Beine gefallen wäre, war ein Stück Sitz aus einem Topsider-Gleiter. Daraus konnte man sich errechnen, was aus der Patrouille geworden war.

Aber der Gleiter im Westen des Waldstückes summt noch. Deringhouse hörte zischende, glucksende Topsider-Stimmen aufgeregt durcheinanderreden. Er riß Taliko hoch. »Komm!« sagte er. Noch halb benommen stolperte sie hinter ihm her durch den Wald. Sie verstand nicht mehr, was um sie herum vorging. Sie ließ es willenlos mit sich geschehen, daß er sie am Rand des Waldes am Hals packte und auf den Boden drückte. Sie hörte ihn neben sich keuchen; aber sie wußte nicht, was er wollte. »Bleib hier liegen!« zischte er. Der letzte Topsid-Gleiter stand ein paar Meter vor dem Waldrand. Eine der Echsen war davongelaufen, um an dem kleinen Waldstück vorbei auf die andere Seite sehen zu können, die andere saß in dem Fahrzeug und führte, nach ihren Bewegungen zu urteilen, ein Funkgespräch.

Deringhouse wartete, bis das Gespräch beendet war und der Topsider aus dem Gleiter herausgeklettert kam. Dann schoß er. Der andere Topsider kam herbeigelaufen, als er seinen Kameraden fallen sah, und Deringhouse machte auch ihn unschädlich, sobald er in sicherer Schußweite war.

Dann holte er Taliko aus ihrem Versteck und schob sie in den Gleiter.

»Wie funktionieren sie?« fragte er keuchend.

Taliko betrachtete das Armaturenbrett. Es gab nur wenige Knöpfe.

»Hier ist der Start!« erklärte sie und zog einen Knopf so weit heraus, wie sie konnte.

Der Erfolg zeigte sich sofort. Das Fahrzeug schoß mit derartiger Geschwindigkeit in die Höhe, daß Deringhouse des Mädchens Hand beiseite riß und den Knopf zur Hälfte wieder hineindrückte.

»Damit kommen wir ein ganzes Stück weit«, sagte er fröhlich, nachdem er sich mit der Bedienung vertraut gemacht hatte. »Bevor sie sich von dem Schrecken erholen, den Klein ihnen eingejagt hat, sind wir beinahe in Thorta.«

»Klein?«

»O ja. Sie kennen ihn nicht. Er ist der Mann, der mit seinem Raumjäger die Gegend unsicher macht. Ich nehme an, er hat die Gleiterversammlung gesehen und sie mit einer altmodischen TNT-Bombe bedacht. Natürlich wußte er nicht, daß wir im Wald stecken.« Taliko lachte. »Das war Rettung in höchster Not, nicht wahr?«

»Ja. Und Sie sind ein tapferes Mädchen«, sagte Deringhouse ohne Übergang.

Sie sah ihn erstaunt an, aber seine Gedanken waren schon wieder woanders.

Er hatte aus dem ersten Fehlschlag seine Lektion gelernt, und er wollte sie nicht wieder vergessen: Die militärische Disziplin der Topsider war so streng, daß ein Topsider selbst dann noch seine Leute zu warnen versuchte, wenn er wußte, daß es ihn das Leben kosten würde. Man mußte damit rechnen.

Nachdem sie die Grenze des Kontrollquadrats überflogen hatten, setzte Deringhouse an Teel das einfache Summsignal ab: Marsch nach Plan.

\*

Es ging schneller, als sie gedacht hatten. Klein flog seine Angriffe unermüdlich, und das ganze Land war in Aufruhr, so, daß keiner mehr daran dachte, die Wirksamkeit der Reisesperre zu überprüfen.

Nach acht Ferrol-Tagen tauchten im Norden die Umriss der Riesenstadt Thorta auf.

Von anderer Stelle allerdings kamen weniger günstige Nachrichten. Die Topsider, durch Kleins Störflüge erschreckt oder auch in Verfolgung eines schon längst gefaßten Planes, hatten damit begonnen, die Städte auf Rofus zu bombardieren.

Das Trommelfeuer gegen den neunten Planeten hatte begonnen. Der Thort war der Verzweiflung nahe. Rhodan schickte Crest zu ihm hin und ließ ihm sagen, daß es nur noch wenige Tage dauern konnte, bis er im Besitz des Schlachtschiffes sei, dann würden die Topsider-Angriffe von alleine aufhören.

Wie man sich durch Augenschein überzeugen konnte, lag das Schlachtschiff immer noch auf dem Raumfeld von Thorta. Man konnte es dreißig Kilometer weit sehen, und Rhodan bedauerte es zutiefst, daß er nicht einfach hinübermarschieren und es in Besitz nehmen könne. Er wußte, daß der geradeste Weg zu dem Schiff über den Roten Palast im Herzen der Stadt führte.

Als sie die Stadt erreichten, flog Klein gerade einen Angriff gegen den Hafen. Damit sorgte er dafür, daß Rhodan mit seinen Leuten ungehindert in die Stadt hineinkam. Irgendwo hinter oder vor ihm marschierte die zweite Gruppe unter Gloktors Führung. Sie waren miteinander in einem Rasthaus in der »Straße der Einheit« verabredet, das einem aus seiner Heimat ausgewanderten Sicha gehörte.

Der Marsch durch die Stadt verlief jedoch nicht völlig ohne Zwischenfall. Bevor sie die Straße der Einheit erreichten - inzwischen hatte Klein seinen Angriff beendet und die Lage wurde allmählich wieder normal bemerkten sie an einer Straßenkreuzung, die in ihrem Weg lag, heftiges Gedränge.

Tako wurde auf einen Sprung vorausgeschickt und berichtete, daß eine kleine Gruppe von Topsidern damit beschäftigt sei, die Ausweise der Passanten zu prüfen. Das war fatal.

Um ihrer Reisesperre Nachdruck zu verleihen, hatten die Topsider Ausweise ausgegeben, die den Wohnort und das Kontrollquadrat des Ausweisträgers genau bezeichneten. Weder Rhodan noch einer seiner Leute besaß einen Ausweis, der für Thorta galt. So unauffällig es ging, wandten sie sich also wieder um und versuchten, die Straße der Einheit auf einem anderen Weg zu erreichen. Kehaler, der schon mehrere Male in Thorta gewesen war, führte sie.

Sie kamen noch an zwei Punkten vorbei, an denen Kontrollen durchgeführt wurden, und umgingen sie unbemerkt. Insgesamt dauerte es eine Stunde länger, das Hotel zu erreichen, als sie sonst gebraucht hätten.

Gloktor und seine Gruppe war noch nicht da. Der Besitzer des Rasthauses war erstaunt über seine Gäste. Seitdem die Topsider auf Ferrol gelandet waren und den Reiseverkehr eingeschränkt hatten, war sein Haus stets leer gewesen.

Kehaler nahm ihn beiseite undklärte ihn auf. Der Wirt, Tihamer, war sofort mit Begeisterung bei der Sache.

Gloktors Gruppe kam zwei Stunden später. Bull sah kampfeslustig drein, als er das Hotel betrat. Rhodan merkte, daß etwas vorgefallen war. »Was war los?«

»Jemand wollte unsere Ausweise sehen - irgendwo an einer Straßenkreuzung.«

»Und?«

»Wir hatten natürlich keine. Andererseits waren wir schon so nahe daran, daß wir nicht mehr umkehren konnten, ohne aufzufallen. Glücklicherweise waren es nur zwei Posten. Sie machten uns nicht viel Schwierigkeiten. Aber die Topsider werden sich den Kopf zerbrechen, woher einer mitten in der Stadt soviel Mut nimmt, zwei Posten auszuschalten.«

»Und die Passanten?«

»Sie blieben passiv«, mischte sich Gloktor ein. »Wir machten alles sehr unauffällig. Wir schlossen die beiden Posten ein, so, daß sie von außen her eine Weile nicht zu sehen waren. Als wir weitergingen, lagen die Topsider am Boden. Niemand schien sich darüber zu wundern, und wir hatten keine Schwierigkeiten, hierherzukommen.«

Sie fingen an, sich im Keller des Rasthauses einzurichten. Tihamer war damit einverstanden, daß sein Haus als Ausgangsbasis für alle folgenden Aktionen verwandt wurde.

\*

Als Deringhouse und Taliko die Grenze des



Quadrates überflogen hatten, in dem Thorta lag, setzten sie den Gleiter ab und marschierten zu Fuß weiter.

Deringhouse war froh, daß sie es soweit geschafft hatten.

\*

Deringhouse bestand darauf, daß sie trotz aller Schwierigkeiten bis zu dem Manne vorstießen, der im vornehmsten Viertel der Stadt in unmittelbarer Nähe des königlichen Palastes wohnte.

Das gelang ihnen; aber Taliko war am Ende ihrer Nerven, als sie das Haus erreichten.

Die Familie, die dort wohnte, hieß Calan. Taliko wurde herzlich begrüßt, ihr Begleiter ebenso. Die Herzlichkeit verringerte sich auch dann nicht, als Taliko erklärte, weshalb sie hergekommen waren und, daß Teel mit einer Reihe von kampfeslustigen Männern ihnen direkt folgte.

Das einzige, was Calan daraufhin sagte, war:

»Sie werden sehr vorsichtig sein müssen. Von allen Leuten, die früher in dieser Gegend gewohnt haben, sind nur noch wir und zwei oder drei andere Familien hier. Die Topsider haben die meisten Häuser beschlagnahmt. Ich weiß nicht, warum sie uns nicht vertrieben haben«, fügte er lächelnd hinzu, »vielleicht ist ihnen mein Haus zu altmodisch.«

Deringhouse rechnete mit mindestens fünf Tagen, die Teel und seine Gruppe noch brauchen würden, um Thorta zu erreichen.

So beschloß er, sich in der Zwischenzeit nach anderen Leuten umzusehen, die die gleichen Absichten hatten wie er.

Calan war ein gut informierter Mann.

»Allerdings müssen Sie weit gehen«, erklärte er bedauernd, »und bei den fortwährenden Ausweiskontrollen ist das mit Schwierigkeiten verbunden. Aber sollte es Ihnen gelingen, das Gasthaus WEISSES EINHORN in der siebenundachtzigsten Straße zu erreichen, dann finden Sie dort sicherlich ein paar Leute, die Ihnen gern zuhören würden.«

Er beschaffte Deringhouse einen Stadtplan, den der Major in den nächsten Tagen sich auswendig zu lernen bemühte.

\*

»Die Schwierigkeit ist die«, sagte Rhodan nachdenklich: »Wir müssen zunächst einmal in den Roten Palast hinein, ohne Aufsehen zu erregen. Vor allen Dingen sollten wir möglichst alle hineinkommen. Denn bei so vielen Topsidern auf einem Haufen können Verwicklungen entstehen, die ein einzelner nicht bewältigen kann.

Vor allen Dingen möchte ich auf eines hinweisen: Wir haben nur einen Versuch frei. Schlägt er fehl, dann werden sich die Topsider vorsehen.

Ich schlage vor, daß wir zunächst einen Transmitter zu erbeuten versuchen. Tihamer wird eine Ahnung haben, wo es früher Transmitter gab, und wir werden nachsehen, ob sie noch da sind.

Inzwischen habe ich ein Exemplar der Ausweise, wie sie in der Stadt getragen werden, durch Bildfunk nach Rofus übermitteln lassen. Crest sollte in der Lage sein, ein paar Kopien davon herzustellen. Wenn wir einen Transmitter haben, haben wir auch die Ausweise, dann wird alles wesentlich leichter sein.«

Tihamer beschrieb zunächst die Lage der früheren Transmitterstation. Tako Kakuta machte einen Ausflug, um die Möglichkeiten zu erkunden. Als er zurückkam, war er recht niedergeschlagen.

»Sie ist so gut bewacht wie ein arabischer Harem«, sagte er drastisch. »Wir haben nicht die kleinste Chance, dort einen Transmitter herauszuholen.« Tihamer war nahezu ratlos. »Früher gab es ein kleines Gerät in einem Postgebäude der fünfundzwanzigsten Straße. Das ist gerade um die Ecke. Aber die Topsider haben dort eine Menge Büros eingerichtet. Ich weiß nicht, ob man da leichter hineinkommt als in die große Transmitterstation.«

Immerhin war es einen Versuch wert, entschied Rhodan. Er ließ Tako das Postgebäude untersuchen. Tako sah es sich aus der Nähe an, sprang und rematerialisierte im obersten Stockwerk. Niemand entdeckte ihn. Er nahm sich Zeit, das Leben und Treiben innerhalb des Hauses zu beobachten, und als er zurückkam, meinte er, die Chancen seien dort zwar alles andere als groß, aber immerhin wesentlich größer als in der Transmitterstation.

Rhodan begann einen Plan auszuarbeiten, wie man in das Gebäude eindringen und einen unbeschädigten Transmitter herausholen könne. Gloktor, der etwas von den Dingen verstand, versicherte ihm, daß man die unter dem Keller des Rasthauses hindurchlaufende städtische Energieleitung so anzapfen könnte, daß der Transmitter mit der nötigen Energie versorgt war.

Das reduzierte die eigentliche Aufgabe auf die Erbeutung eines Transmitters allein. Den Generator mochten die Topsider behalten.

\*

Deringhouse und Taliko marschierten getrennt. Für einen einzelnen war es leichter, sich unbemerkt zwischen den Kontrollen hindurchzuschleichen.

Obwohl sie verschiedene Wege gingen, erreichten sie das »Weiße Einhorn« nahezu gleichzeitig.

Sie gingen hinein. Der Schankraum war düster, aber wenigstens bequem eingerichtet. Die

Servo-Automatik funktionierte nicht. Deringhouse rief jemand herbei, den er für einen Angestellten hielt. Taliko erledigte die Bestellung.

»Ich mache mich schlecht als Verschwörer«, meinte Deringhouse spöttisch, nachdem er sich ein paarmal umgesehen und die Leute im Raum gemustert hatte. »Wie geht es jetzt weiter? Fragen wir einen von ihnen, ob er zufällig auch etwas gegen die Topsider hat?« Taliko lachte.

»Wir werden noch eine Weile warten«, schlug sie vor. »Vielleicht fragen wir dann den Besitzer.«

Die Sache entwickelte sich jedoch anders. Sie hatten kaum an ihren Getränken genippt, als die Tür polternd nach innen flog und ein Schwarm von johlenden Männern hereingestapft kam.

»Sie haben zwei Posten erledigt!« schrie einer von ihnen. »An der Kreuzung der Fünfundzwanzigsten und der Straße der Einheit!«

Einen Augenblick war es still unter den übrigen Gästen, dann brach sich die Begeisterung in Form wilder Schreie Bahn.

»Wer? Wer war es?« wollte man wissen.

Die Männer, die hereingekommen waren, streckten die Hände aus.

»Keine Ahnung. Man kann nichts Genaues erfahren. Auf jeden Fall muß es für die Topsider ein schöner Schlag gewesen sein.«

Deringhouse nickte Taliko zu. Sie warteten, bis das Durcheinander sich gelegt hatte. Dann stand Deringhouse auf und ging zu einem der Männer hinüber, die mit der erfreulichen Nachricht gekommen waren.

»Ich möchte Sie gern einen Augenblick sprechen«, sagte er leise. »Würde es Ihnen etwas ausmachen, mit mir an den Tisch zu kommen?« Der andere stimmte zu. Er sagte: »Ich bin Vafal. Es interessiert mich, was Sie zu sagen haben.«

Er ging mit Deringhouse zu Talikos Tisch. Sie setzten sich. Deringhouse begann ohne Umschweife:

»Wir beide kommen vom Süden ich selbst noch von viel weiter her. Hinter uns kommt eine Gruppe von Männern, die gern ihren Teil dazu beitragen möchten, daß die Topsider so schnell wie möglich von hier verschwinden. Können Sie uns einen Rat geben?« Vafal sah ihn nachdenklich an. »Wer sagt mir, daß Sie kein Spion sind?«

Deringhouse zuckte mit den Schultern. Dann erinnerte er sich, daß man auf Ferrol diese Geste nicht verstand, und streckte die rechte Hand aus, mit der Handfläche nach oben.

»Niemand. Sie können mich auf die Probe stellen. Aber ich habe Ihnen etwas anzubieten.«

»Was?«

»Zwei oder drei Waffen, die Sie vielleicht noch nicht haben.«

Vafals Augen traten vor Aufregung etwas weiter

nach vorn. »Ja? Zeigen Sie!« Deringhouse zog den kleinen Thermostrahler hervor. Er richtete den Strahler auf das Glas, das vor ihm stand, und strahlte mit der geringsten Leistung.

Das Glas zischte und bekam ein Loch. Die Flüssigkeit lief aus und bildete auf dem Tisch eine Lache. Deringhouse richtete den Strahler auf die Lache und verdampfte sie, wobei er seine Hände ständig hin- und herpendeln ließ, um den Tisch nicht zu beschädigen. Vafal sah mit offenem Mund zu. Als Deringhouse seine Demonstration beendet hatte und den Thermostrahler wieder unter seinem Gewand versteckte, sagte Vafal: »Kommen Sie mit!«

\*

Rhodan sah zu dem kleinen Vorbau hinüber, in dem früher der Portier der Post gesessen haben mochte. Jetzt saß ein Topsider darin. Es war kurz vor Sonnenuntergang. »Los!« befahl Rhodan. Er war mit Tako und Bull allein. Sie überquerten die Straße und näherten sich dem Vorbau. Der Topsider sah ihnen entgegen.

Bull machte den Psychostrahler schußbereit. Rhodan blieb vor dem Topsider stehen. »Was wollen?« krächzte die Echse. »Hinein!« antwortete Rhodan kurz und deutete auf das breite Portal des Gebäudes.

Der Topsider wollte etwas sagen, aber im gleichen Augenblick betätigte Bull den Kontakt des Strahlers.

Die Echse verzog den breiten Mund und krächzte: »Gehen!«

Rhodan nickte freundlich. Er ließ Tako an sich vorbei und nahm Bull den Strahler aus der Hand. Bull marschierte hinter Tako drein. Der Topsider betätigte den Öffnungskontakt der Tür. Das Portal fuhr auf. Tako und Bull gingen hinein.

Rhodan retirierte rückwärtsgehend. Als er unter der Tür stand, sagte er:

»Das vergißt du jetzt alles, mein Freund.« Der Topsider antwortete: »Ja.«

Rhodan wartete, bis die Tür vor ihm zugefallen war, dann schaltete er den Strahler ab.

Im Innern des Gebäudes war es bemerkenswert ruhig. Sie wußten, daß die Topsider, auch als Soldaten, ihre geregelte Arbeitszeit hatten. Es war nicht zu erwarten, daß um diese Zeit mehr als hundert Mann in dem riesigen Gebäudekoloß waren.

Sie gingen einen breiten Gang entlang. Tako deutete auf eine Seite von Türen in der linken Wand.

»Lifts«, sagte er. »Wir fahren hinunter.«

Der Transmitter stand im Keller. Der Lift gehorchte auf Knopfdruck.

Die Kellerräume waren hell erleuchtet.

Der Transmitter stand in einem kleinen Seitenraum, der, nach dem Staub zu urteilen, der sich

angesammelt hatte, schon lange nicht mehr betreten worden war.

Der Transmitterkäfig war etwa zwei Meter hoch und maß knapp über einen Meter Durchmesser. Rhodan und Bull lösten in aller Eile die Kontakte und versuchten das Gerät anzuheben. Er mochte nahezu zwei Zentner wiegen und war für zwei Männer nicht gerade bequem zu transportieren, aber niemand hatte geglaubt, daß dieses Unternehmen ein bequemes sein würde.

»Tako, verschwinde!« sagte Rhodan.

Tako verschwand auf der Stelle. Bull und Rhodan schleppten das Gerät durch den Gang zum Lift, bugsierten es in die geräumige Kabine und fuhren hinauf zum Erdgeschoß.

Als sie dort ausstiegen, war das Haus in vollem Aufruhr. In irgendeinem der höheren Stockwerke schien der Teufel los zu sein. Es gellte, zischte, schrie und pfiff, daß es noch auf der Straße zu hören sein mußte.

Bull zeigte grinsend seine Zähne. Rhodan hoffte inbrünstig, daß es dort oben, wo Tako herumgeisterte, keinen Topsider gab, der intelligent genug war, um auf die Idee zu kommen, dies alles sei nur ein Ablenkmanöver.

Unbehelligt schleppten sie den Transmitterkäfig bis zum Ausgang. Von innen konnten sie die Tür selbst öffnen.

Dem hypnotischen Befehl entsprechend, erkannte sie der Topsider im Vorbau nicht wieder.

Sie zerrten den Käfig an dem Vorbau vorbei. Der Blick des Topsiders folgte ihnen hypnotisiert.

Tihamer wartete mit seinem Lieferwagen am Straßenrand. Sie luden den Transmitter auf, senkten das Verdeck und stiegen zu Tihamer in das Führerhaus.

Ein paar Sekunden später bekam der Wagen einen Ruck und schaukelte heftig. Aus dem Laderaum kam Takos keuchende Stimme: »Alles in Ordnung! Ich bin da.« Tihamer fuhr los. Es war die Zeit, in der die Sonne schon untergegangen, der Tag aber noch zu hell war, als, daß es sich gelohnt hätte, die Straßenbeleuchtung einzuschalten. In der tiefen Schlucht der fünfundzwanzigsten Straße herrschte graue Dämmerung. Es gab nur wenig Verkehr, und Rhodan war davon überzeugt, daß sie so gut wie niemand beobachtet hatte.

Sie erreichten Tihamers Gasthaus ohne besondere Schwierigkeiten. Der Transmitter wurde abgeladen und ins Haus gebracht.

Gloktor wartete auf sie. Mit den übrigen Männern zusammen hatte er inzwischen die städtische Energieleitung angezapft, und als sie den Transmitter in den Keller hinuntertransportiert hatten, dauerte es nur noch ein paar Minuten, dann war der Anschluß hergestellt.

»Vorausgesetzt, er funktioniert ordentlich«, sagte Rhodan, »dann ist unsere nächste Aufgabe, den geheimen Transmitter im Roten Palast so zu justieren, daß wir von hier aus jederzeit in den Palast hinein können. Tako, das ist deine Aufgabe!« Tako nickte. »Du darfst Überstunden berechnen, Tako.« Rhodan lächelte. »Alles in allem«, meinte er, »können wir mit unseren Erfolgen eigentlich zufrieden sein.«

\*

Deringhouse hätte niemals geglaubt, daß es so einfach sei, in den Roten Palast hineinzukommen.

Die Topsider hatten es genauso gemacht, wie jede andere Besatzungsmacht in irgendeinem anderen Teil des Universums es machen würde: Sie stellten für die Dienstbotenarbeiten Ferronen ein, die sie für vertrauenswürdig hielten. Zusätzlich zu dem recht komplizierten Ausleseverfahren, das die vertrauenswürdigen Ferronen aussuchte, gab es noch tägliche Kontrollen, so, daß die Topsider mit gutem Recht glauben durften, vor Verrat seitens ihrer nichttopsidischen Angestellten sicher zu sein. Sie hatten nicht mit Vafal und seinesgleichen gerechnet. Die Widerstandskämpfer hatten die Öse gefunden, in der sie die Brechstange ansetzen konnten. Das ziemlich einfältige Ausleseverfahren überstanden sie mit treuen Augen und frommen Sprüchen, und gegen die täglichen Kontrollen fälschten sie die Ausweise. Es gab kaum einen Dienstboten im Roten Palast, der nicht der Widerstandsorganisation angehörte.

Der Fehler war, daß Vafal und seine Leute nicht wußten, was sie mit ihrer Organisation anfangen sollten. Sie waren klug genug gewesen, keinen Anschlag auf den kommandierenden Admiral zu unternehmen, weil sie wußten, daß der Tod des Kommandeurs eine vernünftig aufgebaute Flotte in ihrer Schlagkraft nicht beeinträchtigte. Sie hatten daran gedacht, sich des Schlachtschiffes zu bemächtigen, das draußen auf dem Raumhafen lag. Aber zu guter Letzt wußten sie doch wieder nicht, was sie mit dem Schlachtschiff anfangen sollten.

Es sah so aus, als hätten sie nur auf einen Mann wie Deringhouse gewartet. Deringhouse war der, der genau wußte, was er wollte.

Jetzt also stand er auf einem der Gänge im achtunddreißigsten Stockwerk des Riesengebäudes, mit einem falschen Ausweis versehen, der ihm Einlaß verschafft hatte, und plagte sich mit einer Kehrmaschine, deren Mechanismus er nicht verstand. Seine Waffen trug er bei sich. Während er mit der surrenden und manchmal aussetzenden Maschine eifrig durch den Gang fuhr, dachte er darüber nach, was an seinem Plan falsch sein könne.

Er hatte vor, bei der nächsten sich bietenden

Gelegenheit in den geheimen Raum vorzudringen, in dem der Thort eine Art Notausgang geschaffen hatte. Dieser Raum lag ebenfalls im achtunddreißigsten Stockwerk, aber um ein paar Ecken entfernt im Bereich eines anderen Dienstboten, von dem Deringhouse zunächst nicht wußte, ob er ein Gleichgesinnter war.

Er würde den Transmitter auf ein anderes Gerät im Wüstenfort auf Rofus justieren und Hilfe herbeiholen. Wenn ihm das gelungen war, dann bedeutete es keine Schwierigkeit mehr, den Flottenadmiral der Topsider mit Hilfe der Psychostrahler davon zu überzeugen, daß er am besten daran tue, sein Superraumschiff auszuliefern.

Das war alles, und so, wie er es sich zurechtgelegt hatte, war es gut.

Er erschrak, als es dicht vor ihm plötzlich eine Bewegung gab. Instinktiv griff er nach dem Thermostrahler und ließ die Kehrmachine fahren.

Vor ihm stand, aus dem Nichts heraus, ein Mann. Er lächelte ihn freundlich aus rundem Kindergesicht an. Es war Tako Kakuta.

#### 4.

»Sie wollten wohl alles allein machen, wie?« fragte Bull voller Freude, aber so, daß es ein wenig gehässig klang.

»O ja«, meinte Deringhouse bescheiden, »mit der Zeit wäre ich schon ans Ziel gekommen. Allerdings nicht so schnell wie Sie!«

»Fürs erste waren Sie uns schon eine Nasenlänge voraus«, warf Rhodan lachend ein.

Die Nachricht, die Tako aus dem Roten Palast gebracht hatte, war ihm zunächst nicht geglaubt worden. Niemand hielt es für möglich, daß Deringhouse, wenn er den Absturz überhaupt überstanden hatte, noch in Freiheit sei.

Aber am Abend nach Dienstschluß war Deringhouse selbst gekommen. Er hatte einen Bericht über seine bisherige Tätigkeit gegeben und Rhodan einen eindringlichen Überblick über die Aktivität der Untergrundorganisationen in der Stadt gegeben.

Das war wichtig gewesen, denn auf diese Weise gelang es Rhodan, seine Pläne zur Eroberung des Schlachtschiffes so abzuändern, daß sie nicht mehr so kompliziert waren. Vafal und seine Leute - auch Teels Gruppe, wenn sie noch rechtzeitig ankam würden in der Stadt für Aufruhr sorgen können, solange die Aktion lief. Das half Rhodan, seine eigenen Leute beisammenzuhalten.

Der Transmitter im Keller von Tihamers Rasthaus war installiert, das andere Gerät im Roten Palast auf richtige Empfängerfrequenz eingerichtet.

Man wußte, daß der Admiral der Topsid-Flotte

Chrekt-Orn hieß und irgendwo im einunddreißigsten Stockwerk des Roten Palastes seine Büros hatte.

Das war der Stand der Dinge, und Rhodan meinte, daß der Zeitpunkt des Losschlagens in dem Augenblick gekommen sei, in dem Vafal - durch Deringhouse als Nachrichtenträger meldete, daß seine Leute bereitstünden.

\*

Im Westtrakt des Roten Palastes herrschte zu jeder Tageszeit Hochbetrieb. Flottenadmiral Chrekt-Orn war ein Mann, der nur den allerkleinsten Teil seiner Zeit mit dem Schlafen verbrachte, und die gleiche Einsatzbereitschaft verlangte er selbstverständlicherweise auch von seinen Stabsoffizieren.

Der Admiral empfand die Lage als ein wenig unglücklich. Er hätte schon längst bei der Flotte in dem neu errichteten Stützpunkt auf der Ozeanischen Landbrücke sein mögen; aber ein erobeter Planet mußte verwaltet werden, und Verwaltungsarbeit leistete sich leichter und mit weniger Aufwand von einem zentral gelegenen Schreibtisch aus als von einem weit entfernten Raumschiff-Kommandostand.

Rofus bereitete dem Admiral Sorgen. Solange er Rofus nicht fest in der Hand hatte und den Mann, der ihm mit einem einzigen, winzigen Fahrzeug Tag für Tag neue Unruhe ins Land brachte, würde er getrost auf das Schlafen in noch stärkerem Maße als bisher verzichten können, weil ihm ohnehin die Ruhe dazu fehlte.

Chrekt-Orn war ausgezogen, weil man auf Topsid den Notruf eines arkonidischen Raumschiffes aufgefangen hatte. Wo ein Notruf herkam, da mußte ein Schiff sein, und wenn es einen Notruf ausgestoßen hatte, dann gab es dort wahrscheinlich auch noch andere Leute, die das Schiff in Not gebracht hatten. Leute, denen man vielleicht den Fuß in den Nacken setzen konnte, um ihre Welt zu einer topsidischen Bastion zu machen. Und Bastionen konnten die Topsider nicht genug haben. Wer sich gegen das allmächtige Imperium erhob und seinen eigenen Weg gehen wollte, der brauchte Stützpunkte, je mehr, desto besser.

Einen neuen Stützpunkt waren die Topsider auf dem besten Wege sich zu verschaffen. Chrekt-Orn rechnete nicht damit, daß Rofus dem massierten Angriff seiner Flotte länger als zehn Tage topsidischer Zeitrechnung würde standhalten können. Der Gegner war demoralisiert.

Aber von dem Arkonidenschiff, das den Notruf ausgestoßen hatte, hatte er nicht ein einziges Molekül finden können. Noch schlimmer: Keiner von den verhörten Gefangenen wollte etwas davon wissen, daß jemals ein arkonisches Schiff in dieser Gegend

aufgetaucht sei.

Nicht, daß Chrekt-Orn dem Schiff nachgetrauert hätte. Schiffe, die automatische Notrufe ausstießen, taugten als Beute nicht mehr. Aber die Sache sollte wenigstens ihre Ordnung haben, und die hatte sie nicht solange das um Hilfe rufende Schiff nicht gefunden war.

Das erfüllte Chrekt-Orn zu seinen Sorgen hinzu mit Unsicherheit und Mißtrauen. Er für seine Person würde froh sein, wenn dieser Krieg beendet war.

Chrekt-Orn beschäftigte sich mit diesen Gedanken mindestens einmal an jedem Tag, und als er für heute damit fertig war, wurde Verth-Han angemeldet.

Verth-Han war, was man einen Korvettenkapitän hätte nennen können. Er stand Chrekt-Orn zur besonderen Verfügung und war im Augenblick dabei, eine Art Geheimdienst aufzuziehen. Der Admiral empfing ihn sofort. Verth-Han begrüßte mit dem geziemenden Respekt und wartete, bis der Admiral ihn anredete. »Nun, was gibt es?«

»Aufruhr in der Stadt, Herr!« platzte Verth-Han heraus, als habe er die Neuigkeit kaum mehr halten können. »Aufruhr?«

Chrekt-Orns Kugelaugen traten hervor.

»Ja, Herr. Man hat eines unserer Fahrzeuge angehalten, es umgeworfen und die Insassen getötet ...«

»Was haben Sie mit den Aufständischen angefangen?«

»Nichts, Herr!«

»Nichts?«

Verth-Hans Schuppen begannen zu vibrieren. Er hatte Angst.

»Wir konnten sie nicht fangen, Herr«, versuchte er zu erklären. »Zu jener Zeit befand sich kein zweites unserer Fahrzeuge in der Gegend. Als wir die Nachricht bekamen, mußten wir erst eine Streife hinschicken. Sie fand die Toten, den umgestürzten Wagen und nahm ein paar Passanten fest. Das Verhör ergab, daß die Passanten von nichts wußten. Sie hatten den Vorfall nicht einmal beobachtet. Die Verschwörer müssen blitzschnell zugeschlagen und sich dann ebenso schnell wieder zurückgezogen haben.«

»Ich hoffe. Sie sind sich darüber im klaren, was das bedeutet«, sagte Chrekt-Orn ruhig, aber ernst. »Das war keine spontane Aktion, wenn die Leute haben so unbemerkt verschwinden können. Das war eine gezielte Unternehmung. Ich werde froh sein, wenn Sie Ihren Geheimdienst endlich auf den Beinen haben, Verth-Han. Ich hoffe. Sie zwingen mich nicht dazu, festzustellen, daß Sie für diese Aufgabe untauglich sind.«

Verth-Hans Schuppen vollführten ein leises summendes Geräusch. Verth-Han sah seinen Rang und seine Ehre schwinden. Nichts Schimpflicheres

konnte einem topsidischen Offizier passieren.

»Nein, Herr!« antwortete er zerknirscht. »Ich will mein Bestes tun.«

»Halten Sie mich auf dem laufenden!«

Verth-Han verließ den Raum rückwärtsgehend und begrüßte unter der Tür.

Die Tür hatte sich kaum geschlossen, da ließ Chrekt-Orn sich mit dem Nachrichtenoffizier verbinden. Er erhielt die genauen Daten des Überfalls und markierte sich Ort und Zeit auf einem riesigen Stadtplan, der die eine Wand seines Büros von der Decke bis zum Boden bedeckte.

Man hatte sich nicht gescheut, einen gut besetzten Streifenwagen in nur anderthalb Kilometer Entfernung vom Roten Palast zu überfallen.

Chrekt-Orn fragte sich, woher diese unscheinbaren Glatthäuter solchen Mut nähmen.

\*

Etwa um die gleiche Zeit stieg Wuriu Sengu aus dem Käfig des geheimen Einmann-Transmitters in der achtunddreißigsten Etage und stellte sich neben Rhodan.

Er starrte auf die Wand, als könne er dort etwas sehen, dann ließ er seinen Blick wandern. Er machte den Eindruck eines Mannes, der nicht ganz richtig im Kopf ist. Um jedoch den wahren Eindruck zu bekommen, mußte man wissen, daß Wuriu Sengu die Fähigkeit besaß, durch feste Materie hindurch so weit zu schauen, wie ihm beliebt.

Wuriu Sengu brauchte eine beachtliche Weile, aber schließlich sagte er aufgeregt:

»Ich sehe ihn! Er ist nicht weit von hier, aber sieben Stockwerke unter uns.«

Rhodan gab Ralf Marten einen Wink.

»Lassen Sie sich von Wuriu die Daten geben. Überprüfen Sie, ob es wirklich unser Mann ist!«

Marten nickte. Rhodan wandte sich an Marshall, der vor wenigen Augenblicken aus dem Transmitter herausgestiegen war.

»Haben Sie Verbindung mit Betty?«

Marshall gab keine Antwort. Sein Blick wurde starr, als sei ihm etwas Wichtiges eingefallen. Dann nickte er plötzlich. »Ja, sie meldet sich!«

»Fragen Sie, wie Vafals Aktionen laufen!«

Man hörte nichts, als Marshall die Frage formulierte, ebenso wenig von der Antwort, die Betty Toufry gab.

»In Ordnung«, sagte Marshall nach einer Weile. »Sie haben ein Streifenfahrzeug überfallen und die Insassen unschädlich gemacht. Fassen konnte man sie nicht. Sie arbeiten nach Plan weiter.«

»Gut. Sagen Sie Betty, sie soll auf sich aufpassen!« Marshall übermittelte auch das. Inzwischen war es Ralf Marten gelungen, sich

Chrekt-Orns Seh- und Hörvermögens zu bemächtigen. Während er seine eigenen Augen geschlossen hielt und die Hände gegen die Ohren preßte, sah er mit Chrekt-Orns Augen und hörte mit seinen Ohren. Er sah, ohne zu wissen, worum es ging, wie Chrekt-Orn zu dem Stadtplan ging und einen Punkt in der Nähe des Palastes markierte. Hören konnte er nichts außer Chrekt-Orns pfeifendem Atem und dem Geräusch, das seine Stiefel auf dem Boden verursachten.

Aber er wußte, daß es Chrekt-Orn war. Er trug die auffallendste Uniform, die man je an einem Topsider gesehen hatte.

»In Ordnung!« sagte Marten zu Rhodan, nachdem er seinen unbemerkten Besuch beendet hatte. »Er ist es.«

Rhodan winkte Tako herbei. »Tako, Sie sind dran!« Tako nickte. Er trug den Psychostrahler entschert in der Hand.

»Kein Risiko eingehen!« warnte ihn Rhodan. »Vielleicht ist der Admiral ein beweglicher Mann und schlägt Alarm, bevor Sie ihn im Fokus haben.« Tako lächelte beruhigend. »Keine Sorge, Sir. Ich werde nicht unvorsichtig sein.«

\*

Chrekt-Orn kehrte nachdenklich zu seinem Schreibtisch zurück. Es hätte ihn interessiert ...

Da war ein Geräusch! Chrekt-Orn sah auf. Vor dem Tisch stand ein Mann, wie er noch nie einen gesehen hatte. Er war nicht wesentlich größer als die Ferronen, aber seine Hautfarbe war merkwürdig gelb, und seine Augen standen in schrägen Schlitzeln.

Chrekt-Orn beugte sich nach vorn und starrte den Fremden an. Seine rechte Hand kroch über die Tischplatte, um den Knopf zu erreichen, der den Alarm auslöste.

Wie war der Kerl hereingekommen Chrekt-Orn sah, wie der Fremde eine Waffe hob und auf ihn anlegte.

In wilder Panik faßte er schneller nach dem Knopf, aber bevor er ihn erreichte, besann er sich eines anderen.

Warum sollte er sich vor dem Fremden fürchten? Er war zwar glatthäutig und wahrscheinlich einer von den Ferronen, aber Chrekt-Orn fand ihn mit einem Mal sympathisch.

Überaus sympathisch sogar. Wahrscheinlich war er ein Bittsteller, dem es gelungen war, sich in das Büro des Admirals zu schmuggeln. Welche Bitte er auch immer haben mochte - man sollte sie ihm erfüllen.

Der Fremde öffnete den Mund und sagte etwas, von dem Chrekt-Orn überzeugt war, daß er es eigentlich nicht verstehen könne, weil ihm die Sprache nicht bekannt war. Zu seiner Überraschung

verstand er jedoch den Sinn dessen, was der Schlitzäugige sagte:

»Oben, im achtunddreißigsten Stockwerk, steht im Gang des Westtraktes ein Mann, der gern mit Ihnen reden möchte. Schicken Sie eine Wache hinauf, um ihn holen zu lassen. Er soll freundlich behandelt werden, er ist ein Freund.«

Chrekt-Orn hatte nicht den geringsten Einwand. Es war ihm ein Vergnügen, den Freund dieses Mannes - oder seinen eigenen? dachte er verblüfft; wessen Freund es war hatte er nicht gesagt - holen zu lassen. Er gab einer Ordonnanz Bescheid.

Tako Kakuta verfolgte die Dinge aufmerksam. An den Echsen war schwer zu erkennen, wann sie dem Einfluß des Psychostrahlers erlagen. Ihr Mienenspiel war so merkwürdig unausgeprägt.

Die Minuten vergingen. Schließlich ertönte der Türsummer, und auf dem Bild erschien neben der Ordonnanz Perry Rhodans hochgewachsene Gestalt Chrekt-Orn öffnete die Tür und entließ die Ordonnanz.

Rhodan stand vor dem Admiral und nahm Tako den Strahler aus der Hand.

»Wir brauchen Ihr Schlachtschiff«, sagte er.

»Aber gewiß«, antwortete Chrekt-Orn augenblicklich in seiner zischenden Sprache.

Rhodan verstand sie nicht, aber die Kopfbewegung war zustimmend gewesen.

»Ich werde Ihnen ein paar Anweisungen geben«, fuhr er fort, »damit die Übernahme reibungslos vor sich geht.«

»In Ordnung«, sagte Chrekt-Orn auf ferronisch. »Fangen Sie an!«

»Veranlassen Sie die Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Geben Sie als Grund dafür an, daß das Schiff generalüberholt werden soll.«

»Geht nicht!« unterbrach ihn Chrekt-Orn mit Betonung.

Dann holte er ein Stück Schreibfolie hervor und begann zu zeichnen. Er zeichnete eine Riesenkugel und eine Menge von Geräten und Topsidern, die alle mit dem Schiff beschäftigt waren. Dazu malte er eine Sonne an einen imaginären Himmel und ließ sie ein paarmal entgegen dem Uhrzeiger kreisen.

»Oh«, machte Tako. »Es ist vor ein paar Tagen erst überholt worden.«

»Verdammt ...!« Rhodan fluchte selten, aber diese Situation war es wert.

Selbst mit dem Psychostrahler durfte es keine unsinnigen Befehle geben. Es war unmöglich, die ganze topsidische Flotte unter hypnotischen Einfluß zu bringen, und irgend jemand würde Verdacht schöpfen, wenn ausgerechnet das größte aller Schiffe kurz hintereinander zweimal überholt würde.

»Haben Sie in den letzten Tagen Nachschub aus Ihrer Heimat erhalten?« fragte er den Admiral.



Chrekt-Orn machte ein Zeichen der Zustimmung.  
»Waffen?«

»Ja.«

»Lassen Sie das Schiff in eine Werft am Rande des Raumfeldes bringen und geben Sie an, daß neue Waffen installiert werden müßten. Verstanden?«

»Ja.«

Rhodan setzte sich Chrekt-Orn gegenüber.

»Lassen Sie uns über die Einzelheiten reden!« sagte er. »Den Befehl, daß die Mannschaft das Schiff verlassen soll, geben Sie jetzt sofort! Lassen Sie sich auf keine Diskussionen ein.«

Er wandte sich dem Stadtplan zu, auf dem der nördlichste Streifen des Raumfeldes mit drei Werften eben noch zu sehen war.

»Das Schiff soll in die mittlere Werft geflogen werden. Klar?« Chrekt-Orn stimmte zu. »In fünf Stunden soll es dort sein.«

»In Ordnung.« Rhodan beugte sich über den Schreibtisch.

»Wir gehen jetzt wieder. Sobald wir verschwunden sind, werden Sie unseren Besuch vergessen haben. Sie werden sich jedoch daran erinnern, daß Sie von sich aus ein paar neue Waffen in das Schiff einbauen lassen wollten. Das geht leichter, wenn die Besatzung nicht an Bord ist. Ich hoffe, wir haben uns verstanden.«

»Ganz gewiß«, antwortete Chrekt-Orn, und es war ihm eine Freude, daß er alles genau verstanden hatte.

»Ihre Ordonnanz soll mich zurückbringen«, ordnete Rhodan an.

Chrekt-Orn rief die Ordonnanz. Rhodan ging mit ihr hinaus. Tako übernahm den Strahler und blieb so lange, bis Chrekt-Orn den Befehl gegeben hatte, das Schiff zu räumen und es in die Werft zu überführen.

Dann verschwand er vom Fleck weg.

Chrekt-Orn strich sich über die Stirn und fragte sich: Ja, woher nehmen sie nur den Mut, einen Streifenwagen auf offener Straße und dazu noch dicht vor dem Palast zu überfallen?

\*

»Alles in Ordnung!« sagte Rhodan. »Was macht Vafal?«

»Er hat mit Gloktors Leuten zusammen das Gebäude in Brand gesetzt, aus dem unser Transmitter stammt. Ein Ferrone ist dabei getötet worden. Betty sagt, in der Stadt gehe es langsam drunter und drüber.«

»Gut«, sagte Rhodan. »Rückzug!«

\*

Zum erstenmal in seinem Leben zweifelte Trker-Hon an der Zurechnungsfähigkeit eines

Vorgesetzten noch dazu gleich eines Admirals.

Sie haben das Schiff erst in den letzten Wochen überholen lassen, dachte er. Wußten sie nicht, daß neue Waffen ankommen würden? Wir stehen kurz vor einem Großeinsatz und die Mannschaft muß aus dem Schiff!

Er wagte es nicht, Chrekt-Orn selbst zu fragen, aber er rief den Verbindungsoffizier im Roten Palast an. Der wußte von nichts.

»Wann haben Sie den Befehl erhalten?« fragte er.

»Vor ein paar Minuten«, antwortete Trker-Hon. »Meine Leute sind schon beim Packen.«

Der Verbindungsoffizier sah unsicher in das Bildaufnahmegerät. Er stand im gleichen Rang wie Trker-Hon.

»Ich kann mich für Sie erkundigen«, sagte er. »Hat der Admiral Sie selbst angerufen?«

»Ja«, antwortete Trker-Hon bitter. »Ich denke, er ist nicht ganz bei Trost!«

Das Gesicht des Verbindungsoffiziers verfinsterte sich.

»Ich hoffe. Sie wagen es nicht, an der Genialität unseres Admirals zu zweifeln!«

»Natürlich nicht«, lenkte Trker-Hon ein. »Trotzdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir den Befehl bestätigen wollten.«

»Ich rufe Sie wieder an.«

»Danke.«

Trker-Hon legte auf und begann nachzudenken.

Er war ein verhältnismäßig junger Offizier und hatte das Kommando über das größte Schiff der Flotte bekommen, weil ihn der Despot für diesen Posten ausgewählt hatte. Trker-Hon war ein tapferer und kluger Krieger.

Es schien ihm nicht ausgeschlossen, daß hier von irgendeiner Seite her Verrat im Spiele war. Vorläufig beschränkte er sich allerdings darauf, zu glauben, daß ihn jemand unter der Maske des Admirals angerufen habe.

Er schwankte, ob er nicht doch in die Stadt fahren und sich bei dem Admiral selbst erkundigen solle.

Zunächst einmal wollte er jedoch auf die Antwort des Verbindungsoffiziers warten.

Sie kam nach verhältnismäßig kurzer Zeit.

»Der Befehl ist in Ordnung. Sie haben mitsamt Ihrer Mannschaft das Schiff zu verlassen. Das Schiff wird in die große Nordwerft überführt und dort mit neuen Waffen ausgerüstet.«

»Na gut«, resignierte Trker-Hon. »Irgendeinen Sinn wird es wohl haben.« Er legte auf.

Er war überzeugt davon, daß es in Wirklichkeit nicht den geringsten Sinn hatte. Für ihn war es ein schwerer Entschluß, mit seinen Bedenken zu Chrekt-Orn zu fahren, aber es blieb ihm nichts anderes übrig.

Er übergab das Kommando im Schiff seinem

Ersten Offizier, nahm sich ein Gleitfahrzeug und fuhr in die Stadt.

\*

Der Transmitter im Keller von Tihamers Rasthaus arbeitete auf vollen Touren. Perry Rhodan traf die letzten Vorbereitungen zur Übernahme des Raumschiffes.

Vorläufig blieb die Übermittlung von schriftlichen Botschaften die einzige ungefährliche Verbindung sowohl mit dem Wüstenfort unter den Schlangenbergen als auch mit dem Rest der Gruppe in Sic-Horum. Rhodan wies Thora und Crest an: »Übernehmen Sie die gesamte Mannschaft aus Sic-Horum. Geben Sie ihr Blitzschulung in der Bedienung eines arkonidischen Schlachtschiffes der Größe, wie wir in nächster Zukunft eines in der Hand haben werden. Stellen Sie ebenfalls die Spezialrobots ab, die an der Lenkung des Schiffes beteiligt werden können. - Und beeilen Sie sich! Es darf keine Verzögerung geben.«

Die äquivalente Anweisung erhielten die Leute in Sic-Horum. Eine halbe Stunde, nachdem sie die Botschaft empfangen hatten, waren sie schon wieder auf Rofus und ließen sich von den beiden Arkoniden die Elektroden des Hypnoschulungsgerätes anpassen.

Rhodan verbarg unterdessen seine Sorgen unter offen zur Schau getragenen Optimismus, mit dem er jeden täuschte - außer Bull.

Bull kannte die Schwierigkeiten der Bedienung eines Superraumschiffes der Größe, wie es draußen auf dem Raumhafen lag, ebenso gut wie Rhodan.

»Nur um dich daran zu erinnern, Chef«, sagte er nachdenklich und sah, die Hände auf dem Rücken, Rhodan von unten herauf an: »Wieviel Mann Besatzung braucht ein solches Schiff, um voll aktionsfähig zu sein?«

»Dreihundert«, antwortete Rhodan knapp. Bull nickte.

»Und wir haben siebenundvierzig!« Rhodan schüttelte den Kopf.

»Es werden ein paar mehr sein, weil unter den Spezialrobots ein paar für diese Aufgabe verwendet werden können. Aber mehr als insgesamt siebzig auf keinen Fall. Ich weiß, was du meinst!«

Bull wippte auf den Zehenspitzen und starrte vor sich hin auf den Boden.

»Wie stellst du dir das vor?«

»Wir werden die Geschützstände nicht besetzen können, oder höchstens einen. Wir werden nicht allzuviel Zeit damit verbringen dürfen, uns gegen irgend jemand zu wehren. Wir werden davonlaufen müssen, bis wir einen sicheren Platz gefunden haben.«

»Das wird knapp, nicht wahr?«

»Wahrscheinlich. Niemand hat daran gezweifelt, daß wir zu dieser Aktion außer unserem Verstand auch noch eine gute Portion Glück brauchen.«

Die Tür flog auf, und Teel stürmte herein. Er strahlte übers ganze Gesicht, wie Rhodan noch nie einen Ferronen hatte strahlen sehen.

»Das Schiff liegt in der Werft!« schrie er. »Es ist keine Maus mehr an Bord!«

\*

Trker-Hon erkundigte sich noch an anderen Stellen, bevor er den Admiral um eine Unterredung bat. Einen Hinweis fand er besonders beachtenswert: Mit den letzten Schiffstransporten von Topsid waren zwar eine Menge Waffen gekommen, aber darunter war keine einzige, die das Schlachtschiff nicht schon an Bord gehabt hätte.

Es könnte sein, überlegte sich Trker-Hon, daß irgendeine Sorte von Geheimwaffen der Magazin-Registratur nicht zur Kenntnis genommen war - aber für wahrscheinlich hielt er das nicht. Sein Verdacht verstärkte sich. Mit vibrierenden Schuppen meldete er sich bei Chrekt-Orn und wurde nach einer Weile vorgelassen. Er drückte sich sehr vorsichtig aus und konnte es dennoch nicht vermeiden, daß der Admiral in Zorn geriet. Es hätten nur noch ein paar Worte gefehlt, und Trker-Hon wäre sein Kommando losgewesen.

Dann jedoch begannen seine Worte zu wirken. Chrekt-Orn wurde nachdenklich. Er ließ sich vom Magazin die Listen geben, auch die, die nur ihm und wenigen Sicherheitsoffizieren zugänglich waren.

Es gab in der Tat auf Ferrol keine topsidischen Waffen, die das Schlachtschiff nicht schon längst an Bord gehabt hätte. Der Admiral versank ins Grübeln. »Wie bin ich nur darauf gekommen ...?«

\*

Rhodan war damit einverstanden, daß weder Gloktor noch Teel oder Vafal Wert darauf legten, von dem Raumschiff mitgenommen zu werden.

Rhodan hatte nicht die Absicht, irgendeinen Ferronen in die Geheimnisse einzuweißen.

Immerhin überredete er die drei dazu, daß sie diejenigen von seinen Leuten, die er bei dem nächsten Besuch im Roten Palast nicht brauchte, bis zum Rand des Raumhafens eskortierten.

Es entging ihm nicht, daß besonders unter Vafals Leuten, vermutlich von ihm selbst geschürt, Unruhe über den Verlauf der Aktion entstanden war. Er nahm Vafal beiseite und redete ihm ins Gewissen.

»Sicher, es sieht so aus, als seien wir die einzigen, die von diesem Unternehmen profitieren. Aber bedenken Sie eines: Die Topsider werden den

größten Teil ihrer Übermacht verloren haben, sobald das Schlachtschiff in unserer Hand ist. Glauben Sie nicht, wir seien undankbar! Wir werden alle unsere Kraft dafür einsetzen, daß die Topsider sich aus Ihrem Bereich zurückziehen.«

Es war nicht zu erkennen, ob er Vafal überzeugt hatte. Aber es war keine Zeit mehr, noch länger auf ihn einzureden. Gloktor war verständiger. »Warten Sie am Rand der Werft!« befahl ihm Rhodan. »Wenn von unserer Seite irgend etwas schiefgehen sollte, gebe ich Ihnen über Funk Bescheid.«

Teel war damit einverstanden, daß er mit seinen Leuten eine weitere Serie Zwischenfälle veranlaßte, die die Stadt - und besonders die Topsider beunruhigen sollten.

Tihamer schloß sich Gloktor an. Er war einer der wichtigsten Männer, weil er über ein privates Fahrzeug verfügte und den Transmitter transportieren konnte, ohne den Rhodan mit dem erbeuteten Schlachtschiff nichts hätte anfangen können.

Rhodan selbst behielt Bull, Wuriu Sengu und Tako Kakuta bei sich. Marshall, Marten und Betty Toufry schienen ihm entbehrlich zu sein vor allen Dingen war er darum besorgt, daß Betty ein paar bekannte Leute um sich hatte, wenn sie zur Werft hinausmarschierten.

Er wartete, bis sich Tihamers Rasthaus geleert hatte. Mit Gloktor war vereinbart, daß seine Gruppe mit den Mutanten spätestens um achtzehn Uhr ihren Standort in der Nähe der Werft erreicht haben sollte.

Jetzt war es zwölf Uhr vierzig. Es hatte keinen Sinn, die Dinge zu überstürzen. Jeder Leerlauf war gefährlich. Bull sagte nachdenklich: »Ich wollte, wir wären schon ein paar Stunden älter!« Aber Rhodan antwortete hart: »Es könnte gut sein, daß du dir damit den Tod an den Hals wünschst!«

Er sah zum Fenster hinaus auf die Straße. Nichts deutete darauf hin, daß ein paar Leute vorhatten, im Laufe der nächsten beiden Stunden den waghalsigsten Coup dieses Krieges durchzuführen. Rhodan sah auf die Uhr. Noch eine halbe Stunde ...

\*

»Nehmen Sie den Befehl zurück!« sagte Chrekt-Orn verwirrt. »Ich meine ... ich werde ihn zurücknehmen. Sie haben recht: Er ist völlig unsinnig. Ich möchte gern wissen, wie ich darauf gekommen bin.«

Für Trker-Hon war die Sache damit noch nicht erledigt.

Der Feind im Dunkeln war noch nicht gefunden.

Wenn man ihn in Ruhe ließ, würde er ein zweites und ein drittes Mal zuschlagen. Bei der Geschicklichkeit, die er beim erstenmal angewandt hatte, war zu befürchten, daß er an einer anderen

Stelle mehr Erfolg haben würde.

Trker-Hon kam zu dem Entschluß, daß er über diese Sache mit Chrekt-Orn nicht unbedingt sprechen müsse. Er gab andere Weg, das Problem anzupacken.

\*

»Auf dieselbe Weise«, sagte Rhodan ernst. »Tako nimmt den Strahler mit und veranlaßt den Admiral, daß er uns holen läßt.«

Sie standen auf dem Platz vor dem Roten Palast - nicht so nahe, daß sie irgendeiner Wache aufgefallen wären, und nicht so weit, als, daß Tako die Entfernung nicht mit einem einzigen Sprung hätte überwinden können. »Marsch!« befahl Rhodan. Tako verschwand nahezu im gleichen Augenblick.

\*

Es war alles genau wie beim erstenmal. Trker-Hon war gerade hinausgegangen, und Chrekt-Orn dachte darüber nach, wie er darauf gekommen sei, einen solch närrischen Befehl zu geben.

Als Tako vor ihm aus dem Nichts heraus auftauchte, erschrak er zunächst und wollte nach dem Alarmschalter greifen. Aber Tako nahm ihn unter hypnotischen Einfluß, und im gleichen Augenblick fühlte der Admiral dieselbe unerklärliche Freundschaft für den fremden Mann in sich aufsteigen wie beim erstenmal.

Tako wies ihn an, Rhodan, Bull und Sengu durch eine Ordonnanz holen zu lassen, und der Admiral gehorchte sofort.

Die Ordonnanz marschierte gemessenen Schrittes über den weiten Platz vor der Residenz des Thort, salutierte vor Rhodan und seinen beiden Begleitern und sagte etwas, was keiner von ihnen verstand. Dann machte sie kehrt und marschierte zurück.

Rhodan und seine Leute folgten. Aus irgendeinem Grund, den er selbst nicht kannte, war Rhodan seiner Sache diesmal weitaus weniger sicher als beim vorigen Mal. Er führte es darauf zurück, daß der menschliche Verstand von sich aus zögerte, an allzuviel Glück zu glauben; aber die Logik der Erklärung täuschte nicht darüber hinweg, daß er trotzdem Sorgen hatte.

Die Gänge des Palastes waren voll von Leben. Uniformierte und nichtuniformierte Topsider liefen umher, aber keiner schenkte ihnen Beachtung.

Sie fuhren mit einem pompös eingerichteten Lift nach oben, und auf dem Gang des einunddreißigsten Stockwerks sah Rhodan zum erstenmal einen Topsider, der sich für sie interessierte, sogar in äußerst gefälliger Weise.

»Sieh dir den Mann an!« zischte er Bull zu.

Bull sah sich vorsichtig um. »Ja. Was ist mit

ihm?«

»Er mustert uns! Merk dir das Gesicht!«

»In Ordnung.«

\*

Trker-Hon hätte später selbst nicht sagen können, warum ihm die Fremden auf den ersten Blick schon so verdachterregend vorgekommen waren. Vielleicht lag es daran, daß einer von ihnen größer war - weitaus größer - als es die Menschen dieser Welt zu sein pflegten.

Richtiggehend aufmerksam wurde er jedoch erst, als die Ordonnanz mit den drei Fremden zusammen in Chrekt-Orns Vorzimmer verschwand.

Er wartete, bis die Ordonnanz wieder herauskam, und stellte Fragen.

Die Antwort war nicht sehr aufschlußreich, aber Trker-Hon beschloß zu warten. Vielleicht würde er noch etwas erfahren können.

\*

»Sie werden uns begleiten«, sagte Rhodan. »Sie nehmen sich ein Fahrzeug und fahren mit uns zur Werft hinaus.«

Chrekt-Orn war damit einverstanden. Es war ihm eine Freude, diesen Raum für ein paar Minuten verlassen zu können. »Bestellen Sie also einen Wagen!« forderte ihn Rhodan auf.

Chrekt-Orn führte ein kurzes Gespräch. Dann stand er auf und sagte: »Wir können gehen!« Rhodan verstand ihn nicht, aber die Geste war eindeutig. »Einen Augenblick noch«, sagte er. Dann rief er Gloktor an. »Wie steht es?«

»Alles in Ordnung!«

»Gut. Wir kommen!« Er gab Chrekt-Orn einen Wink. Der Admiral schritt voran.

Sie durchquerten den Vorraum und traten auf den Gang hinaus, Rhodan dicht hinter dem Admiral. Er hielt den Psychostrahler so, daß ihn so wenig wie möglich Leute, sehen konnten.

Der erste, den er entdeckte, war der Topsider, auf den er ein paar Minuten zuvor Bull aufmerksam gemacht hatte. Er stand mit ein paar Uniformierten zusammen auf der linken Seite des Ganges und sah Chrekt-Orn verwundert entgegen.

Der Admiral sah ihn ebenfalls. Er stockte für den Bruchteil einer Sekunde, und diesen Augenblick benutzte der Topsider, um sich seinem Kommandeur in den Weg zu stellen.

Selbst Rhodan, der von der Gestik und dem Mienenspiel der Echsenwesen nichts verstand, erkannte die Unterwürfigkeit, mit der es das tat.

»Verzeihung, Herr!« bat Trker-Hon. »Erlauben Sie mir eine Frage, bitte!«

Chrekt-Orn blieb endgültig stehen. Rhodan drängte ihn nicht, um keinen Verdacht zu erwecken.

Wenn er, zum Teufel, wenigstens etwas von der Unterhaltung verstanden hätte! »Ja, bitte«, sagte der Admiral. »Haben diese Fremden etwas mit einem Schiff zu tun, Herr?« Chrekt-Orn brauste auf. »Ich sehe keinen Anlaß, Sie über meine Besucher aufzuklären!« Trker-Hon neigte sich nach vorn. »Bitte, Herr, geben Sie mir Antwort! Sie wissen vielleicht nicht ...«

»Genug!« schrie Chrekt-Orn in höchstem Zorn. »Wache, nehmen Sie diesen Mann fest und kerkern Sie ihn ein!«

Zwei Leute eilten herbei und versuchten, Trker-Hon festzunehmen. Der Kapitän jedoch, als er sah, daß es Ernst wurde, begann sich zu wehren. Rhodan sagte leise: »Gehen Sie endlich weiter!« Chrekt-Orn setzte sich wieder in Bewegung. Er ging mit steifen Schritten, wie eine Puppe.

Rhodan verfluchte seine ungünstige Position. Da er darauf angewiesen war, sich so dicht wie möglich hinter dem Admiral zu halten, hatte er den Psychostrahler nur gegen diesen einsetzen können. Es wäre ein Kinderspiel gewesen, auch den jungen Topsider damit zu beeinflussen; aber dann hätte er Chrekt-Orn für eine Weile freigeben müssen.

Er hörte die zischende, pfeifende Stimme des Festgenommenen hinter sich und verstand die Worte nicht. Aber Bull drehte sich um und sah Trker-Hon auf den Strahler zeigen.

»Tempo!« sagte er. »Er hat unseren Strahler entdeckt.«

Chrekt-Orn war ein alter Mann, und man konnte ihn nicht den Gang entlanghetzen, ohne Aufsehen zu erregen.

Rhodan begann zu schwitzen. Es schien ihm unerträglich lange zu dauern, bis sie zum Lift kamen, und noch viel länger, bis der Lift das Erdgeschoß erreichte.

Der Wagen stand bereit. Der größte Teil der Gefahr schien hinter ihnen zu liegen, als sie eingestiegen waren und sich das Fahrzeug mit größtmöglicher Beschleunigung in Bewegung setzte.

\*

»Seht ihr denn nicht, daß sie ihn bedrohten?« keuchte Trker-Hon. »Gerechter Himmel, ihr Dummköpfe! Er wird ihnen mein Schiff ausliefern, das größte unserer Flotte, weil er nicht anders kann!« Die Wachen schwankten. »Laßt mich los!« fuhr Trker-Hon sie an. »Laßt mich los und tut etwas! Gebt Anweisung, daß das Schiff auf einen anderen Hafen gebracht wird!«

Er schrie so lange, bis sie von ihm abließen und sich in Bewegung setzten. Sie hatten die Waffe selbst

gesehen, die der Fremde dem Admiral in den Rücken preßte, und das gab schließlich den Ausschlag.

Sie stürzten davon und gaben Alarm für den gesamten Raumhafen.

\*

»Irgend etwas tut sich doch?«, brummte Ralf Marten. »Die Sache gefällt mir nicht.«

Direkt vor ihnen lag die gewaltige Nordwerft - ein Konglomerat von Bauhütten, Prüfständen und Schiffsdocks.

Bis vor ein paar Minuten hatte sich dort der übliche träge Betrieb einer Werft abgespielt, die nichts anderes zu tun hatte, als auf ein einziges Schiff aufzupassen.

Plötzlich jedoch wimmelte das Gelände von Topsider-Soldaten. Sie waren schwerbewaffnet und umkreisten die gewaltige Kugel des Schlachtschiffes. Gloktor beobachtete sorgfältig. »Geben Sie Rhodan Nachricht!« empfahl ihm Marten.

Gloktor tat es sofort. Er bekam Antwort und nickte beifällig. Er schaltete das Gerät ab und sah Marten an.

»Wir sollen Unruhe stiften«, sagte er. »Rhodan ist in ein paar Minuten hier.«

»Was macht Teel?« Gloktor führte ein zweites Gespräch.

»Teel ist in der Nähe des Hafens. Wenn er dort losschlägt, wird es eine halbe Stunde dauern, bis wir es zu spüren bekommen.«

»Und Vafal?«

Noch ein Gespräch. Das heißt: es wurde kein Gespräch. Vafal gab keine Antwort.

»Der Schuft!« knirschte Marten. »Er will nicht mehr.«

Die kleine Betty hatte in seiner Nähe gestanden und alles gehört. Als Marten sie anschaute, sah er, daß sie lächelnd einen der Prüfstände anstarrte, der in der Nähe des Raumschiffes stand. »Betty! Was ist ...« Im nächsten Augenblick sah er es selbst.

Der Prüfstand, nicht mehr als eine Versammlung von Metallträgern, die sich über einer, versenkbaren Plattform wölbten, geriet ins Wanken. Bettys Lächeln verschwand, ihr Gesicht verzerrte sich. Die Träger begannen zu ächzen - einer von ihnen löste sich aus der Verschweißung und stürzte polternd herunter.

Der Aufmarsch der Topsider geriet ins Stocken. Gruppenweise sammelten sich die Soldaten vor dem Prüfstand und starrten auf den Träger.

Betty entspannte sich seufzend und kicherte ein wenig.

»Hoffentlich kommt Mr. Rhodan bald«, sagte sie leise.

\*

Trker-Hon leitete die Aktion vom Roten Palast aus. Er getraute sich nicht, selbst zum Hafen hinauszufahren, aus Angst, es könne alles schon längst vorbei sein, bis er dorthin kam.

Zunächst schien alles nach Wunsch zu verlaufen. Aber dann stürzte von der Verstrebung eines Prüfstandes ein Metallträger herunter und erschlug ums Haar ein paar seiner Soldaten.

Einige Augenblicke später kippte eine Bauhütte um, ohne, daß man hätte erkennen können, aus welchem Grund.

Kurz darauf wurde einer der Offiziere von einer unbekannten Gewalt dermaßen heftig gegen einen Pfeiler geschleudert, daß er auf der Stelle das Bewußtsein verlor.

Das Gebiet der Werft war klein genug, daß sich die Dinge schnell herumsprachen und die Leute in Verwirrung brachten. Selbst Trker-Hon erfaßte das Grauen bei dem Gedanken, dem Gegner könnten in der Tat derart furchtbare Mittel zur Verfügung stehen.

Aber vorläufig gab er nicht auf. Er befahl zwei Bataillonen Infanterie, die Mannschaften auf dem Werftgelände zu verstärken.

\*

»Also los!« sagte Rhodan. »Wir greifen sie an! Tako, tun Sie, was Sie können!«

Er hätte ein Vermögen dafür gegeben, Ras Tschubai hier zu haben. Ein Teleporter ersetzte eine halbe Armee in einer solchen Situation, aber Tako allein mochte unter Umständen nicht ausreichen.

Es war ein seltsamer Zug, der sich da auf das Schiff hin in Bewegung setzte. Vorneweg marschierte Chrekt-Orn mit Perry Rhodan, der den Einfluß des Strahlers unentwegt auf den Admiral wirken ließ, danach kamen Gloktor und seine Leute, an den Flanken Rhodans eigene Männer, und am Schluß Tihamer mit seinem Lieferwagen, auf den er den Transmitter geladen hatte.

\*

Trker-Hon gab folgenden Befehl: »Auf die Anweisungen des Admirals ist nicht zu achten. Jedermann kann sehen, daß er unter dem Einfluß der Fremden steht und für seine Befehle nicht verantwortlich zu machen ist.«

Man war überrascht, aber man beschloß, nach dieser Anweisung zu handeln.

Trker-Hon war einer der höchsten Offiziere und außerdem der Kommandant des größten Schiffes der topsidischen Flotte.

\*

Als sie die Grenze des Raumhafens und damit die Grenze des Werftgeländes überschritten, wurden sie angehalten.

Chrekt-Orn verbat sich diese Art der Behandlung in schärfstem Ton; aber auch für Rhodan, der die Topsid-Sprache nicht verstand, war leicht zu erkennen, daß der Offizier sich nicht darum kümmerte.

Er überflog die Situation. Vor ihm stand nur ein einzelner Offizier mit zwei Begleitern. Der Rest der Wachtruppe bemühte sich, nach den Aufregungen der vergangenen Minuten geordnete Stellungen in der Nähe des Schlachtschiffes zu beziehen.

Bull stand bereit. Auf Rhodans Wink hin schaltete er den Offizier mit den beiden Begleitern aus. »Im Laufschrift!« schrie Rhodan. Sie ließen den Admiral, wo er war. Rhodan hatte vorgehabt, ihn als Kriegsgefangenen mit sich zu nehmen, aber im Augenblick überwog der Vorteil der Beweglichkeit selbst den wichtigsten Gefangenen.

Tako verschwand. Auf der anderen Seite des Schiffes gab es ein entsetzliches Durcheinander, als aus der Luft heraus ein wild schießender Mann unbeschreiblichen Aussehens auftauchte, eine halbe Kompanie kampfunfähig schoß und nach wenigen Augenblicken wieder verschwand, ohne, daß man ihm etwas hätte anhaben können.

Betty, aus der Mitte ihrer Bewacher heraus, sorgte für weitere Unruhe. Waffen fielen ihren Besitzern aus den Händen und flogen davon, Uniformen zerrissen, Schüsse gingen los, ohne, daß jemand den Abzug gedrückt hatte.

Panik ergriff die Wachen. Wild, aber ungezielt schießend, zogen sie sich an der Seite des riesigen Schiffes entlang zurück, während Rhodan mit seinen Leuten aus der Deckung der Hallen und Prüfstände heraus vordrang.

Tako tauchte plötzlich wieder auf. »Ins Schiff!« keuchte Rhodan.

»Versuchen Sie, einen Geschützstand zu finden, den Sie bedienen können!«

Es war höchste Zeit. Von Süden über die spiegelglatte Fläche des Raumfeldes kam eine Kette von Fahrzeugen heran, und es war kaum anzunehmen, daß sie mit friedlichen Absichten kamen. »Vorwärts!«

Der letzte Widerstand der Wachen brach, als einer der Offiziere, vom Strahl der Psychowaffe erfaßt, seine Leute anschrie:

»Wollt ihr nicht endlich verschwinden?«

Das war wortwörtlich das, was Rhodan ihm eingegeben hatte.

Die Reihe der Soldaten wich zurück, vom massiven Feuer der Angreifer verfolgt, um erst ein paar hundert Meter weiter von der Reihe der heranrückenden Fahrzeuge wieder aufgefangen zu

werden. Rhodan nutzte die Zeit. »Durch die Fußschleuse!« schrie er seine Leute an.

Er verließ sich darauf, daß sie taten, was er befahl. Für den Augenblick war es wichtiger, sich um Tihamer und seinen Lieferwagen zu kümmern.

Gloktor half ihm, den Transmitter herunterzuheben. Die Fußschleuse war inzwischen aufgefahren. Von Rhodans Leuten war keine Spur mehr zusehen.

Mit einem mächtigen Ruck hoben sie den Transmitter zur Unterkante der Schleusenöffnung hinauf und schoben ihn ein Stück weit hinein. Sie seufzten beide. »Sie wollen nicht mitkommen?« fragte Rhodan. Gloktor verneinte. »Es hätte wenig Sinn. Übrigens«, er deutete auf die Reihe der Fahrzeuge, die von Süden herankam, »werden die dort genug zu tun haben. Sie am Davonfliegen zu hindern. In der Zwischenzeit können wir uns unbemerkt verkriechen.«

Rhodan streckte ihm die Hand entgegen, und Gloktor ergriff sie. »Vielen Dank!« Gloktor wehrte ab. »Wir haben Ihnen zu danken.« Rhodan schwang sich zur Schleuse hinauf. Mit einem letzten Blick auf Gloktor betätigte er den Schließkontakt und wandte sich um, um seinen Leuten zu folgen.

Die Situation war eigenartig. Sie befanden sich zwar an Bord des Schiffes, aber mit ihnen zusammen gab es ohne Zweifel eine topsidische Wachbesatzung, die Trker-Hon in dem Augenblick, als er das Spiel zu durchschauen begann, hierherbeordnete.

Die Frage war, wem es gelingen würde, sich durchzusetzen. Rhodan baute vorerst auf die Hoffnung, daß er und Bull mit ihrem arkonidischen Hypno-Wissen die Möglichkeiten eines solchen Schiffes besser auszunutzen in der Lage seien als eine bunt zusammengewürfelte, eilig hierhergeschickte Topsider-Mannschaft. Außerdem wog jeder der Mutanten wenigstens zehn Topsider auf.

Nichtsdestoweniger war diese Frage noch zu klären, und da die beiden Bataillone, die Trker-Hon zur Entlastung der Wachtruppen auf die Beine gebracht hatte, sich ebenfalls bemühen würden, die Antwort in ihrem Sinne zu beeinflussen, beeilte sich Rhodan, um den Kommandostand des Schiffes so schnell wie möglich zu erreichen.

## 5.

Er fand seine Leute weiter vorn in dem Gang, der von der Schleuse aus in das Innere des Schiffes hineinführte.

Sie standen vor der Schachthoffnung eines Gravitationsliftes, und als Wuriu Sengu Rhodan sah, hob er die Hand.



»Vorsicht!« sagte er leise. »Es sind mindestens hundert Mann im Schiff!«

»Wo?«

Sengu deutete in verschiedenen Richtungen gegen die Decke des Ganges.

»Wie sieht es im Kommandoraum aus?«

»Nur zwei Mann.«

»Sehen Sie Tako?« Sengu nickte eifrig. »Er steht vor dem Schott eines Geschützstandes. Der Stand ist mit fünf Mann besetzt.«

Rhodan sah sich um. »Gut«, sagte er. »Fahren wir hinauf!«

Sie passierten den Liftschacht ungefährdet.

Sengu berichtete kontinuierlich über Takos Aktionen. Tako war in den Gefechtsstand gesprungen und hatte sich, den Vorteil der maßlosen Überraschung zu Hilfe nehmend, der fünfköpfigen Mannschaft entledigt.

Rhodan fiel ein Stein vom Herzen. Über Sprechfunk wies er Tako an, die herannahende Kolonne von Fahrzeugen unter Feuer zu nehmen, sobald sie sich bis auf weniger als fünfhundert Meter genähert hatte.

Den Kommandostand zu besetzen, war eine Sache von wenigen Augenblicken. Die beiden Topsider, die dort Wache hielten, hatten es nicht für nötig gehalten, das Schott zu verriegeln. Rhodan ließ es auffahren und hielt die beiden Soldaten mit seiner Waffe in Schach.

Marten fesselte sie. Währenddessen verschaffte sich Rhodan einen kurzen Überblick über die Schaltanlagen des Raumes, die er bisher nur aus der Theorie kannte. Er fand alles so, daß es ihm keine Schwierigkeit bereiten sollte, sich des Schiffes zu seinem und seiner Leute größtmöglichen Nutzen zu bedienen.

Er lächelte ein wenig spöttisch, als er die Anlage erkannte, die es ihm leichtmachen würde, sich der feindlichen Wachen zu entledigen. Dem Kommandanten eines jeden arkonidischen Schlachtschiffes stand eine mit CO beschickte Bewetterungsanlage zur Verfügung, die in Sekundenschnelle jeden gewünschten Raum des gewaltigen Schiffskolosses mit dem nicht atembaren Gas füllte und die Bewohner des Raumes schachmatt setzte.

Rhodan verzichtete darauf, mit Hilfe des Telekoms herauszufinden, welche Räume von den Topsidern besetzt waren. Jedes Telekom-Gerät, auch wenn es nur von einer Seite her in Betrieb gesetzt wurde, gab ein leise summendes Geräusch von sich; aber in einer Lage wie dieser war es offensichtlich geraten, den Feind keine Sekunde zu früh aufmerksam zu machen.

Wuriu Sengu bezeichnete die besetzten Räume. Rhodan verriegelte von der zentralen Schalttafel aus ihre Schotts - ebenso, wie er auch die

Schleusenschotts nach außen hin verriegelte - und schaltete die Bewetterung ein.

Nach einer Weile versicherte ihm Sengu, daß von den Topsidern keiner mehr aktionsfähig sei.

Im gleichen Augenblick meldete Tako Kakuta:

»Ich habe etwa die Hälfte der Fahrzeuge desintegrieren müssen, weil sie zu nahe herankamen. Der Rest scheint nicht zu wissen, was er tun soll.«

Die Schlacht um das Schiff schien gewonnen. Rhodan schickte eine Gruppe seiner Leute nach unten, um den Transmitter heraufzuholen. Es war Zeit, daß Crest und Thora mit dem Rest der Besatzung übernommen würden.

\*

Trker-Hon vergeudete wertvolle Augenblicke damit, sich den Kopf zu zerbrechen, ob er berechtigt sei, den letzten und härtesten Befehl zu geben.

Dann führte er ein hastiges Gespräch mit dem Flottenstützpunkt auf der Ozeanischen Landbrücke. Es dauerte eine Weile, bis man überhaupt begriff, was er wollte, und noch ein paar Minuten, in denen er dem Kommandanten des Stützpunktes begreiflich machte, daß er keineswegs übergeschnappt sei.

»Der Feind hat das Schiff in der Hand!« bellte er wütend in das Mikrophon. »Unsere Wachen sind offenbar ausgeschaltet! Das Schiff ist für uns verloren, begreifen Sie das endlich!

Schicken Sie erstens ein leichtes Bombergeschwader mit taktischen Bomben hierher, und geben Sie den Piloten Anweisung, das Schlachtschiff auf jeden Fall zu vernichten.

Sollte dieser Angriff fehlschlagen, dann muß der Gegner nach dem Start im freien Raum gefaßt werden. Lassen Sie also wenigstens drei Staffeln Zerstörer starten und auf eine weite Kreisbahn gehen.

Und merken Sie sich eines: Der Feind darf mit dem Schlachtschiff nicht davonkommen, sonst ist der Krieg für uns zu Ende, und der Despot wird dafür sorgen, daß wir den Rest unseres Lebens in weniger würdevollen Stellungen verbringen! Haben Sie mich verstanden?«

\*

Der Transmitter war installiert. Seine Sendefrequenz war auf den Frequenzbereich der Transmitterstation im Wüstenfort eingestellt. Rhodan sandte einen kurzen Befehl, mit der Einschiffung der Mannschaft zu beginnen. Dann schaltete er auf Empfang. Er war sich darüber im klaren, daß die Einschiffung in wenigen Minuten beendet sein mußte, wenn er das Schiff nicht in unnötige Gefahr bringen wollte.

Als erstes landete die Gruppe der Spezialrobots.

Danach kamen die Mutanten. Die Besatzung des Schiffes bestand mit den Robots nun aus zweiundsiebzig Mann. Rhodan sah, daß die wichtigsten Posten besetzt waren. Er konnte zwei Mann abstellen, um einen der Super-Desintegratoren zu bedienen, so, daß das Schiff sich wenigstens von einer Richtung her wehren konnte.

Die Hand auf dem Schirmfeld-Hebel, wartete er auf Crest und Thora, die die Übersendung der Leute bis zum letzten Augenblick überwacht hatten.

Crest machte ein unbeschreibliches Gesicht. Er sah aus wie ein Mann, der unversehens in ein Märchenland geraten war, von dem er sich einzureden versuchte, daß es gar nicht existieren könne.

Thora dagegen, die ihm auf den Fuß folgte, trug das leise spöttische Lächeln, das Rhodan von ihr erwartet hatte. Sie sagte:

»Ich freue mich zu sehen, daß Ihnen eine weitere Unmöglichkeit gelungen ist!«

Fast im gleichen Augenblick meldete Marten:

»Ortung! Ein Geschwader Raketen aus nullachtzehn Grad!« Rhodan fuhr herum. »Transmitter aus!« Jemand antwortete: »Transmitter aus!« Klackend schnappte der Hebel des Schirmfeldes nach unten. Über die Bildschirme huschte für den Bruchteil einer Sekunde ein fahler Schatten, dann war alles wieder beim alten.

»Schiff startklar!« sagte Rhodan hart. »Start in zwanzig Sekunden!«

\*

»Welcher Kurs?« fragte Thora, nachdem der Koloß sich vom Boden abgehoben hatte und in Ferrols blauen Himmel hineingeschossen war.

»Rofus«, antwortete Rhodan. »Was dachten Sie?« Thora bekam große Augen. »Rofus? Sind Sie bei Trost?« Rhodan blieb ernst. »Können Sie sich vorstellen, was die Topsider als nächstes tun werden? - Wir werden auf irgendeiner Außenbahn ein paar Wachstaffeln zu passieren haben, und wenn uns das gelungen ist, wird auch der dümmste Topsider-Offizier einsehen, daß er jetzt auf der Stelle etwas unternehmen muß, wenn er diesen ganzen Krieg noch gewinnen will.«

»Na und?« fragte Thora verständnislos. »Wahrscheinlich werden sie Rofus angreifen, um den Krieg zu beenden, bevor wir das Schlachtschiff einsetzen können. Und Sie wollen ausgerechnet nach Rofus fliegen?«

Rhodan sah sie an. »Ich weiß nicht«, antwortete er leise, aber scharf, »wieviel es Ihnen ausmachen würde, eine ganze Welt ihrem Untergang zu überlassen. Mir auf jeden Fall macht es soviel aus, daß ich versuche, mein möglichstes zu tun, um den

Ferronen auf Rofus zu helfen.«

Thora setzte zu einer spöttischen Erwiderung an; aber als sie Rhodans kantiges Gesicht sah, schwieg sie. Crest stand in der Nähe und machte ein nachdenkliches Gesicht.

»Ortung!« schrie Marten von neuem. »Fünfzehn Objekte mittlerer Größe vorab!«

»Distanz?«

»Einhundertdreißigtausend!«

»Schiff klar zum Sprung!« Kontrolllampen flackerten auf. Das Schiff war sprungbereit.

»Achtung!« rief Marten. »Wir bekommen Feuer!«

»Sprung!«

Im selben Augenblick erloschen die Schirme, überzogen sich mit fahlem Grau und wurden wieder klar.

Das Bild hatte sich geändert. Der Planender sich graublau und wolkenverhangen unter dem Schiff dahindrehte, war Rofus. Ferrol glänzte als heller Lichtpunkt seitab auf dem Steuerbordschirm.

Crest stand der Schweiß auf der Stirn.

»Kein Arkonide hätte es jemals gewagt, auf so begrenztem Raum ein derart waghalsiges Manöver zu vollführen.«

»Es ist gelungen, nicht wahr? Außerdem möchte ich, daß Sie einsehen, daß wir keine andere Wahl hatten. Mit einem einzigen Desintegrator kann man sich nicht gegen eine ganze Flotte wehren.«

Er wandte sich zu seinen Leuten um und befahl:

»Landung! Setzen Sie über dem Fort auf!«

In der Zeit, die ihm verblieb, führte er ein eiliges Gespräch mit dem Thort. Er beschrieb die Lage und empfahl ihm, auf dem schnellsten Wege zum Fort zu kommen.

Er selbst war seiner Sache keineswegs sicher, daß es den Ortungsgeräten der Topsider gelungen sei, die Spur seines Schiffes nach Beendigung des Hypersprunges wieder ausfindig zu machen.

Es war mindestens ebenso wahrscheinlich, daß sie nicht wußten, wohin der erbeutete Koloß geflogen war. Das würde für eine nicht unwesentliche Überraschung in der Auseinandersetzung sorgen, die Rhodan für den nächsten Tag erwartete.

Für einen Mann, der nicht einmal die Hälfte seiner Kanonen besetzen konnte, war ein gewichtiger Schreck, den er dem Gegner einjagen konnte, ebenso viel wert wie eine Handvoll zusätzlicher Besatzung.

\*

Trker-Hon nahm den Schlag hin, ohne eine Reaktion zu zeigen. In der Zwischenzeit hatte er den gesamten Stab der hauptstädtischen Garnison um sich versammelt, und es schien angebracht, solange den Optimisten zu spielen, wie es noch wenigstens einen winzigen Grund gab, Hoffnung zu haben.

»Unser nächster Schritt ist klar«, sagte er hart. »Der Feind ist uns mit unserem wertvollsten Schiff entkommen. Wir wissen nicht, wohin er sich gewandt hat. Vermutlich hat er dieses System auf dem schnellsten Wege verlassen.

Auch wenn das der Fall ist, erscheint es geraten, auf der Stelle gegen Rofus loszuschlagen. Wir müssen diesen Krieg so schnell wie möglich beenden.

Dieser Grund ist natürlich um so zwingender, wenn das Schlachtschiff nicht aus dem System ausfliegt. Mit diesem Schiff kann der Gegner uns ungeheuren Schaden zufügen. Wir müssen seine Basen und Verstecke also zerstören, bevor er genug Zeit gehabt hat, sich mit der Bedienung des Schiffes vertraut zu machen.« Er stand auf.

»Weisen Sie Ihre Abteilungen an«, sagte er, »daß sie in drei Stunden startklar zu sein haben.«

\*

Selbst der gewaltige Einflugschacht des Forts war zu klein gewesen, um den Riesenkörper des arkonidischen Schlachtschiffes aufzunehmen.

Rhodan ließ es in einem Bergkessel oberhalb der Einflugschlucht niedergehen und justierte den Transmitter so, daß der Thort ihn benutzen konnte.

Das war ein anderer Mann als der, den Rhodan in Erinnerung hatte. Die stolze Selbstsicherheit, die ihn selbst an jenem Tag noch bemerkenswert gemacht hatte, als er Hals über Kopf von Ferrol fliehen mußte, war verschwunden. Selbst der Anblick des erbeuteten Superschiffes entlockte ihm nicht mehr als ein schwaches Lächeln.

Er kam ohne großes Gefolge, wie es einem geschlagenen Thort angemessen war.

Rhodan schilderte die Situation in kurzen einprägsamen Worten.

»Ich rechne mit dem Angriff der Topsider in zwanzig bis dreißig Stunden. Ich glaube nicht, daß sie früher kommen, aber wir halten auf jeden Fall die Augen offen.

Sie werden Rofus mit aller Macht angreifen, weil jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, in dem sie eine Entscheidung haben müssen - ob es ihnen paßt oder nicht. Ohne Zweifel ist es für uns ein nicht unwesentlicher Vorteil, dem Feind das Gesetz des Handelns aufgezwungen zu haben. Ich rechne nicht damit, daß wir die feindliche Flotte mit einem Schlag zerstören können; aber wenigstens werden wir ihr erhebliche Verluste zufügen. Die Topsider werden einige Zeit brauchen, um sich von diesem Schlag zu erholen.

Das läßt uns Zeit, zu unserem eigentlichen Stützpunkt zurückzukehren und die Mannschaft dieses Schiffes zu vervollständigen. Wir ...«

»Sie wollen uns allein lassen?« fragte der Thort mit angstvoll großen Augen.

»Nur ein paar Tage«, beschwichtigte ihn Rhodan. »Dieses Schiff ist ein Krüppel solange es nicht voll besetzt ist.«

»Nehmen Sie meine Leute!« schlug der Thort vor. Rhodan schüttelte den Kopf. »Das würde noch länger dauern. Wir sind nicht in der Lage, Ihre Leute schnell genug zu schulen. Wir würden allein zwei bis drei Wochen brauchen, um die nötigen Informationen auf Hypno-Schablonen zu schreiben, die für die Schulung Ihrer Leute geeignet sind.« Er beobachtete die Wirkung, die seine Worte auf den Thort hatten, mit Sorgfalt. In Wirklichkeit war es ihm doch um nichts anderes zu tun als darum. Fremde vom Verständnis der Einrichtungen des Schlachtschiffes fernzuhalten.

Bei allem, was unternommen wurde, durfte das große Ziel nicht aus den Augen verloren werden: die Menschheit zur führenden Zivilisation der Galaxis zu machen. Der Mensch hatte darauf zu achten, daß seine Geheimnisse auch seine Geheimnisse blieben.

Der Thort schien keinen Verdacht zu fassen. Er dachte ein wenig über seine Lage nach und sagte dann:

»Wir werden froh sein, wenn Sie wieder zurück sind. Ich glaube nicht, daß wir uns allein allzulange halten könnten.«

»Wir tun, was wir können«, versicherte Rhodan.

Der Thort machte ein Zeichen der Zustimmung.

»Wir sind Ihnen sehr zu Dank verpflichtet«, begann er von neuem. »Ich weiß nicht, was ohne Sie aus uns geworden wäre.« Er lächelte schwach. »Sie kamen als Schiffbrüchige zu uns, und nun haben Sie das gewaltigste Schiff in der Hand, das jemals in diesem System existiert hat.

Ich weiß nicht, wie wir Ihnen danken sollen.«

Auf diesen Augenblick hatte Rhodan gewartet. Der Thort mußte sich bedanken, und wenn er sich den Kopf darüber zerbrach, wie er es tun sollte, dann würde Rhodan ihm einen Vorschlag machen.

»Wissen Sie«, sagte Rhodan so nebenhin, »ich habe eine Bitte.«

»Sprechen Sie!« forderte der Thort ihn hastig auf. »Nichts, was wir tun können, wird versäumt werden.«

»Dabei«, fügte Rhodan hinzu, »dreht es sich nicht um etwas, was mir allein Vorteil bringt. Ich denke vielmehr an den weiteren Ablauf dieses Krieges. Wir könnten ihn ziemlich schnell und ohne große Verluste zu Ende führen. - Ich denke an die Einrichtung einer Reihe neuer Transmitter-Stationen!«

Er sah den Thort erwartungsvoll an. Der Thort verzog das Gesicht zu einer schmerzlichen Grimasse.

»Ich will versuchen, was ich tun kann. Leider ist

unsere Transmitter-Fertigung nur ein sehr kleiner, wenig ausgebauter Industriezweig. Ich glaube nicht, daß wir so schnell so viele Transmitter herstellen können, wie Sie brauchen.« Rhodan schüttelte den Kopf. »Das bedeutet keine Schwierigkeit«, sagte er leichthin. »Unsere Heimat ist in der Lage, alles und jedes in beliebig kurzer Zeit und beliebig großen Mengen herzustellen, wozu man ihr eine Konstruktionsanleitung gibt.

Sie haben nichts anderes zu tun, als mir die Konstruktionsskizze eines Transmitters zu überlassen, dann können auf meiner Heimatwelt in den fünf Tagen, die ich brauchen werde, meine Leute zu schulen, genügend Transmitter hergestellt werden, daß wir ein Dutzend neuer Stationen einrichten können.«

Etwas wie Bestürzung zeigte sich auf dem Gesicht des Thort. Es war leicht zu erkennen, daß ihm dieser Vorschlag alles andere als gelegen kam.

»Ich weiß nicht«, sagte er zögernd, »ob Ihre Leute tatsächlich in der Lage sein würden, ein so überaus schwieriges und selbst im Prinzip kaum zu verstehendes Gerät nachzubauen. Außerdem besteht die Gefahr, daß Ihr Schiff in die Hände des Feindes gerät und mit ihm die Konstruktionsskizze. Halten Sie das nicht für zu gefährlich?«

Rhodan schüttelte mit Bestimmtheit den Kopf.

»Auf keinen Fall. Kein Gegner im ganzen Universum ist in der Lage, dieses Schiff unversehrt in die Hand zu bekommen - kaum einer ist überhaupt in der Lage, es zu verfolgen.

Sie können darüber völlig beruhigt sein.

Und was die Geschicklichkeit unserer Leute anbelangt - lassen Sie mich den Beweis dafür antreten!«

Der Thort sah seine beiden Berater an, aber offenbar war deren Funktion in diesem Punkt erloschen. Keiner antwortete anders als mit der händedrehenden Geste der Unsicherheit.

Der Thort brauchte eine Weile, bis er sich zu einer Antwort durchgerungen hatte.

»Ich will es auf einen Versuch ankommen lassen«, meinte er seufzend. »Ich möchte, daß Sie erkennen, daß ich es nur schweren Herzens tue. Aber der Dank, zu dem ich Ihnen gegenüber verpflichtet bin, wiegt schwerer als ein technisches Geheimnis!«

Rhodan machte eine leise Verbeugung. Es fiel ihm schwer, den Triumph zu unterdrücken, der in ihm aufstieg.

»Ich bin sicher«, antwortete er, »daß wir dieses Geheimnis auch zum Nutzen Ihres Reiches anwenden werden!«

\*

Die Vorbereitungen waren getroffen, die

Konstruktionsskizzen befanden sich an Bord. Rhodan empfand keine Scham darüber, daß er den Thort sozusagen erpreßt hatte. Der Transmitter war ein Politikum erster Güte, und um solche Dinge herum haben die Gesetze der Anständigkeit eine andere Auslegung.

Rhodan wäre, ohne zu zögern, so weit gegangen, dem Thort mit dem vollständigen Rückzug aus seinem System zu drohen, wenn ihm die Skizzen nicht übergeben worden wären. Glücklicherweise war es so weit nicht gekommen.

Rhodan bezweifelte, daß er sein Versprechen würde wahr machen können - nach wenigen Tagen mit neugebauten Transmittern für ein Dutzend großer Stationen zurückzukommen; aber das war erst in zweiter Linie wichtig. Ob es ihm gelang oder nicht, die Erde war im Besitz eines technischen Geheimnisses, das nicht einmal die Arkoniden besaßen, und für den Fall, daß die neuen Geräte auf der Erde nicht schnell genug gebaut worden konnten, brauchte man nicht mehr als eine glaubwürdige Ausrede.

Thora und Crest hatten beide verstanden, worum es Rhodan ging. Crest machte darüber keine Bemerkung; aber Thora sagte, als sie im Laufe des Tages für ein paar Minuten mit Rhodan allein im Kommandostand war, mit einer seltsamen Mischung aus Spott und Bewunderung:

»Eines Tages werden Sie auf mich den Eindruck machen, Sie könnten selbst Arkon gefährlich werden, und dann schütte ich Ihnen Schierling in den Wein!«

Sie hatte Englisch gesprochen, und Rhodan wunderte sich darüber, daß sie sich die Mühe gemacht hatte, so altmodische Worte wie »Schierling« zu lernen.

\*

Wenige Stunden später wurde der Anflug der Topsider-Flotte gemeldet. Das Schlachtschiff stieg auf, in seinem Kielwasser die Reste der ferronischen Verteidigungsflotte, zu einem letzten Aufgebot fünftausend Kilometer tief gestaffelt.

Rhodan selbst steuerte den Koloß, dem sie bisher noch keinen Namen gegeben hatten.

Marten leitete wiederum die Ortung und machte seine Sache gut.

Als das Schiff sich der heraneilenden feindlichen Flotte bis auf acht Millionen Kilometer genähert hatte, wies Rhodan die ferronischen Kapitäne an, ihre Positionen zu beziehen, und ging mit seinem Schiff in einem gedämpften Sprung in den Hyperraum.

\*

»Ortung!« meldete der Peiloffizier des

Flaggschiffes. »Etwa zweihundert Einheiten der feindlichen Flotte gerade vorab. Entfernung: vierhundert Topsid-Radien.«

Trker-Hon starrte auf den Bildschirm. Er hatte nicht damit gerechnet, daß Rofus ihm ernsthaften Widerstand leisten würde, aber diese zweihundert Feindschiffe waren offenbar dazu entschlossen.

»Das kostet uns weitere zwei Stunden!« zischte er böse.

Seine Absicht war gewesen, den Schlag gegen Rofus auf dem schnellsten Wege durchzuführen. Das beschränkte den Nachteil, den er dadurch hatte auf sich nehmen müssen, daß Ferrol für die Dauer der Expedition von allen Verteidigungskräften entblößt war, auf ein Mindestmaß. Wenn er sich jetzt jedoch vor dem eigentlichen Schlag noch ein paar Stunden lang mit der ferronischen Restflotte herumschlagen mußte, dann wurde ihm das ganze Unternehmen zu riskant.

Er befahl dem zweiten und dritten Geschwader, sich aus dem Verband zu lösen und den Feind aus dem Wege zu räumen, während sich die übrigen Geschwader Rofus auf dem geraden Wege näherten, ohne sich stören zu lassen.

Inzwischen hatte die Peilstation ein neues Objekt erfaßt, über das sich der Peiloffizier den Kopf zerbrach. Das Gerät, das die Anzeige lieferte, war ein dem arkonidischen Strukturtaster verwandtes Gebilde. Es reagierte auf Verzerrungen des vierdimensionalen Raum-Zeit-Gefüges in der näheren Umgebung seines Standortes, auf solche Verzerrungen also, wie sie bei der Transition eines Raumschiffes zustande kamen.

Üblicherweise war die Anzeige völlig eindeutig, aber was das Gerät jetzt lieferte, war ein fortwährendes Zucken und Blitzen, aus dem niemand einen glaubwürdigen Sinn entnehmen konnte.

Der Offizier gab Trker-Hon eine Meldung durch, und Trker-Hon nahm sich Zeit, das Phänomen selbst zu beobachten.

Er konnte das Phänomen ebensowenig deuten, wie die Besatzung des Peilstandes. Er Schickte sich an, in den Kommandoraum zurückzukehren, als hinter ihm jemand gellend zu schreien begann:

»Das Schiff! Das Schlachtschiff!« Trker-Hon fuhr herum. Auf den optischen Schirmen war, gewissermaßen aus dem Nichts heraus, die gewaltige Kontur seines früheren Schiffes aufgetaucht, in einer Entfernung von kaum mehr als fünfzig oder sechzig Kilometern. Offenbar hielt es sich bewegungslos an ein- und derselben Stelle, und aus seinen Geschützöffnungen spien die blassen Strahlen mächtiger Desintegratoren. Unter dem Beschuß löste sich der rechte Flügel des Verbandes zu treibenden Gasfahnen auf.

»Feuer!« schrie Trker-Hon, von Entsetzen gepackt,

und noch einmal, nachdem er die Rundsprachverbindung zu den übrigen Schiffen der Flotte hergestellt hatte: »Feuer!«

Wenige Sekunden später erhielt das Flaggschiff einen furchtbaren Stoß, der es wirbelnd um seine Mittelachse drehte und weit aus dem Verband herausriß. Die Funktionen der Bordtechnik erloschen sofort. Der mächtige Stoß, von einem fliehenden Kreuzer der eigenen Flotte verursacht, kostete zahlreichen Besatzungsmitgliedern das Leben, der Rest war verwundet und bewußtlos.

Wertvolle Minuten vergingen, bis Trker-Hons Stellvertreter im ersten Geschwader bemerkt hatte, daß die Verantwortung der Flottenführung auf ihn übergegangen war. In dieser Zeit war das Schlachtschiff wieder verschwunden, ohne, daß auch nur ein einziger Schuß darauf abgegeben worden war.

Zurück blieben die gasförmigen Überreste eines Fünftels der topsidischen Flotte.

In der Zwischenzeit arbeiteten Rhodan und Bull mit der Präzision zweier Rechenautomaten. »Sprungkoordinaten?«

»Überall null!«

»Sprungenergie?«

»Minimal!«

»Fertig?«

»Fertig!«

»Achtung - Sprung! Feuer aus allen Rohren!«

Drei, vier Minuten brausenden Beschusses, der die topsidische Flotte ein weiteres Fünftel ihres Bestandes kostete. Diesmal auch ein paar Abweherschüsse und ein paar Treffer, die jedoch den gewaltigen Schutzschirm des Raumschiffes nicht ein einziges Mal in Verlegenheit brachten. »Feuer einstellen!« Und: »Koordinaten?«

»Alle null!«

»Energie?«

»Minimal!«

»Fertig?«

»Fertig!«

»Achtung - Sprung!« Auf den Bildschirmen tauchte das konturlose Grau des Hyperraumes auf. Das Schiff bewegte sich nicht, auch im Sinne eines fünfdimensionalen Koordinatengefüges lag es auf der Stelle fest.

Als das Schiff erneut aus dem Hyperraum auftauchte, befand sich der Rest der Topsid-Flotte in heller Panik. Eine Reihe von Salven genügte, um sie vollends in die Flucht zu schlagen. Die beiden Geschwader, die wenige Minuten vor der ersten Begegnung aus dem Verband ausgeschert waren, um die Ferron-Schiffe zu vernichten, schlossen sich an.

»Ende!« murmelte Rhodan, ein wenig müde.

Dann wies er die ferronischen Kommandanten an, nach Rofus zurückzukehren. Das Schlachtschiff blieb

noch eine Welle an Ort und Stelle, um nach Überlebenden zu forschen. Aber es gab nichts mehr als das wirbelnde Wrack des topsidischen Flaggschiffes, das sich auf den weißen Glutball der Wega hinbewegte. Die Ausschnittvergrößerung zeigte deutlich, daß das Schiff inzwischen der Länge nach aufgeplatzt war.

»Es mag sein«, meinte Reginald Bull nachdenklich, »daß diese Hinundherspringerei keine besonders elegante Art der Kriegsführung ist; aber nützlich ist sie auf jeden Fall. - Ich möchte nicht wissen, was mit unseren Schutzschirmen geschehen wäre, wenn sie es fertiggebracht hätten, aus allen Rohren auf einmal auf uns zu feuern.« Rhodan nickte. »Das war die Idee. Wir wissen jetzt, wie wir uns beim nächstenmal anzustellen haben.«

\*

In einem einzigen Sprung gelangte das Schlachtschiff bis weit hinaus auf die Bahn des achtundzwanzigsten Planeten der Wega. Die Geschützstände - nahezu voll besetzt, während das Schiff seinen seltsamen »Sprung-Kampf« führte und zu seiner Lenkung nur ein paar Mann erforderlich waren, da es sich im wesentlichen auf der Stelle hielt - waren leer, die Leute hatten ihre eigentlichen Posten wieder übernommen.

Was die Topsider betraf, die in dieses System eingedrungen waren, so war Rhodan der Ansicht, daß sie jetzt und in den kommenden Tagen zuviel mit sich selbst zu tun haben würden, um daran denken zu können, sich über den Verbleib des so überaus gefährlichen Schlachtschiffes zu informieren.

Rhodan hielt den Zeitpunkt für günstig, innerhalb des Wega-Systems einen provisorischen Stützpunkt zu errichten, von dem der Gegner keine Ahnung hatte.

Als Gelände für den Stützpunkt bot sich der Eismond Iridul des achtundzwanzigsten Planeten an. Der Planet selbst, eine riesige Methan-Ammoniak-Welt von der Art des Jupiter, kam seiner Oberflächenbeschaffenheit wegen nicht in Frage. Sein einziger Mond hatte etwa den Durchmesser des Pluto und war dem äußersten Planeten des heimatlichen Systems auch sonst in jeder Hinsicht ähnlich. Seine Gravitation lag knapp unter dem irdischen Normalwert.

Den riesigen Energien, die dem Schlachtschiff zur Verfügung standen, und den entsprechenden Geräten machte es keine Schwierigkeit, in der Polgend des Eismonds an einer Stelle, die ohnehin schon eine kreisförmige, recht tiefe Senke aufwies, eine Höhlung auszuschmelzen, die weit und tief genug war, um den Riesenkörper des Schiffes so aufzunehmen, daß er keinem Gegner mehr einen

Markierungspunkt lieferte.

Rhodan ließ eine kleinere Seitenhöhle ausschmelzen und dort eine Reihe von Geräten deponieren, die einerseits an Bord des Schiffes überzählig waren, andererseits aber einem, der das Versteck anflieg, um dort eine Reparatur durchzuführen, sehr von Nutzen sein mochten. Rhodan vergaß keine Sekunde lang, daß seine Aufgabe im Wega-System noch lange nicht beendet war.

Während der Arbeiten an der Höhle gab es Gelegenheit, die Gefangenen zu verhören, die sich noch von Thorta her an Bord des Schiffes befanden. Man hatte sie entwaffnet und in einem leeren Lagerraum zusammengesperrt. Das Verhör verlief ergebnislos, weil der Rangälteste unter den Gefangenen nur eine Art Leutnant war und die straffe Disziplin der Topsider-Flotte dafür sorgte, daß den untergeordneten Rängen keine wichtigen Geheimnisse zu Ohren kamen.

Eines jedoch fand Rhodan heraus, und obwohl er etwas Ähnliches erwartet hatte, stimmte ihn die Auskunft, die er von dem Leutnant erhielt, ziemlich ernst. Er sprach nur mit Bull darüber. »Sie haben in der Tat geglaubt, die Erde liege im Wega-System. Das heißt: Sie haben den Notruf des Arkonidenkreuzers vom Mond aufgefangen und sich sofort auf den Weg gemacht.

Dabei muß ihnen ein Berechnungsfehler unterlaufen sein. Immerhin ist Topsid achthundertundfünfzehn Lichtjahre von hier entfernt, ein Fehler von siebenundzwanzig Lichtjahren ist also nicht größer als 3,4 Prozent.

Bis jetzt haben sie noch keine Ahnung davon, daß sie am falschen Ort herausgekommen sind. Der Leutnant ist fest davon überzeugt, daß sie in diesem System eines Tages das Wrack des Kreuzers finden werden, das den Notruf ausgestoßen hat.«

Bull starrte ihn mit großen Augen an.

»Was haben wir doch für ein Glück gehabt!« stöhnte er. Rhodan nickte.

\*

Die Erde wurde durch einen kurzen Funkspruch über das Hauptsächlichste informiert. Freyt wurde angewiesen, alles Notwendige, besonders geschulte Mannschaften, bereitzuhalten, so, daß der Aufenthalt in der Heimat für die Ferrol-Aktion nur einen minimalen Zeitverlust bedeutete.

Rhodan glaubte nicht mehr daran, daß er es in fünf Tagen schaffen werde, wie er dem Thort versprochen hatte. Trotzdem legte er Wert darauf, sobald wie möglich hierher zurückzukehren.

Ursprünglich hatte er geglaubt, er werde ein paar Wochen auf Iridul verbringen müssen, bis er die

Topsider zu dem Glauben gebracht hatte, er sei mit seinem Schiff schon längst verschwunden. Aber Marten, der den Orterstand nur verließ, um einmal am Tag zwei bis drei Stunden zu schlafen, meldete:

»Keine Flugtätigkeit im ganzen System!«

Die verlorene Schlacht schien die Topsider in ärgere Bedrängnis gestürzt zu haben, als Rhodan ursprünglich geglaubt hatte. Alles deutete darauf hin, daß sie sich nun daran machten, sich auf Ferrol für alle Zeiten festzusetzen, um sich erst dann wieder in den Raum hinauszuwagen, wenn der Widerstand der Bevölkerung auf Ferrol kein Problem mehr für sie bedeutete und die Schiffsverluste durch Transporte aus der Heimat ergänzt worden waren.

Die Zeit für den Start zur Erde war günstig.

Rhodan beendete in aller Eile die Schulung seiner Leute. Eine Transition über siebenundzwanzig Lichtjahre erforderte besondere Aufmerksamkeit.

\*

Zwanzig Stunden später war das Schiff startbereit. Rhodan hatte die Hoffnung, daß seine Mannschaft über alle Kenntnisse verfügte, die zur Bewältigung

einer Transition über siebenundzwanzig Lichtjahre vonnöten waren.

»Ich erwarte von euch«, sagte er ernst, »daß jeder seine Augen offenhält. Ein einziger falscher Handgriff - und wir kommen niemals mehr aus dem Hyperraum heraus!« Er wandte sich an Bull. »Wir starten in dreißig Minuten!«

\*

Bull überflog das gewaltige Bild des Wega-Systems mit seinen zweiundvierzig Planeten mit einem beinahe liebevollen Blick. Vor ihm wanderte der Lichtzeiger der Uhr auf die letzte Minute vor dem Start.

»X minus sechzig Sekunden!« sagte Rhodans trockene Stimme.

»Eine zu schöne Gegend«, murmelte Bull nachdenklich, »als, daß wir sie den Echsen überlassen dürfen. Wir kommen wieder!«

## E N D E

*Perry Rhodan wagt den Hyperraumsprung zur Erde, obwohl er nicht genügend Leute hat, um sein neues Schiff, den von den Topsidern erbeuteten Riesenraumer, zu bemannen.*

*Perry Rhodan geht ein großes Risiko ein, aber er weiß, warum er es tut.*

*Nur auf der Erde findet er das Personal, das er braucht, um die Topsider zu schlagen. Und das hat er dem Thort versprochen ...*

## DAS GEHEIMNIS DER ZEITGRUFT.